

DC8.5. Elemente der platonischen Psychologie (122 p.)

Höhere Lehranstalt für Pädagogik
Philosophiekurs im zweiten Jahr

VII-te - Olympiadelaan 25
2020 Antwerpen

1991/1992

Inhalt und Studienhinweise: siehe S. 115

Einleitung. (1/8) -

Dieser Teil des Kurses im zweiten Jahr folgt auf die Elemente der platonischen Philosophie, in denen die Grundstruktur des platonischen Denkens erläutert wird.

Um die Sache nicht zu kompliziert zu machen, werden beide Teile getrennt dargestellt. Daher wird nicht auf den stets angenommenen ersten Teil Bezug genommen.

Der dialogische Charakter der platonischen Philosophie.

Janne Lundström, *De gevangene van de regenboog (Vijftig Afrikaanse dilemma-sprookjes)*, Leuven/Den Haag, 1991, liefert Beispiele für etwas, von dem man annimmt, dass es nur in afrikanischen Märchen des Typs "Dilemma-Märchen" vorkommt, nämlich eine Geschichte über Gut und Böse, die mit Fragen endet wie: "Wer von den Figuren hat den größten Anspruch auf die Liebe des Mädchens?". Oder auch: "Wer von den vier Söhnen hat Anspruch auf das Erbe?".

Jeder, der auch nur ein wenig den platonischen Dialog kennt, weiß, wie viele Aporien, ungelöste Fragen, am Ende eines Dialogs auftauchen können. Mit anderen Worten: Die Methode der Dilemma-Erzählung ist eine afrikanische Anwendung einer unbewussten platonischen aporetischen Methode.

Oder genauer gesagt, das, was Platon in seinen Dialogen tut - die Zuhörer oder Leser zum persönlichen Denken anregen, z.B. in Form von Argument und Gegenargument - das ist nur ein Beispiel für eine Denkweise, die sich über den ganzen Globus verbreitet hat.

Der Grundgedanke: nicht nur wissenschaftliche "Psychologie", sondern auch und gerade "Geisteswissenschaft". Nicht, dass Platon persönlich nicht auf Logik und Wissenschaft bestanden hätte! Das haben wir im Logikkurs (erstes Jahr) gelernt.

Platon war zu wenig "Rationalist", um nur an positive Tatsachen zu glauben - er nannte sie auf Altgriechisch "Phänomene". Vor allem aber hielten er und Sokrates strikt an dem fest, was die archaischen Volksreligionen rund um den Globus glauben: dass das Wesen des Menschen immer seine "Seele" ist.

In den letzten Jahrhunderten wurde der Glaube an eine "Seele" (wie auch immer sie zu verstehen sein mag) mit Macht in Frage gestellt. Doch die westliche Mentalität ist dabei, diese "Seele" loszuwerden.

Der folgende Text ist der Beweis dafür.

Im Jahr **1934** veröffentlichte *C.G. Jung* (1875/1961; Tiefenpsychologe) *Wirklichkeit der Seele*. Darin prangert er die - wie er es nennt - "moderne Objektivität" an, die aus dem "Säkularismus" (der Säkularisierung, dem bloßen Festhalten an allem, was "irdische Wirklichkeit" ist (sichtbare und greifbare Dinge)) heraus alles, was über das unmittelbar Offensichtliche bzw. die rationalen Entscheidungen daraus hinausgeht (den transrationalen Aspekt), radikal ablehnt bzw. in Klammern setzt. In Bezug auf diese "Blindheit" (sic.) gegenüber der "Seele" sowohl als Entität (d.h. als eigenständiges Wesen) als auch als Innenleben spricht Jung von "moderner Naivität".

1969 veröffentlichte *Charles Baudouin* (1893/1963) *L'âme et l'action (Prémises d' une philosophie de la psychanalyse)*, Genf, 1969-2, in dem er zu zeigen versucht, dass sowohl das objektiv Beobachtbare (d.h. in diesem Fall: die Sprache und der Bereich des Geistes) als auch das subjektiv Wahrnehmbare (d.h. in diesem Fall: das Bewusstsein und das Begehren) in einer streng wissenschaftlichen Psychologie durchaus einen Platz haben können;- wenn man will: eine wissenschaftliche Bearbeitung der Introspektions- und Verhaltenspsychologie. in diesem Fall: Bewusstsein und Begehren) in einer streng wissenschaftlichen Psychologie durchaus einen Platz finden können;-wenn man will: eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Introspektions- und Verhaltenspsychologie. O.c., 132, knüpft Baudouin an *Jungs Wirklichkeit der Seele an*.

1984 veröffentlichte *Kl. Kremer*, Hrsg, *Seele (Ihre Wirklichkeit, ihr Verhältnis zum Leib und zur menschlichen Person)*, Leiden/ Köln, 1984, in dem die Seele natürlich wieder eine zentrale Rolle spielt, sowohl als belebendes Element im Verhältnis zum Leib als auch als Kern der Person(en).

Platon und der Neuplatonismus, Aristoteles, Thomas von Aquin und die Bibel repräsentieren die antiken und mittelalterlichen Denkweisen.

I. Kant, L. Wittgenstein, C.G. Jung repräsentieren die modern-aktuelle Mentalität - diese Arbeit ist von Spezialisten gemacht.

1989: *D. Bombardier/ Cl. Saint-Laurent, Le mal de l'âme (Essai sur le mal de vivre au temps présent)*, Paris, 1989, will den Begriff "Seele" bewusst rehabilitieren,

Schlussfolgerung. Wenn wir uns nun auf eine platonische und patronisierende "Seelen"-Wissenschaft einlassen, befinden wir uns nicht völlig außerhalb unserer Realität. Im Gegenteil.

In diesem Sinne sind wir nicht "modern" (und wollen um jeden Preis etwas radikal Untraditionelles präsentieren), sondern postmodern, d.h. wir sind unabhängig von der platonischen Tradition.

Das Konzept des "Geistes"

Da der Begriff "Geist" häufig verwendet werden wird, werden wir seine Verwendung - die Semasiologie - in ihren Grundzügen erläutern.

Der Begriff "Vernunft" wird häufig von denen verwendet, die von Platon sprechen. Diese Übersetzung von "nous" (lat.: intellectus, Verstand) oder "logos" (lat.: ratio, Vernunft) ist nicht unbedingt schlecht.

Aber heute hat der Begriff eine allzu aufgeklärte, rationalistische Konnotation. Deshalb bevorzugen wir den Begriff "Geist", der etwas vom Höheren bewahrt - das Anagogische, das in Platons Denken und Leben immer durchscheint und das sich dem "Katagogischen" (dem Abwärtsgerichteten) seiner Zeit entgegenstellt.

Nebenbei bemerkt: Der Begriff "das Erhabene" vermittelt etwas von der Atmosphäre, in der der "Geist" im Platonismus badet.

Literaturhinweis : R. Guardini, *Lebendiger Geist*, Zürich, 1950, insbesondere 102/107 (*Der Begriff 'Geist'*);-- J. Scher, Hrsg., *Theories of the Mind*, London/ New York, 1962."

1. Beginnend mit Scher: Fünfunddreißig Gelehrte und Philosophen - inter- und multidisziplinär - haben zu diesem wunderbaren Buch beigetragen. Geist" ist "alles, was den Menschen von dem unterscheidet, was unter ihm ist", seine "Seinsform" oder - platonisch - "eidos".

Biologen, Philosophen, Methodiker (= Introspektoren, Gedächtnisanalytiker, Soziologen, Mathematiker, Hypnosepraktiker, Paranormologen) erklären dies genauer.

2. Guardini: Zunächst die sehr breite Bedeutung: die Mentalität. Zum Beispiel den Geist des Benediktinerordens oder der Renaissance. -

Nun zu den Bedeutungen im engeren Sinne.

a. Alles, was als eisige, feinstoffliche Wirklichkeit über die grobe Materie hinausgeht: So nennen die Primitiven all das "Seele", was z. B. ein Mensch an Lebenskraft "ausstrahlt"; -- so ist der "Schatten" eines Toten dessen "Seele" (sie ist weder radikal körperlos ("geistig") noch grobstofflich, sondern - materiell - dazwischen).

b. Alles, was rein unkörperlich ist, ist "Geist". Also die unkörperliche Seele des Menschen - was eine feinstoffliche (die Kirche sagt "subtile") Seele (Form) nicht ausschließt.

Davon abzugrenzen sind die typisch modernen Bedeutungen von "Geist -

a. Geist" ist "das modern-rationalistische Subjekt oder Ich" (seit dem cartesianischen "Ich denke - Philosophie").

b. Geist" ist auch - später, bei einigen Romantikern - "das romantische Subjekt", das

(nicht immer, bei weitem nicht) über der mittelmäßigen Masse der Sterblichen (wie bei den Anhängern der Sturm-und-Drang-Bewegung).

Davon zu unterscheiden ist gewissermaßen die kierkegaardsche Bedeutung von "Geist": Ist "Geist" derjenige Mensch, der zwar gegen seinen Willen in eine für ihn existierende Welt geworfen ist, diese Welt aber dennoch "entwirft" (zusammen mit einem "Entwurf" seiner selbst als frei wählendes und entscheidendes Wesen), während er sich dabei persönlich vor Gott verantwortlich weiß.

Anmerkung: Der absolute oder deutsche Idealismus (Fichte, Schelling, insbesondere Hegel) hat uns ein Vokabular hinterlassen:

- a. "Subjektiver Geist" ist alles, was die Kultur hervorbringt;
- b. "Objektiver Geist" ist alles, was Kultur als Leistung des kulturerzeugenden "Geistes" ist (Wirtschaft, Politik, Religion, Bildungssystem usw.): "Geist" ist hier entweder kulturerzeugend oder Kultur.

Wenn wir den Begriff "Geist" im platonischen oder platonisierenden Sinne verwenden, kann die eine oder andere der soeben genannten Bedeutungen mehrfach anklingen.

Dialektik - Wie jedes Wort, so auch das Wort "Dialektik": eine Vielzahl von verwandten Bedeutungen! Vielleicht ist die Beschreibung von P. Schleiermacher (1768/1834; Hermeneutiker) die beste:

"Dialektik ist die Fähigkeit zu:

- a. einer Differenz, ja eines Streits, im Denken
- b. **sich** zu verständigen".

Wie er sagt, "die Differenz aufheben" (wobei "aufheben" sowohl "anheben" als auch "aufrichten" bedeutet).

Vgl. K1.E. Welker, *Die grundsätzliche Beurteilung der Religionsgeschichte durch Schleiermacher*, Leiden/ Köln, 1965, 15ff. (*Dialektik*).

Etwas, das in Platons Dialog beabsichtigt ist, aber in vielen Fällen - aporetisch - scheitert.

Der so genannte platonische "Logozenrismus". --- Logozenrismus' im Sinne von J. Derrida (1930/2004; Dekonstruktivist) bedeutet Folgendes.

All jene, die in der Meinung sind, eine überlegene Position einzunehmen, einen allumfassenden (transzendentalen) Überblick zu haben, so dass sie über den einzelnen konkreten Situationen stehen, tun so, als ob sie "die (absolute) Wahrheit" hätten, - sind mit anderen Worten. logozenrisch(in). Er/sie stellt sich vor, das Zentrum des Logos, der gedanklichen Wahrheit, zu sein.

Dies impliziert, dass solche "Denker" neben der Realität "denken": Sie sind schließlich genauso situiert wie diejenigen, die sie "belehren".

Derrida et al. übertreiben, wenn sie eine Art "Hexenjagd" gegen Menschen eröffnen, die ihnen als "logozentrisch" erscheinen. Von nun an reicht es aus, dass jemand versucht, einen Standpunkt zu rechtfertigen - zu "rechtfertigen" -, um ein ganzes Heer von "Verleumdern" zu sehen, die sein Verhalten als "Logozentrismus" durchkämmen.

Als ob diese Antilogozentristen selbst ihr Verhalten irgendwo auf der Grundlage von Prämissen "rechtfertigen" würden, die . in ihrem Fall natürlich nicht so verstanden werden, als ob sie ihre Wahrheit als die Wahrheit verkaufen würden!

Literaturhinweis : L. van Tuijl, Übersetzung, *Poe, Lacan, Derrida, Der gestohlene Brief*, Amsterdam. SUA, 1989.

1955: Lacan, der eigenwillige Psychoanalytiker, interpretiert Poes Geschichte (*Der entwendete Brief*). Jahre später analysiert Derrida Lacans Interpretation als "dogmatisch" (Lacans Wahrheit als Wahrheit).

Ph. Buyck/ K. Humbeeck, Hrsg., *Dekonstruktion (Kleiner Zoo für die Kinder von heute)*, Zweite Reihe, Restant xv/4, Antwerpen, 1987.

Er erklärt unter anderem, wie der bekannte Artikel *La pharmacie de Platon* nur deshalb die Demontage (la déconstruction) des so genannten "Dogmatismus" Platons durchführen kann, weil er die Elemente, die den nicht-dogmatischen Charakter des platonischen Denkens belegen, einfach ignoriert. Das bedeutet: der Dekonstruktivist!

J. Derrida, *Limited Inc.*, Northwestern University Press, Evanston (II.), 1989.-- Austin ist bekannt für sein Sprachdenken. Derrida demontiert ihn.

1977 dekonstruiert Searle, ebenfalls ein Sprachdenker, Derridas Meinung. Derrida demontiert Searle.

Glücklicherweise spricht Derrida eine deutlichere Sprache: Diejenigen, die ihn "anarchisch" oder "zu lasch" nennen, missverstehen Derrida. Er führt mit seinem reduktionistischen Denken keine "Willkür" oder "eine allgemeine Verneinung der Wahrheit" ein. Es ist ein "Volks Glaube" zu denken, dass Derrida alle Unterscheidungen zwischen "wahr" und "falsch" aufhebt.

P. Couttenier, Herausgeber. Guido Gezelle, *En stoort de stilte niet*, Leuven, Davidsfonds, 1987 -- Gezelle wird von seinen Gegnern oft als "Prophet" abgetan, der "für Wahrheit, Schönheit und Wert spricht". Ja, "im Namen Gottes".

Der Autor zeigt, dass eine nicht-abnehmende Lesart derselben Gezelle lehrt, dass er auch "aporetisch" und daher kein selbstbewusster Prophet "im Namen der Wahrheit" ist. Lesen Sie also sorgfältig.

Nicht “Logoentrismus”, sondern Induktivismus.

Platons wahre These läuft auf Folgendes hinaus: Sokrates gilt als der Begründer der induktiven Methode. -

a. Der summative Teil umfasst die ermittelten Phänomene, soweit sie ein und dasselbe Merkmal aufweisen; wie z.B.: alle ermittelten, “verifizierten” Fälle von “Gerechtigkeit” weisen das Merkmal “gewissenhafter Mensch” auf;

b. der verstärkende Teil beinhaltet die Hypothese - nicht die absolute Gewissheit -, dass alle noch zu überprüfenden Fälle von Rechtschaffenheit auch die Eigenschaft des “gewissenhaften Menschen” aufweisen werden.

Dass von “Logoentrismus” bei strikter Einhaltung der induktiven Methode keine Rede sein kann, zeigt die Tatsache, dass der summative Teil entscheidend ist und bleibt: Verifizierte Fälle sind immer nur ein Teil der wirklichen Fälle. Wir haben nur eine Teilwahrheit, von der wir hypothetisch auf die Gesamtwahrheit schließen können.

Anmerkung: Die Tatsache, dass eine Reihe von Dialogen aporetisch enden, d.h. ohne Lösung des gestellten Problems, zeigt einen weiteren Aspekt von Platons Nicht-Logoentrismus auf.

Genau aus diesem Grund haben wir diese Lektionen mit dem Hinweis auf den dialogischen Charakter des platonischen Philosophierens eröffnet (E. PL, PSY. 01: Dilemma Fairy Tales). Wer mit seinen Mitmenschen spricht, ist nicht ‘verschlossen’ (‘dogmatisch’), sondern ‘offen’ für die Teilwahrheiten anderer.

Anmerkung: Es gibt noch einen weiteren Grund: Wer Ideen im strengen platonischen Sinne vorbringt, um die Beziehung zwischen den Gesprächspartnern, ob erfolgreich oder nicht, mit einem gemeinsamen Standpunkt zu versehen, der sich jedem einzelnen Menschen oder jeder privaten Gruppe von Menschen entzieht (denn das ist im Grunde eine “Idee”), untergräbt im Prinzip jeden Logoentrismus.

Schlussfolgerung. Wir können uns also der platonischen Psychologie ohne große Vorsicht nähern und viel von ihr lernen, indem wir einfach Texte und Kommentare (vorzugsweise von Experten) lesen, ohne irgendwelche vorgefassten Meinungen zu haben.

Anmerkung: Bevor wir uns formell mit Platons Psychologie befassen, geht es um eine gesunde Humanwissenschaft (philosophische Anthropologie). -

Literaturhinweis :

- C. Schavemaker/H.Willemsen, Hrsg., *Over de wijsbegeerte van de mens*, Alphen a/d Rijn, 1989 (zwölf Kapitel - Texte - darunter eines über Platon);

-- R. Bakker, *Philosophical Anthropology of the Twentieth Century*, Assen, 1981, aus vielen anderen Werken und Artikeln.

Anmerkung: Wenn man von “Menschlichkeit” spricht, können drei Namen mit Sicherheit genannt werden: Max Scheler, Arnold Gehlen und Helmuth Plessner. Die heutigen Geisteswissenschaften stehen und fallen mit diesen drei. Plessner bezeichnete sie als die “Grundlagen” der Humanwissenschaften (einschließlich der Geschichte).

Worum geht es bei der zeitgenössischen Anthropologie? *G. Haeffner, Philosophische Anthropologie*, Stuttgart, Kohlhammer, 1982, nennt: Sprache, Menschlichkeit (zwischen Personen (= intersubjektiv) und zwischen Gruppen), Körperlichkeit und Geist (einschließlich Selbstbewusstsein, Freiheit), -- “Geschichtlichkeit” (= die Tatsache, dass sich der Mensch mit der Kulturgeschichte verändert), -- Religion, -- Sinn des Menschseins.

All diesen Aspekten werden wir begegnen, wenn wir uns mit Platon und der platonisierenden Tradition beschäftigen.

Wo wird der Unterschied liegen? Im so genannten “(wissenschaftlichen) Menschen- und Weltbild”. Dieselben Fragen und Antworten unterscheiden sich, wenn sie im fünften oder vierten Jahrhundert v. Chr. aufgeworfen werden, von denen, wenn sie in unserem späten zwanzigsten Jahrhundert zum Thema werden.

Aber genau das ist das Interessante: Es zeigt die “Historizität” aller möglichen Themen. Man versteht die eigene Zeit viel besser, wenn man in einer früheren Zeit verweilt.

Anwendungsmodell - Platon als Altgriecher spricht z.B. von “menschlicher ‘fysis’, Natur”. Das bedeutet, dass er in Anlehnung an die Milesianer, die die Natur in den Mittelpunkt stellten, den Menschen in das Ganze (und die Gesamtheit) all dessen stellt, was “Natur” hat - in diesem Fall sowohl die menschliche Natur (die Gesamtheit und die Totalität all dessen, was “Mensch” als Natur (Geschöpfesform) ist) als auch die Natur ohne mehr (die für ihn “Sein” und “Güte” (Wert) in einem ist).

Wie wertvoll ist das Menschsein wirklich, wenn man es will?

Übrigens - Dieser Standpunkt ist übrigens nach wie vor gültig, auch wenn er in einem anderen Menschen- und Weltbild angesiedelt ist, unserem eigenen.

Persönlichkeit, Gesellschaft, Kultur - diese drei bestimmen in hohem Maße unsere Sicht auf den Menschen und die Welt.

Literaturhinweis : Z. Barbu, *Gesellschaft, Kultur und Persönlichkeit*, Utr./ Antw., 1973. In diesem Buch heißt es, dass die Begriffe “Persönlichkeit” (psychologisch), “Gesellschaft” (soziologisch) und “Kultur” (kulturologisch) selbst wiederum die Begriffe “Ordnung/Struktur und System” hervorbringen. Womit wir bei der vollständigen Harmonie (Ordnungsmäßigkeit) wären! Die dreiteilige Struktur von Barbu findet sich auch anderswo als Grundeinteilung.

Talcott Parsons/Edward A. Shils (Hrsg.), *Toward a General Theory of Action*, Cambridge (Mass.), 1951, schlägt beispielsweise als Rahmen für eine Handlungstheorie (Praxeologie) die Dreiteilung vor.

In ähnlicher Weise befasst sich *J. Goudsblom*, *Nihilism and Culture*, Amsterdam, 1955, 74) 77 (*Society, Personality and Culture*) - in der Nachfolge von Talcott Parsons/ Shils - mit dem Phänomen des "Nihilismus" (= Wertekrise).

Ähnlich *Mikhail Bakhtine*, *Esthétique de la création verbale*, Paris, 1984 (übersetzt aus dem Russischen), in dem der Verfasser gegen den Strukturalismus die fragliche Dreifaltigkeit vorschlägt: der Sprachgebrauch, insbesondere der Dialog, wird durch "Stimmen" definiert,

- a. die Stimme, die spricht (Persönlichkeit),
- b. die Stimme, zu der gesprochen wird (Gesellschaft),
- c. die Stimme der Kultur, in der die Rede gehalten wird.

Im Gefolge von Bakhtine, *Tzvetan Todorov*, *Mikhail Bakhtine et le principe dialogique*, Paris, 1981, und id. *La conquête de l' Amérique* (*Die Suche nach dem Anderen*), Paris, 1982.

Anmerkung: Platon kennt diesen Dreiklang genau: In seiner Erklärung des utopischen ("idealen") Staates spricht er beispielsweise von der singulären Natur, der universellen Natur (durch die das Individuum in der Gesellschaft verortet ist) und der höheren (idealen) Natur (Ideal der Kultur).

Edward Montier, *A l' école de Platon*, Paris, Education Intégrale, s. d., 40s., sagt über den Sinn des Platon-Studiums folgendes. Nicht nur um zu wissen, was Platon vor zwanzig Jahrhunderten dachte, lohnt es sich, die Sunousia, die Versammlungen und die Dialoge zu besuchen. Auch und vor allem, um zu lernen, ohne zu denken (...).

Auch um (...) aufzudecken, was man über unendliche Fragen denken muss. Auch weil man - mit Platon - von den Wirkungen auf die Ursachen, vom Sichtbaren und Greifbaren auf das Unsichtbare, von der sinnlichen, vergänglichen und nichtigen Welt auf die unkörperliche, einzig wirkliche und bleibende Welt schließt, - auf die Ideen, von denen die Daten der Erfahrung nur die 'Bilder' (= unvollkommene Exemplare) sind (...).

-

Sehen Sie, wie dieses primitive katholische Buch den großen heidnischen Platon in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts sieht.

Eine Bemerkung Montiers liegt "zwanzig Jahrhunderte" zurück. Es sollte "fünfundzwanzig Jahrhunderte" heißen. Abgesehen von dieser Streuung ist das, was er sagt, immer noch richtig.

Erste Probe: Wertpsychologie. (09/11)

“Sagen Sie mir, welche Werte - echte Werte - Sie im Sinn haben, und ich werde Ihnen sagen, welche Seele das verrät”. So könnte man die platonische oder gönnerhafte Psychologie (oder vielmehr die “Seelen”-Wissenschaft) charakterisieren. Deshalb ein Wort zum “Wert”, der in “Waren” verkörpert ist - zum gefühlten Wert usw.

Literaturhinweis : L. Lavelle, *Traité des valeurs, I (Théorie générale de la valeur)*, Paris, 1951 (mit u.a. einem interessanten Kapitel: *La valeur dans l'histoire*,-- o.c., 33/181);--

P. Schotsmans, *De waardeleer als uitweg uit onze beschavingscrisis*, in: *Onze Alma Mater* 1986: 2, 105/120 (zeigt, dass die Axiologie oder Lehre vom Wert in voller Blüte steht).

Die objektive Seite.

Unser Ausgangspunkt ist platonisch, nämlich das edle Joch. Auf der einen Seite gibt es das Objekt, alles, was wertvoll ist; auf der anderen Seite gibt es das Subjekt, alles, was Wert empfindet (“schätzt”, “schätzt”, “schätzt” usw.) - beides zusammen nennt Platon “das edle Joch”.

Nun, ontologisch ist alles, was ist, zugleich irgendwo für Werturteile zugänglich (so wie übrigens ontologisch alles, was ist, zugleich “wahr” (im antiken Sinne) ist, d.h. für wahre Urteile zugänglich). Dies ist das allumfassende, “objektive” Element. -

Anwendungsmodell - Wir denken an einen Grenzfall, nämlich an alles, was reine “Phantasie” ist (imaginäres, ja phantasievolles Produkt). Wie z.B. *Franz Rottensteiner, The Fantasy Book (An Illustrated History from Dracula to Tolkien)*, New York 1978, versucht, dies darzustellen.

Nun, aus diesem Buch geht hervor, dass reine Imaginationen in der Kunst (Literatur, Plastik usw.) viele Menschen “anziehen”, d. h. als wertvoll, als “Gut” (in der Sprache der Antike) erscheinen.

Schließlich ist das Vorgestellte “Nicht-Nichts”, etwas, “Sein”, d.h. auf die eine oder andere Weise bewertbar.

Anmerkung: Dies erklärt unter anderem Platons Wertschätzung für griechische und andere Mythen, die er bewahrt hat. Viele Mythen sind in seinen Augen “Lügen”. Dennoch verwendet er sie, z. B. um Ideen zu präzisieren (wenn nötig, verändert er sie teilweise, damit sie in seinem logischen Ansatz “nützlich” sind).

Die subjektive Seite.

Nehmen wir nun die andere Seite des “edlen Jochs” - Max Scheler, Axiologe par excellence, sagt: “Es gibt ein ursprüngliches intentionales Gefühl. (Es gibt ein nicht reduzierbares absichtliches Gefühl).----.

Anmerkung: Bei Scheler gibt es ein starkes irrationales Element: Sinneswahrnehmung oder rein rationales Wissen fehlt dem Wertgefühl völlig; es sei denn im Nachhinein und von außen. Damit leugnet Scheler praktisch die radikale Einheit (die er an anderer Stelle für den Menschen als Person postuliert): Der Wertsinn ist sowohl Denken als auch Fühlen (zumindest bei den materiellen Dingen) und darin eng verwoben der Wertsinn. Dies zur gleichen Zeit.

Vergleichende Methode... Vergleichen wir kurz im Sinne Schelers Geisteszustände, Willensreaktionen und Zielstreben mit der Wertwahrnehmung,

a. - Ich stehe heute Morgen glücklich auf: Dieses "Glücksgefühl" hat nur dann einen Sinn, wenn die nächsten Stunden irgendwie "lohnend" erscheinen.

b.-- Ich stehe heute Morgen "niedergeschlagen" und schlecht gelaunt auf: dieses Gefühl der "niedergeschlagenen Stimmung" macht nur Sinn, wenn es irgendwo etwas sehr Undankbares gibt -- aber ich erhebe mich darüber: mit meinem Willen reagiere ich, weil ich "Wert" darin sehe, dass ich diese Stimmung überwinde.

c. -- Ich strebe danach, im Leben erfolgreich zu sein: Dieses zielgerichtete Streben macht nur Sinn, wenn ich im "Erfolg im Leben" einen Wert sehe.

Fazit - Stimmungen, Willensakte und Ziele sind an sich kein reiner Wertsinn. Nein: der Sinn des Wertes ist die Prämisse, das "Prinzip", das "Prinzip", davon, -- im Bereich des Wertes.

Schelers Werteskala - Max Scheler klassifiziert Werte.

a.1. hedonische Lebenswerte - Das Gefühl der Freude, das z.B. für Sigm. Freud unterscheidet zwischen "angenehm/unangenehm" (// Lust und Schmerz).

Das biologische Element als Wert: also gesund (krank), jung (alternd), stark (schwach), - lebendig (tot).

b.1. kulturell-persönliche Werte.-- Vor allem drei treffen auf Scheler:

a. ästhetischer Wert (sauber/hässlich),

b. rechtlicher Wert (richtig/falsch) und

c. erkenntnistheoretischer Wert (wahr/falsch, - in den Wissenschaften und philosophischen Methoden).

b.2. sakrale persönliche Werte... Alles ist entweder "heilig" oder "unheilig", wobei das Endergebnis der emotionale Wert ist: entweder "Glückseligkeit" oder "Verzweiflung".

Anmerkung: Diese Liste ist nur informell. Man kann viele andere Klassifizierungen vornehmen.

Die ethischen Werte - Gewissenhaftigkeit/ Skrupellosigkeit - stehen nicht auf Schelers Liste. Und warum? Denn "ethisch" (= moralisch, sittlich) ist eine gewissenhafte oder skrupellose Wertung. Ethik" ist bewusste Wertschätzung.

Anmerkung: Es gibt zumindest eine Psychologie der Werte in expliziter Form, nämlich die geisteswissenschaftliche (vgl. W. Dilthey) Psychologie der Werte von E. Spranger (1882/1 963). -

"Der Sinn des Menschen liegt in dem Wertesystem, das er sich zu eigen gemacht hat. Die Persönlichkeit wird durch die Erfahrung und das Streben nach Werten geformt, die das gesamte menschliche Verhalten, einschließlich Denken, Fühlen und Wollen, bestimmen.

Wenn man also den Menschen "verstehen" will (*Anmerkung:* Sprangers Psychologie ist eine verstehende Psychologie), muss man sein Wertesystem kennenlernen. Wenn man weiß, was der Mensch schätzt, kann man sagen, wer er ist - (*Anm.:* wertpsychologisch gesprochen)" (*Bigot/ Kohnstamm/ Palland, Leerboek der Psychologie*, Groningen/ Djakarta, 1954-5, 430).--.

Das Ergebnis: Sprangers Typen ("Lebensformen").

Der theoretische Mensch stellt Einsicht, Wissen und dergleichen an die erste Stelle, um die herum die anderen Werte angeordnet sind: "Er/sie kauft lieber ein Buch als ein Bett".

So hat Spranger
den Wirtschaftsfachmann ("Was wird es bringen?"),
der ästhetische Mensch ("Ich werde etwas Schönes daraus machen"),
Der soziale Mensch ("Ich kämpfe für die Rechte der Benachteiligten"),
der Machtmensch ("Ich werde das bei der nächsten Sitzung auf jeden Fall durchsetzen"),
der religiöse Mensch ("Ich diene Gott über alles").

Es sei darauf hingewiesen, dass Sprangers Typologie der Wertwahrnehmung nicht erschöpfend, sondern induktiv ist. Sie muss auf jeden Fall ergänzt werden. Doch für uns Platon-Schüler ist es entscheidend: Spranger ist unbewusst ein Platoniker auf dem Gebiet der Psychologie.

Und warum? Zu Platons zentralen Ideen gehören das "Sein" (Realität) und das "Gute" (wertlos).

Zusammengefasst: Der reale (= Sein) Wert (= das Gute) macht die ganze Natur aus, auch die Natur der menschlichen Seele, insofern sie reale Werte voraussetzt, die bereits lebendig sind. Wir werden also sehen, dass:

- a. das große Ungeheuer (Werte: Nachtleben, Essen (einschließlich Trinken), Sexualleben, Wirtschaftsleben),
 - b. der kleinere Löwe (Ehrgefühl, Geldbedürfnis) und
 - c: der kleine mann (konzeption)
- enthalten grundsätzlich "Bewertungen".

Zweite Probe: Schönheitspsychologie. (12/14)

Es ist im Grunde einfach: Wenn das Sein (real) und das Gute (Wert), zusammen “realer Wert”, für die Seele und ihre Manifestationen im Leben und im Kosmos entscheidend sind, dann ist “sauber” alles, was “realer Wert” ist.

Ein Mensch - Mann, Frau, Kind - der lebendig ist (alles, was wirklich wertvoll ist), verrät eine “psuchè kalè”, eine reine (= edle) Seele.

Anwendungsmodell - Aischulos, der erste Tragödienschreiber, *Sept. 1011*, sagt: “Er starb dort, wo es ‘sauber’ (‘edel’) ist, für einen jungen Mann zu sterben”.

Grund: Ein solcher kriegerischer oder adliger oder wie auch immer gearteter Tod stellt eine “wertvolle Realität” oder einen “realen Wert” dar.

Im Altgriechischen ist das Gegenteil “to aischron” (= das Hässliche, die Basis).

Mit anderen Worten: Die Sicht auf das Leben und die Welt - so sagten wir (E.PL.PSY. 07) - ist auch entscheidend für das richtige Verständnis eines Begriffs, hier des Begriffs “sauber”.

Übersetzt in Platons Psychologie: Alles, was nur - wir betonen: nur (= einseitig) - das große Monster (Nacht, Essen, Sex, Profit) und/oder der kleine Löwe (Ehre) ist, ist grundsätzlich “hässlich” (unfreundlich, unmoralisch).

Alles, was den “kleinen Mann” mit seinem idealistischen Charakterzug repräsentiert, ist “sauber” (edel, moralisch), auch wenn es von dem großen Monster oder dem kleinen Löwen stammt.

Die platonische Theorie der Schönheit... Wir vermeiden bewusst den Begriff “Ästhetik”, weil er mit der platonischen Theorie der Schönheit unvereinbar ist.

Literaturhinweis : -- Wl. Tatarkiewicz, *Geschichte der Aesthetik, I (Die Aesthetik der Antike)*, Basel/Stuttgart, 1979,-- 127/132 (*Der Aesthetiker Sokrates*),-- 139/167 (*Die Aesthetik Platons*).-- Wir geben die Zusammenfassung wieder.

Sauber”, - in der Sprache der Antike.

Das altgriechische Wort ist viel weiter gefasst als unseres. Alles, was Bewunderung und Erstaunen hervorruft, weil es ungewöhnlich ist, ist “schön”. Eine Landschaft, eine Götterstatue, ein nützliches Gefäß, eine beeindruckende “Manie” (Verzückung) sind insofern sauber, als sie nicht gewöhnlich sind. Eine “göttliche” Landschaft, eine schöne Statue einer Göttin, ein außergewöhnlich nützliches Gefäß, eine besonders beeindruckende Manie (“Trance”) sind - man beachte die Qualitätswörter oder Adverbien - sauber. Dies ist sowohl rein technisch als auch “künstlerisch”.

Anwendbares Modell – Literaturhinweis : Th. Zielinski, *La religion de la Grèce antique*, Paris, 1926, 57s. -- “Nehmen wir an, wir begegnen eines Tages einem Menschen, dessen Aussehen dem der von unseren Bildhauern geschaffenen Gottheiten entspricht. In einem solchen Fall ist eines sicher: Wir würden uns alle verbeugen - und zwar freiwillig - und ihm/ihr huldigen, als wäre er/sie ein höheres Wesen”.

Der ‘unfruchtbare’ Aristoteles spricht! Was beweist, dass den Skulpturen, die Gottheiten darstellen, nach damaliger Auffassung etwas “Göttliches” anhaftet. Genau dieser “göttliche” Grad der wertvollen Realität (die Schönheit des guten Wesens) ist das Schöne an ihr. Zielinski erzählt diese Anekdote im Zusammenhang mit dem, was er “die Selbstentblößung des Göttlichen in der Schönheit” nennt.

Fazit - Die Argumentation des Aristoteles legt es offen: sauber ist, was - unter anderem durch seinen göttlichen Grad - ungewöhnlich “wirklich wertvoll” ist.

Angewandtes Modell - Rückkehr zu Aristoteles’ Lehrer Platon -.

Der “saubere” Mensch: Getreu seiner Grundprämisse sagt Platon Folgendes.

a. Ist “attraktiv” eine reine Seele - d.h. eine Seele, die Bewunderung erregt - in einem reinen Körper - d.h. eine physische Erscheinung und Realität (einschließlich Gesundheit), die Bewunderung erregt.

b. Der häufigere Fall. Reizvoll und schön ist eine reine Seele in einem nicht reinen Körper. Wobei der “hässliche” Sokrates, in dem die Seele jedoch prächtig durchkam, als Vorbild dient. Platon hatte eine grenzenlose Bewunderung für Sokrates als “Geist”.

Anmerkung: Die beiden anderen Möglichkeiten

a. hässliche Seele in hässlichem Körper und

b. Hässliche Seele in sauberem Körper sind damit offensichtlich.

Da in Platons Menschenbild die Seele entscheidend ist, kann ein schöner Körper die Hässlichkeit der Seele, den Kern der Person(en), nicht retten.

Das objektive Element... Alles, was in höherem Maße, d.h. ontologisch, wirklich wertvoll ist, ist schön.

Bemerkung

-- **Literaturhinweis :** Emil Utitz, *Asthetik und Philosophie der Kunst*, in: E. Becher u.a., *Die Philosophie in ihren Einzelgebieten*, Berlin, Ullstein, 1925, 605/711;--

-- E. Utitz, *Grundlegung der allgemeinen Kunstwissenschaft, I u. II*, Stuttgart, 1914 u. 1920; -- id., *Asthetik*, Berlin, 1923.-- Utitz gehört zur Franz-Brentano-Schule (Gegenstandslehre: der objektive Aspekt wird voll gewichtet).--

Utitz sagt über Schönheit: "Schön ist alles, was Werte widerspiegelt, die ein Gefühlserlebnis hervorrufen". Im Vorübergehen: In unserer Mitte zeichnete A. Janssens, *Kritische studie.-- Prof. E. De Bruyne über Kunstwerk und ästhetische Erfahrung*, in: Tijdschr.v.Fil. 8 (1946):1 (Febr.), 86, wies bereits mit Utitz' Begriffen auf diese objektive Seite der Schönheit hin: "Die auf Erweckung eines Gefühlserlebnisses zielende Darstellung von Werten".

Ob Utitz es wusste oder nicht, er steht in dieser Ansicht Platon sehr nahe.-- Wer daran zweifeln mag, sollte H. Albrecht, *Deutsche Philosophie heute (Probleme / Texte/ Denker)*, Bremen, Schünemann, 1969, 164 (Ästhetik) lesen.-- Wer zweifelt nicht?

Dort heißt es klipp und klar: "Der ästhetische Gegenstand erhält seine ontologische Bedeutung nicht durch etwas außerhalb seiner selbst. Nein, sie ist ganz sie selbst. Sie ist in nichts außerhalb ihrer selbst involviert, weder begrifflich noch faktisch". -- Der Autor fügt sogleich hinzu: "Mit dieser Grundeinsicht muss jede moderne Ästhetik, sofern sie den Phänomenen gerecht werden will, beginnen.

Das subjektive Element.

Dies wurde bereits erwähnt: "eine Art von Fallerfahrung", aber nur insoweit, als sie einen bestimmten Grad erreicht -- hören wir auf *Utitz, Aesthetik u. Phil. d. K.*, 612.

Angeblich: ein nächtliches Feuer.

a. Zu den ersten Eindrücken gehören die katastrophalen, aber auch die Hilfsbereitschaft und die Technik der Feuerwehrleute.

b. Wenn das Schlimmste vorbei ist, kann ein Moment kommen, in dem wir das Traurige vergessen, dann kann der überwältigende Anblick des Feuers "in seiner grausigen, wilden Schönheit" vor unserem geistigen Auge auftauchen - bald oder am besten Jahre später (eine Künstlerseele unterscheidet sich von den anderen): "In diesem Moment verlassen wir das gewöhnliche Leben und genießen "die Ausdruckswerte". Also Utitz.

Anmerkung: Dieses Thema ist natürlich unerschöpflich. M.F. Fresco, *Philosophie und Kunst*, Assen/Maastricht, 1988. Diese Arbeit ist platonisierend. H. Roeffaers, in *Streven* 1988, Nov., 187, sagt davon, dass dieser platonische Standpunkt "guter Maßstab" für die Ästhetik 's bis zum XVIII - Jahrhundert ist; --dass danach der Kunstkenner entscheidend wird.-- Was nur teilweise wahr ist.

Dritte Probe: Die harmonische Seele. (15/16)

Kehren wir kurz zu E.PL.PSY zurück. 13 (Der schöne Mann). Dort haben wir gesehen, dass Körper und Seele eine Einheit bilden. Einigkeit" ist hier ein anderes Wort für "Harmonie". Genauer gesagt, geht es um die innere Harmonie des "schönen" Menschen.

Das Konzept der "Harmonie". - Harmonia" bedeutet "alles, bei dem die Teile in einer Art von Zusammenspiel stehen". Harmozo', ich habe etwas zusammengestellt. Die erste Bedeutung ist nicht das, was wir darunter verstehen! Die Verbindung von Seele und Körper ist also "Harmonie" - innere Harmonie.

Wie *Tatarkiewicz, Die Aesthetik der Antike*, sagt: Platon nannte alles 'sauber':
a. eine eigene Seinsform hat, durch die sie alle Elemente, aus denen sie zusammengesetzt ist, richtig "zusammenfügt" (= innere Harmonie) und durch die
b. kraft dieser Seinsform erhält sie ihren eigenen Platz im gesamten Kosmos (dies ist eine Integration, die äußere Harmonie bedeutet).

Zusammengefasst: In-kosmischer-Beziehung-Sein, das ist der zusammenfassende Ausdruck für "kosmische Harmonie".

Anmerkung: Die Form des Seins oder "eidos" (wörtlich: das Sein) ist zweifach: Form ist das, wodurch man sich vom Rest des Universums unterscheidet; Form ist auch und gleichzeitig das, wodurch man sich in diesem Universum befindet.

Anmerkung: Es ist klar, dass wir hier eine "Stoicheiose" (Faktorenanalyse) betreiben: eine Gesamtheit (alles = Sammlung und/oder Ganzes = System) enthält eine Reihe von Elementen "Stoicheia"), die miteinander verbunden sind (und somit Harmonie aufweisen).

Die schöne Harmonie... Die Verschmelzung von Elementen zu einer Kohärenz kann so sein, dass ihr wahrer Wert stark hervortritt: In diesem Moment gebietet sie Bewunderung und Erstaunen, und das Altgriechische sagt, dass sie "schön" ("kalè") ist... Etwas, das in unserer Sprache der Harmonie noch immer durchscheint.

Harmonie, insbesondere die saubere, ist "aus himmlischen Regionen". Sie kennzeichnet die reine Seele (d. h. in einem reinen Körper, die beide im reinen Kosmos angesiedelt sind).

Man kennt das abgedroschene Lied, Platon sei ein "Dualist". D.h. er denkt Körper und Seele getrennt und verachtet den Körper (als "Kerker").

Wenn man zum Beispiel feststellt, dass Platon die Harmonie in Seele und Körper herausarbeiten will: Ist das der berühmte Dualismus? Wenn man hört, dass er Gymnastik und Tanz - musikalische Methoden - empfiehlt, um diese Harmonie herauszuarbeiten, ist das dann Dualismus?

Literaturhinweis : G. Rouget, *La musique et la transe (Esquisse d'une théorie générale des notions de la musique et de la possession)*, Paris, 1980, 267/315 (*Musique et transe chez les grecs*); --

G. van der Leeuw, *Vom Heiligen in der Kunst*, Gütersloh, 1957, 21/84 (*Die schöne Bewegung*; --über den heiligen Tanz). - Rouget stützt sich auf eine Beschreibung von Platon.

Am Rande - Der Begriff "Manie" bedeutet übrigens "weg sein", nicht mehr man selbst sein (was viele Formen annehmen kann: Wut, Verliebtheit, Hybris, Besessenheit usw.), -- Ekstase ("Trance", vom lateinischen "transitio" (Übergang von einem Zustand in einen anderen)).-- Wir folgen der Übersetzung von Rouget.

Wiedereinführung einer besessenen Person in das Universum.

Platon beschreibt den Zustand eines Menschen, der seine "Harmonie" (innere und äußere) verloren hat.

"Es gibt Menschen, die in gewisser Weise an "göttlichem Wahnsinn" (*Anmerkung* : Manie) leiden, als Folge des Grolls auf eine Gottheit:--

So viel zur Diagnose. Und nun zur Therapie. "Sie heilen es, indem sie sich dem rituellen Tanz widmen: eine Art von Tanz, der mit einem musikalischen Motto beginnt und sich dann zu einem echten Tanz entwickelt." -

Nun die Erklärung von Platon: "Der Grund: Musik und Tanz fügen den kranken Menschen dank der Wirkung ihrer eigenen Bewegung wieder in die allgemeine Bewegung des Kosmos ein. Außerdem wird die Heilung durch das Wohlwollen von Gottheiten gewährleistet, die durch Opfer begünstigt werden". -

Man sieht es: Die verlorene Harmonie (sichtbar durch den "göttlichen" (die Bibel würde sagen "dämonischen") Wahn) wird durch rituelle Musiktechniken wiedergewonnen.

Dazu van der Leeuw, o.c., 77: "Der Ausdruck des Göttlichen ist von Natur aus in einem ganz besonderen Sinne das Vorrecht der Tanzkunst. Die Körperbewegung drückt oft mehr von der Gesamtheit und dem Hintergrund des Lebens aus als Worte oder Töne". -

Anmerkung: Auf einmal verstehen wir besser, was für die platonische Psychologie der Ausdruck "Sein in kosmischer Beziehung-" bedeutet: Wer seine "gute" Seinsform verloren hat, wer seine Harmonie mit dem Kosmos verloren hat, ist nicht mehr "er selbst".

Vierte Probe: Seele und Kunstwerke. (17/19)

Literaturhinweis : H. Wagner, *Aesthetik der Tragödie von Aristoteles bis Schiller*, Würzburg, 1987.-- Der Autor spricht über die Theorien der Tragödie: von Platon bis Hegel gibt es zwei Theorien. Die eine ist die aristotelische: sie verteidigt die Tragödie gegen die Angriffe Platons. Die andere ist die hegelianische: sie verteidigt die Tragödie gegen die Angriffe Platons.

C. Verhoeven, *Het medium van de waarheid (Beschouwingen over Plato's houding tegenover de poëzie)*, Baarn, Ambo 1988. -

Der Gegensatz "Poesie/Philosophie" stammt aus der Zeit lange vor Platon: Xenophanes von Kolophon (-580/-490), Herakleitos von Ephesos (-535/-465) gingen ihm in der "Wertschätzung" der Poesie voraus.

Die Situation war wie folgt: Der archaische Mensch hielt die Dichtung für die Wahrheit. Die Philosophie löste sich allmählich von der Poesie und beanspruchte für sich selbst die Wahrheit oder auch nur einen Teil der Wahrheit.

Was hat Platon gegen die Poesie? Dass sie das Medium so ernst nimmt, dass die eigentliche Realität in Vergessenheit gerät. Dieses Medium ist die Sprache, - die weit von der tatsächlichen Realität entfernt ist.

Die Philosophie hingegen, wie Platon sie verstand, zielt nicht auf die Worte und die Kunst der Worte, sondern auf die unmittelbare Erfahrung der Wirklichkeit in ihrem Wert.

Konsequenz: die Komödie (die Komödie), weil sie sich weigert, "ernst" zu sein, erlaubt Platon. Wie Ludwig Landgrebe, *Pleidooi voor een niet-esthetische kunstbenadering*, in: *De Uil van Minerva* (Gent) 7(1990/1991): 2 (Winter), 69, sagt:

"Schon Platons Philosophie stellt - ohne die Kunst zu einem besonderen Thema zu machen - das Grundproblem, das in jeder Kunstphilosophie notwendigerweise gestellt werden muss: die Frage nach der Wahrhaftigkeit der Kunst.

"Im Zusammenhang mit der Frage nach der Wahrheit, die der Mensch braucht, um zu wissen, was er tun muss, um richtig zu leben, ist für ihn die Kunst

- a. die bis dahin die unbestrittene Herrin der Griechen war,
- b. auf ein Problem".

Folglich ist die Kunst in den Augen Platons nur insofern von wirklichem Wert, als sie den Kunstliebhaber - also seine Seele - lehrt. - die objektive Wahrheit über das Leben und den Sinn des Lebens.

Ein Mensch kann ein erfahrener Kunstliebhaber sein und dennoch kein Gewissen haben. Man kann ein großer Künstler sein, kenntnisreich, und doch durch seine Werke seine Mitmenschen in ihrem Gewissen missbilden - die Seele steht auf dem Spiel. Sie braucht Wahrheit.

Seele und Kunst.-- Platon - wir haben es eben gesehen - macht theoria, d.h. den scharfen Blick auf etwas, so dass man seinen wirklichen Wert entdeckt (was die Römer 'speculatio' nennen).-- Von uns mit 'Theorie' (abstrakte Formulierung) oder mit 'Spekulation' (kontemplatives Leben) zu übersetzen, ist keine sehr richtige Übersetzung.

A. Platon's Vorgänger.

a. Platon wandte sich unter anderem und vor allem gegen die Protosophen (-450/-350), die "Schönheit" auf "alles, was subjektiv als angenehm erscheint" reduzierten. - Gorgias von Leontinoi (-480/-375) sagte, dass "schön" vor allem "alles ist, was etwas Trügerisches ("illusorisch") darstellt ("apatè", Illusion), so dass man von ihm verzaubert wird ("goeteia", Magie). -- Subjektivismus, also.

b. Platon wurde inspiriert durch

a. Die Paläopythagoräer: "schön" ist "alles, was die kosmische Ordnung darstellt, vorzugsweise in musikalischer und mathematischer Form ausgedrückt";

b. Sokrates: Kunstwerke sollten in erster Linie nützlich sein, um Probleme des wirklichen Lebens zu lösen;

Konsequenz: Ein guter Künstler ist natürlich ein Experte (er muss sein Handwerk verstehen), aber nicht ohne Gewissen. - Die Moral hat also Vorrang.

B. Platon's Konzept der Schönheit.

Ausgangspunkt: Die Natur ist, soweit sie die Ideen widerspiegelt, ein "Kosmos", ein "Ornament", Schönheit: Diese hohe Schönheit wird phänomenal, d.h. sichtbar und greifbar, in Ordnung, Anordnung, Harmonie, Symmetrie, Maß (Grenzbewusstsein) usw.

Die tatsächliche Welt - die Dinge unserer unmittelbaren Erfahrung - Dinge der Natur, Dinge der Kultur

a. sind nur einzelne Exemplare von allgemeinen Ideen,

b. unvollkommene Darstellungen idealer Ideen.

So sehen wir in den Dingen in und um uns herum die "hohen" Ideen in einer demontierten Erscheinung - daher ist die Welt, wie sie ist, nicht sehr ermutigend. Wir haben es mit "Abbau" zu tun: Unordnung, schlechte Ordnung, Disharmonien, Asymmetrien, Grenzverletzungen und so weiter.

Schönheit: Die Idee ist definitiv "schön", d.h. wenn wir sie sehen würden, würde ein immenses Gefühl des Staunens in uns aufkommen, die Idee ist der eigentliche Wert in hohem Maße.

Kunst/Kunsth Handwerk.-- Kunst ist die möglichst reine Darstellung des wahren Wertes, vorzugsweise in hohem Maße.

(Kreativität, individuelles Empfinden) sind nur insoweit vertretbar, als sie die Entfaltung der Schönheit als gesteigerten Grad an realem Wert nicht behindern.

Dichotomie - Eine Dichotomie beherrscht die Welt der Künstler.

a. - Der wahre Künstler praktiziert "gute" Kunst, indem er die Form der Kreatur in einem kosmischen Kontext - spezifisch für das, was er herausarbeiten möchte - in dem verstärkten, bewundernden und erstaunlichen Ausmaß darstellt.

b. -- Der unwahre Künstler weicht von dieser Regel ab: er spiegelt die Form der Kreatur - in einem kosmischen Kontext - ohne allzu großen realen Wert in einem gesteigerten Maße.

Er "lügt" im Grunde mit seinen möglicherweise brillanten Werken.

Daraus ergibt sich folgende Schlussfolgerung: Der wahre Künstler spricht vor allem den kleinen Menschen an, der persönlich denkt; der unwahre Künstler spricht das große Monster und den kleinen Löwen an. Und zwar aus psychologischer Sicht.

Zur Veranschaulichung: -- Die Kunstwelt reagierte zu Recht auf Platons radikale Trennung von Dialektik (Philosophie wissenschaftlicher Natur) und Kunst (Poesie). -- Einige Hinweise zum Verständnis von Platons Theorie der Kunst.

a. - Homerische Dichtung.

i. *Platon* hört nicht auf, seine Zuneigung zu dem großen Dichter zu bekunden. "Homer ist der größte und der göttlichste aller Dichter" (*Ion, Faidon, Timaios, Staat, Gesetze*).

ii. Aber die *Ilias* mit Achilleus ist der *Odusseia* mit Odusseus unterlegen, denn Achilleus ist pflichtbewusster als Odusseus. Für die Bildung der Jugend sollten qualitativ hochwertige und nicht "schöne" (im nicht idealen Sinne) Texte präsentiert werden: Homers Beispiel beweist es! Denn unter dem Glanz - dem scheinbaren Glanz - seiner Texte, die nur allzu oft ... Falschheit, ungezügelte Leidenschaft und viele andere unmoralische Dinge, vor denen junge Menschen gewarnt werden sollten (vgl. *H. Perls, Platon (Seine Auffassung vom Kosmos)*, Bern / München, 1966, 96f.)

b.) Zeitvertreib: Mittelmäßige und gemeine Leute, die zusammen trinken, rufen Pfeifer auf, um sich die Zeit zu vertreiben.

Wohlerzogene Menschen brauchen jedoch keine Flötenspieler, Tänzer oder Harfenspieler: Sie begnügen sich mit ihrem eigenen Reichtum und meiden beim gemeinsamen Trinken "diese dummen Dinge und kindischen Schwätzer"! (Ebd.).

Fünftes Beispiel: Großes Monster/kleiner Löwe/kleiner Mann. (20/24)

Wir haben diese Metapher schon mehrmals verwendet, weil sie so aussagekräftig ist.

G.J. de Vries, Platons Bild vom Menschen in: Tijdschr.v.Phil 15 (1953):3, 432, sagt es deutlich: "Die Seele besteht aus einem großen Ungeheuer, einem kleinen Löwen und einem kleinen Menschen".

Wie bereits erwähnt

a. die große Stichprobe hat als "Werte" das Nachleben, die Ernährung (Diätetik), das Sexualleben und das Wirtschaftsleben;

b. der kleinere Löwe zielt auf den Wert der "Ehre" (Validierung) ab;

c. der kleine Mensch kultiviert als Wert "alles, was wirklich wertvoll ist" (das Gute).

Dichotomie - *R. Baccou*, trad. *Platon, La république*, ari, Flammarion, 1966, 413, sagt, dass die Paläopythagoräer bereits eine psychologische Dichotomie kannten:

a. Ein "Alogon", ein Aspekt des Seelenlebens, der in sich selbst ohne ("a-") "logos", Geist, ist;

b. ein 'logikon' ein Seelenaspekt, der von, logos, Geist zeugt.-- In *Politeia x* folgt *Platon* einer sehr ähnlichen Dichotomie :

a, das "Alogiston", der geistlose Seelenaspekt (zu dem das große Ungeheuer und der kleine Löwe gehören);

b. das "logistikon", das Element "Geist" in der Seele. Vgl. Baccou, o.c., 367, 481.

Dies zeigt nur, dass Platon die Zwei- oder Dreiteilung von dem Standpunkt abhängig macht, der sie beherrscht.

Dreigliedrig.-- In der *Politeia iv* (Baccour p.c., 187, 413) gibt Platon das Dreifache an. Wobei Baccou sagt: Platon spricht hier nicht von der wirklich wertvollen Natur der Seele an sich, die im körperlosen Zustand (vor der Geburt, nach dem Tod) ausgesetzt ist, sondern von der inkarnierten Seele. Nach dem Tod vertrocknen das große Ungeheuer und der kleine Löwe und es bleibt nur noch der kleine Mensch übrig, das Element, das die "wahre Natur" der Seele ausmacht.

Soziologischer Geltungsbereich... Das gemeine Volk, - der Durchschnittsmensch, wird durch den großen Löwen charakterisiert, - (das, was Platon in seinem utopischen Staat "die Wächter" (eine Art Ordnungshüter) nannte) zeigt die Züge des großen Ungeheuers und des kleinen Löwen, - (das, was er "die Führer" nannte) wird durch das große Ungeheuer, den kleinen Löwen und den kleinen Mann charakterisiert,--

Dies zeigt, dass Platon und Individuum und Gesellschaft (später sehen wir, dass Kultur entsprechend ist) von der Seele, im verkörperten Zustand, und ihrem Wertesystem aus gesehen werden.

Ethischer Geltungsbereich... - Wir kennen den "Ethizismus" (man könnte auch sagen "Puritanismus") von Sokrates und Platon - als legitime Reaktion auf die damalige Entartung der athenischen Demokratie.

Der Begriff "arete", lat.: virtus, meist übersetzt mit "Tugend" (besser, viel besser wäre "Tugendhaftigkeit", (Lebensfähigkeit), spiegelt also die Dreiteilung wider. Der "wahre Wert" - aretè, Tugend - eines Menschen liegt im Höchsten, im Guten, im Wert-ohne-Mehr. Von dort aus wird eine Werteskala konstruiert, die die Werte des großen Ungeheuers und des kleinen Löwen buchstäblich "verortet", d. h. ihnen einen genau festgelegten Platz zuweist.

a. -- Der göttliche -- unvergängliche Aspekt.

Nous" (lat.: intellectus) oder auch "logistikon", Denkvermögen, ist "alles, was philomathes, lernbegierig ist, was einen Lerneifer hat". -- Die tiefere Natur der Seele wird hier für einen Moment sichtbar.

Wir sagen "für eine Weile", denn die Seele wirklich zu "definieren" (indem sie den Ideen ähnelt), ist nicht zu leisten (wie *H. Perls, Plato*, 116, deutlich macht).-- Indessen: die Seele, wie sie vor ihrer (Wieder-)Verkörperung war, d.h. offen für die höhere Welt der Ideen, kommt in der Neugierde und dem intellektuell-ethischen Interesse durch.

b. -- Der Aspekt der Sterblichkeit und Vergänglichkeit.

Dies scheint auf das hinauszulaufen, was Platon "die sterbliche Seele" nennt (seine Aussagen zu diesem Thema sind nicht immer kohärent). Denn die unsterbliche Seele als lebendige Realität eignet sich im Mutterleib einen Körper an, indem sie in ihm eine sterbliche Seele (Lebensprinzip) gründet, die bis zum Tod fortbesteht. In Platons Augen ist der Körper an sich eher träge, leblos und unbeweglich.

b.1. -- Der edle oder "saubere" Durchsetzungsvermögen.

Im Altgriechischen: "thumos" (lat.: animus), d.h. Lebensatem, belebende Kraft; - auch: "thumoeides" (wörtlich: das, was das Wesen des "thumos" aufweist).

In unserem heutigen Sprachgebrauch wäre der Begriff "Temperament und/oder Charakter" korrekt. Wenn wir also sagen: "Im Leben muss man Temperament und Charakter haben, um durchzuhalten". -

Der kleine Löwe zeigt ja ein Ehrgefühl und ein Geldbedürfnis, das die Seele ausharren lässt, bis hin zum Zorn, der sich erhebt.

b.2. -- Das einfache, unschuldige Verlangen.

Im Altgriechischen: “epithumia”, Begehren, Verlangen, bis hin zur Leidenschaft, dem leidenschaftlichen Verlangen oder “Urverlangen”; auch “epithumètikon”, (was die Natur der epithumia zeigt).

Die Werte, auf die sich das Begehren konzentriert, sind: das Nachtleben (einschließlich der eigentlichen Nachtruhe), Essen und Trinken (E.PL.PSY 19 sagt uns, dass die Griechen gerne “zusammen trinken”, z.B. mit oder ohne Frauen - Zeitvertreib), das Sexualleben (bei dem die Familiengründung in Platons Augen natürlich Vorrang hat), das Wirtschaftsleben (bei dem die Bereicherung sicherlich eine Rolle spielt).

Terminologische Anmerkung.

Die Analogie ist selbst in der streng philosophischen Sprache unvermeidlich, da man sonst zu viele verschiedene Begriffe einführen müsste.

De Vries, Platons Menschenbild, 431, sagt: den für das große Ungeheuer typischen Begriff “Begierde” wendet Platon auch auf die “Begierden” (teils anderer Natur) an, die dem kleinen Löwen und auch dem kleinen Menschen eigen sind. Mit anderen Worten: Manchmal ist das “Begehren” eng (das große Monster), manchmal ist es weit gefasst (z. B. der Drang zu lernen, der dem kleinen Mann innewohnt, oder der Drang, golden zu sein, der dem kleinen Löwen innewohnt).

Bildliche Darstellung.

Man mag sich wundern, dass Platon die Begriffe “Ungeheuer” oder “Löwe” - tierische Begriffe - in Bezug auf den Menschen verwendet, den er so hoch schätzt, vor allem als Seele.

Wer kennt sie nicht, die Negerin Whitney Houston, die Soul-Sängerin? Mit ihren siebenundzwanzig Jahren hat sie mehr aufeinanderfolgende Nummer-eins-Hits als Elvis Presley oder die Beatles.

Bemerkenswerterweise wird die große Löwin in ihr von ihrer kleinen Person so beherrscht, dass sie inmitten des immensen Erfolgs nicht zu einer “eitlen Frau” geworden ist.

“Wenn man anfängt, den Kopf zu verlieren und an den ganzen Hype zu glauben, wird man zu einem Monster. Ich will aber kein “Monster” werden. Ich möchte ein netter Mensch sein.

Das sagt die Schauspielerin in einem Interview (D. Friedman, Whitney, in: *Elle* (London), 1991: Januar, 12/19).

Werden diese Worte nicht durch Platons Psychologie besonders bedeutsam?

Psychologie der Nationen. -- Ebenso wie für die vier Erkenntnisgrade -- eikasia, doxa, dianoia, noesis -- kommen in Platons Texten häufige Anwendungen oder Varianten vor (H. Perls, *Platon*, insbesondere 29/36 (*Die vier Stufen der Erkenntnis*), erörtert dies ausführlich), so auch für die Seele Zweifaltigkeit oder Dreifaltigkeit.

Baccou, o.c., 187s...Kurz gesagt, Platons Text läuft auf folgendes hinaus.

a. In jedem einzelnen Menschen einer Gesellschaft - Polis - finden sich die gleichen Merkmale wieder wie in der betreffenden Gesellschaft.

b. Der Ursprung (die Erklärung) der kollektiven Merkmale liegt in den Individuen, die sie angeblich aufweisen.

So sticht in der athenischen Gesellschaft der wissenschaftliche Sinn (der kleine Mann) hervor, bei den nordischen Völkern (z.B. Skuthen (= Skythen) und Thraker) die Beharrlichkeit (der kleine Löwe) und bei den Ägyptern und Foinikern (= Phönizier) die Geschäftsmentalität (das große Ungeheuer, insofern wirtschaftlich orientiert).

Mit anderen Worten: Wie bei den Graden des Wissens, so auch bei den Graden der Seele! Unmittelbar lernen wir Platon dort zu lesen, wo wir es nicht erwarten würden. Auffällig ist auch Platons Vorliebe für Hierarchien (Wertordnungen).

Zusammengefasst.

A. Gödeckemeyer, *Platon*, 82f., sagt dazu folgendes: -- In jeder menschlichen Seele - die sich gleichzeitig in der Gesellschaft (und Kultur) widerspiegelt - sind drei Aspekte - auf Griechisch 'merè', Teile - vorhanden.

1. Ein Faktor ist auf Lebensfragen abgestimmt. Sie wird auch als "pflanzliche", (vegetative) Seele" bezeichnet.

2. Ein weiterer Faktor ist in gewisser Weise auf die Ehre abgestimmt. Sie wird auch als "tierische (tierische) Seele" bezeichnet.

3. Der dritte Faktor ist auf die Wahrheit abgestimmt. Sie wird auch als die "menschliche Seele" bezeichnet.

Anmerkung - Wie in mehr als einem Fall, so auch hier: Man sollte die Dreiteilung "Gemüse/Tier/Mensch" für "Monster/Löwe/Mensch" nicht überbetonen. Doch die Dreiteilung verrät etwas über die Mentalität des platonischen Denkens.

Zwei Trinitäten.

Platon hat eine andere - übrigens parallele - Klassifizierung (oder besser: Rangfolge): "Begehren (niedriger)/Willen (höher)/Geist (höher)".

Im Vergleich zu dem, was auch als "begehrlich/stolz/vernünftig" bezeichnet wird, fällt auf, dass die beiden Reihen nicht ohne Verbindung zueinander sind.

Mit der Erwähnung des Willens wirft Platon die Frage nach der Freiheit des Willens auf - um dies besser zu verstehen, sollten wir einen Moment bei dem verweilen, was folgt.

Das eine Ende ist also der Geist. Das andere ist das große Ungeheuer. Nun, der Autokrat - Tyrann - wird von seinem großen Ungeheuer beherrscht, das ihn "tyrannisiert".

Diese tyrannische Kontrolle macht den Tyrannen zu einem unfreien Menschen. Doch auch ein solcher Mensch ist nach Platon bis zu einem gewissen Grad frei, da er die Werte, die für seinen kontrollierenden Seelenaspekt spezifisch sind, bis zu einem gewissen Grad selbst wählt.

Entscheidung: Das Willensvermögen, das Platon in der Triade "Wunsch/Wille/Geist" ansiedelt, ist gemischt: sowohl frei als auch unfrei (besonders im Falle eines Tyrannen).

Anmerkung: Wir glauben, dass die Psychologen auch heute, so viele Jahrhunderte später, noch keine großen Fortschritte bei der richtigen Dosierung von "Freiheit/Unfreiheit" gemacht haben. Irgendwo bemerkt Platon, dass auch Kinder und sogar Tiere "wollen".

Ethik.

Literaturhinweis : A.R. Henderickx, *Gerechtigkeit im Staat Platon*, in: *Tijdschr. v. Fil.* B (1944): 1/2, 81/134;-- id.,7 (1945): 1/2, 19/34.-.

Aus den genannten Artikeln geht hervor, dass Platon - wie so oft - mehr als eine Aufzählung von "Tugenden" (Lebensfähigkeiten) hat. Es gibt einen fünfteiligen "Kanon", die Regel, aber meistens einen vierteiligen. -

Aber diese vierteilige Aufzählung kann in eine dreiteilige Aufzählung zerlegt werden, die die vierte Tugend zusammenfasst: "Tugend" bedeutet hier "die richtige Ausgestaltung der seelischen Aspekte".

a. Das große Ungeheuer "epithumia", die Begierde, wird dank der "sofrosunè", der Klugheit, die die richtige Bedeutung der gewünschten Werte (Nachleben, Essen/Trinken, Sex, Wirtschaftsleben) erfasst, vernünftig.

b. Der kleinere Löwe, "thumos", die Geldgier, wird dank der "andreaia" vernünftig, die den richtigen Sinn für die Werte erfasst, auf die die Geldgier abzielt (Ehre) - richtig übersetzt: "nachdenklicher Mut".

c. Der kleine Mensch besitzt dank des "nous", des Geistes, die "sophia", die Weisheit, die die richtige Bedeutung aller Daten, mit denen er konfrontiert wird, erfasst.

Die zusammenfassende Tugend heißt "dikaiosunè", "Rechtschaffenheit".

Besser: "das Gewissen, insofern es die richtige Bedeutung jedes Wertes erfasst". Folglich fasst die "Rechtschaffenheit" die drei vorangegangenen Tugenden zusammen: Sie übt die "Stoicheiosis", die Faktorenanalyse der Gesamtheit der Werte, auf die uns jeder der drei Seelenaspekte einstimmt.

Wie Henderickx sagt: Dank der Gerechtigkeit schaffen wir "Kosmos" (Harmonie).

Sechste Probe - Seele und Göttlichkeit. (25/27).

Wir beginnen, Platons Theorie der Seele besser zu verstehen. Die Seele ist eine Kapazität für Werte, für Schönheit. Sie ist jedoch gespalten, ja, in sich selbst uneins. Man könnte dies - nuanciert ausgedrückt - als die tragische Situation der Seele bezeichnen, die von Natur aus auf das Höhere ausgerichtet ist, aber bei der (Wieder-)Inkarnation in vielen niedrigen und niederen Dingen landet.

“Das Gute” (wertlos) und “das Göttliche”.

a. Die allumfassende (und höchste) Idee ist die “Güte”,

Das Gute an sich. Die Dialektik kommt nach einer langen Reise dazu, das “Gute” “Gott” zu nennen.

Wir schreiben ‘Gott’ mit einem kleinen Anfangsbuchstaben. Denn im Platonismus geht es absolut nicht um den transzendenten Gott (Jahwe, dreieinige Gottheit) der biblischen Offenbarung.

Platon befindet sich ganz im Polytheismus (Vielgötterei).

b. Die allumfassende Idee der “Güte

Und gleichzeitig ist die “Gottheit” das “Maß” - d.h. die Verhaltensregel, die Norm - für gewissenhaftes (rechtschaffenes, weises) Handeln.

Tugend” ist also ... “Realer Wert” zusammen mit “Vergötterung”. Dank der Nachahmung - man will ein Abbild sein - des allumfassenden und höchsten “Guten”, hat man Anteil an diesem “Guten”. Gleichzeitig gibt es Nachahmung und Teilhabe in Bezug auf die Gottheit - Vergöttlichung.

Der wahre Zweck einer Inkarnation.

P. Schneider/ J. Rehmke, Geschichte der Philosophie, Wiesbaden, 1959, 38, verortet die Seelentrias in den gesamten Humanwissenschaften.

Im Mutterleib entsteht ein biologischer Körper. Der Drang, sich (wieder) zu inkarnieren, veranlasst eine Seele - obwohl sie an sich ewig, körperlos, unsterblich und körperlos ist -, sich mit einem Körper zu verbinden, der sterblich und unbeständig geworden ist.

In sich selbst ist die Seele nur Leben, d.h. Bewegung ihrer eigenen Natur: von nun an ist sie mit einer Art von Leben beschäftigt, das sich “bewegt”, indem es bewegt wird.

Vom Moment der Empfängnis an ist die Seele in einem Kampf gefangen, ihre hohe Natur mit Mitteln zu verwirklichen, die offensichtlich unter dieser Natur liegen. Das ist die Tragödie der edlen Seele.

Die Gabelung des Weges.

Es ist eine Krisensituation: Es kann aufwärts gehen, es kann abwärts gehen! Das ist, platonisch gesprochen, das Risiko des Lebens, das *Platon* im *Timaios* 89d/90c umreißt.

Platon zielt auf “psych.agoigia”, die Seelenbildung. In diesem Sinne ist seine “Psychologie” keineswegs eine rein “assertive” (positive, nur Tatsachen feststellende) Psychologie - das haben wir schon bei der Diskussion des ethischen Aspekts gesehen.

1. **Der Mensch** - ob er nun weise (rechtschaffen) oder unweise (unrechtmäßig) handelt - aktiviert die drei Seelenaspekte. Ohne diese “kinesis”, wörtlich “Bewegungen” (verstanden: Aktivierungen), sind sie im “Verfall”.

2. **Der edelste Aspekt der Seele, der Geist** (die kleine Person), wurde uns von einer Gottheit gegeben, um in uns als “Daimon”, dem Geist des Glücks, zu dienen.

Anmerkung: Übersetzen Sie “daimon” nicht mit unserem heutigen “Dämon” oder “Teufel”. Damals war “daimon” das Prinzip von entweder “eu.daimonia” (erfolgreiches Leben) oder “kako.daimonia” (gescheitertes Leben).

Der edelste Aspekt der Seele erhebt uns von dieser Erde ... zur “himmlischen” (ouranios) Verwandtschaft. Grund: Der Mensch - wörtlich Platon - ist “ein Futon”, eine Pflanze, nicht von irdischer, sondern von himmlischer Natur.

Entscheidung - die Psychologie hat hier ihre Prämisse.

Katagogisch-- Das heißt: nach unten. Wenn man sich den Werten des großen Ungeheuers - der Begierde - und denen des kleinen Löwen - dem Bedürfnis nach Geld - hingibt, dann werden alle Konstellationen des Lebens - “Dogmen”, Grundüberzeugungen - “sterblich”.

Mit **anderen** Worten: Das tatsächliche Leben bildet buchstäblich das Denken der Voraussetzungen. - Platon “Ein solcher Mensch wird sofort sterblich, wenn er es kann: Wenn man diese Aspekte entwickelt hat, bleibt nichts anderes übrig als das, was sterblich ist”.

Anagogisch - Wenn man aber die Werte, auf die die “filomathia”, die Weisheit, abgestimmt ist, und die wahren Ideen kultiviert hat - vor allem, wenn man sich darin geübt hat, an unsterbliche und göttliche Werte zu denken -, dann ist es - wenn man zur Wahrheit gelangt - unvermeidlich, dass man in dem Maße, in dem die menschliche Natur an der Unsterblichkeit teilhaben kann, diese auch vollständig genießen kann.

Grund: Ein solcher Mensch dient ständig dem “Göttlichen” - dem Theion -, indem er den Daimon, der in ihm wohnt, in ausgezeichnetem Zustand hält, - mit dem Ergebnis, dass er/sie auf eine ganz andere Weise glücklich ist. So viel zu Platon selbst - so wörtlich wie möglich.

E.PL.PSY. 27.

Die aktuellen Konzepte von "Materialismus" und "Idealismus". -

Dass die platonische Grundpsychologie gründlich absorbiert wurde, zeigt ein Text von Marx' Mitdenker Friedrich Engels (1820/1895; mit K. Marx Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus).

In seinem *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*, Stuttgart, 1888, ii, in fine, sagt er folgendes.

Anlass für diese Arbeit war *C.N. Starcke, Ludwig Feuerbach*, Stuttgart, 1885.-- Engels wirft Starcke in typisch marxistischer Sprache vor, die Begriffe "Materialismus" und "Idealismus" in einem "papistischen" (d.h. klerikalen) Sinne zu verstehen.

"Der 'Philister' versteht unter 'Materialismus'

1.a. Essen, Trinken, **1.b.** Spähen, fleischliche Begierden, **1.c.** Geldgier, Geiz, Wucher, Betrug,

2. eingebildet (= arrogant) zu handeln.

Kurz: all jene schmutzigen schlechten Eigenschaften, denen er sich heimlich hingibt.-- Unter "Idealismus" versteht derselbe Philister den Glauben an die Tugend der "allgemeinen Menschenliebe" und zweifellos auch den Glauben an eine bessere Welt.-

-
Er rühmt sich solcher Dinge - vor anderen -, aber für sich selbst glaubt er höchstens so lange daran, wie er - nach den materialistischen Exzessen, denen er sich gewohnheitsmäßig hingibt - mit seinem Lieblingslied: "Was ist der Mensch? halb Tier, halb Engel", durch natürliche Ausrufe oder Konkurse geht.

Kommentar: Man beachte die Aufzählung der Eigenschaften der Kreatur: **1.a.** bis **1.c.** stimmt mit dem großen Monster überein (Essen/Getränke, Sex, Wirtschaft - außer Nachtleben);

2. Trifft sich mit dem kleinen Löwen. Dort fällt das, was Engels zynisch als "Idealismus" (hier im Sinne von "Glaube an Ideale") karikiert, mit dem kleinen Mann zusammen.--

Anmerkung: *Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft*, Frankf.a.M., 1983, 2 Bde., behauptet, dass der Zynismus im Westen seit dem aufgeklärt-rationalen Denken üblich geworden ist.

Marx und Engels befinden sich ganz klar in seinem Kielwasser. Texte wie der oben zitierte beweisen schwarz auf weiß, dass Sloterdijk durchaus Recht haben kann.

Spiritualismus: Eine der Definitionen von "Spiritualismus" lautet: "Glaube an eine Gottheit und eine unsterbliche Seele". Was wir gerade von Platon gehört haben, zeigt deutlich, dass Platon eine Art von "Spiritualismus" vertritt.

Siebte Probe - Seele und Glück. (28/31).

Platon behauptet, dass ein gewissenhaftes Leben und "Glück" - also ein "gelungenes Leben" - identisch sind. Wenn man das so versteht, wie er es tut, ist das an sich richtig. Lassen Sie uns dies einen Moment lang betrachten.

Literaturhinweis : R. Mauzi, *L' idée du bonheur dans la littérature et la pensée Française du 18e siècle*, 1960;--

Glück ist der Titel einer Sammlung von einunddreißig Werken über die verschiedenen Aspekte des Glücksbegriffs, soweit sie in der französischen Literatur des achtzehnten Jahrhunderts behandelt werden;--.

H. Schumann, *Die Seele und das Leid (Vom Geheimnis des Lebensglücks)*, Dresden, 1922-9;--

R. Veenhoven, *Data- book of Happiness*, Dordrecht, 1984.

Dieser Auszug aus der Glücksliteratur beweist, dass die Beschäftigung der alten Griechen mit der eudaimonia, mit dem glücklichen Leben (nicht zu verwechseln mit unserem heutigen "Glück" (verstanden als "Glücksgefühl")), die Menschen immer noch anspricht. Eine Eudämonologie oder Theorie des Glücks ist "ewig": Sie interessiert alle Menschen zu allen Zeiten.

Der Sinn des Lebens - "Sinn" bedeutet hier "Ziel", "Zweck". Unser Leben - so empfindet es jeder außer dem Desperado - muss auf etwas ausgerichtet sein, muss ein Ziel haben, muss "Sinn" haben. -

Literaturhinweis : Rudolf Eucken, *Die Lebensanschauungen der großen Denker (Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart)*, Leipzig, 1907-7;--

id., *Der Sinn und Wert des Lebens*, Leipzig, 1914-4.

Schon der Titel dieses Nobelpreisträgers macht es deutlich: Es gab und gibt eine Art des Philosophierens, die sich mit dem Sinn des Lebens beschäftigt.

Pädagogik und Sinn des Lebens.

Literaturhinweis : Trui Missinne, *Behoeftte aan zin en psychotherapie*, in: *Streven* 1989: März, 502/511.

Die Autorin beginnt ihren Artikel: "Sinnhaftigkeit" - so schreibt D. Debats in seinem Vorwort in *D. Debats*, Hrsg., *Psychotherapie en zingeving (Een spectrum van visies)*, Leuven, Acco, 1988 - ist eine zentrale Tatsache der menschlichen Existenz.(...)

Dieses typisch menschliche Bedürfnis nach Sinn wurde in der Psychotherapie lange Zeit in den Hintergrund gedrängt. In den letzten zehn Jahren hat jedoch das Interesse an den Sinnfragen der Klienten in der Therapie wieder zugenommen (...). Auch in der Welt der Kunst wird die Frage nach dem Sinn gestellt.

In *Joepie* 352 (22.02.1981), 44/45, spricht *Kate Bush*. Kate Bush ist eine Sängerin der ruhigeren Art. Ihre ersten musikalischen Erfahrungen waren hauptsächlich traditioneller Folk (vor allem Irish). Die Leser einer großen englischen Musikzeitung haben sie einmal zur "Sängerin des Jahres" gekürt.

In dem Interview nach diesem Titel sagt sie: "Manchmal kommen in mir starke Zweifel an mir selbst auf. Ich denke, wenn man ehrlich ist, muss man das gelegentlich durchstehen. Ich konnte mich endlich davon überzeugen, dass "der wahre Sinn meines Lebens" die Musik ist. Aber es stellt sich für mich die Frage, ob es sich "lohnt".

Anmerkung: Die folgenden Ausführungen über Platons Verständnis von eudaimonia werden zeigen, wie durch und durch platonisch Kate Bushs Aussage ist:

- a. Erstens: die Überzeugung, dass der Sinn ihres Lebens die Musik ist,
- b. dann: die Frage, ob es sich lohnt. Die beiden zusammen!

"Das Gute musste getan werden, weil es gut ist".

Diese sehr platonische Aussage stammt von dem Friedensaktivisten Daniel Berrigan. *D. Berrigan, To Dwell in Peace (An Autobiography)*, San Francisco, Harper and Row, 1987, spricht natürlich vom "Leben in Frieden". In dieser Autobiografie heißt es an einer Stelle Folgendes.

Die Begrenztheit des Menschen, wie er tatsächlich ist - die "phänomenale" Menschheit (wie Platon sagen würde) - zwingt Berrigan zu der Aussage, dass er "einen Frieden sucht, den diese Welt nicht geben kann". Was er nicht als Flucht bezeichnet. -

In seinem Leben entdeckte Berrigan einen roten Faden: "Das Gute musste getan werden, weil es gut war". Das bedeutete: viel Unangenehmes durchzustehen, Werte zu entdecken und zu bereinigen, Lügen zu entlarven.

Fazit: Auf der einen Seite Enttäuschung, auf der anderen Hoffnung.

Anmerkung - In der Tat ist es in der heutigen Welt (zynischerweise) nur möglich, Gutes zu tun, wenn man es für sich selbst tut und nicht für das Ergebnis, das man bei den Menschen erzielt. Untersucht man Platons Leben und Wirken, so kommt man zu einem ganz ähnlichen Ergebnis. Und paradoxerweise: Genau dann ist man wirklich "glücklich" und der Sinn des Lebens ist wirklich erreicht.

Platon über das Glück: In seinen *Nomoi* (Gesetzen) sagt *Platon*, dass man es auf dieser Erde nicht mit Göttern zu tun hat, sondern mit Menschen, die von

zu erwarten, dass die irdische Existenz - im Gemeinwesen - eher "glücklich" als "betrübt" ist.

Der "Eros" der Glückssuche.

Der Mensch ist ein glückssuchendes Wesen, - aufgrund des "Eros", des Drangs nach Lebensfreude.

Es gibt zwei Varianten.

a. *Das Verhältnis zwischen Mittel und Zweck.*

Wir betrachten harte Arbeit als "Ananke", als Notwendigkeit, weil sie Wohlstand schafft. Wir verstehen Medizin als Gesundheit.

b. *Das absolut Gute.*

Das Gute - der Wert ohne Wert - ist die allumfassende und unmittelbar höchste Idee. Alles nimmt daran teil und spiegelt alles irgendwo wider. Vgl. *E. De Strycker, Bekn. gesch. v.d. Antieke fil.*, 114vv..

Genesis/ fthora.

Die "Genesis" ist entstanden. *A. Henderickx, De rechtvaardigh. in de Staat, Tijdschr. v. Fil.* 6 (1944): 1/2, sagt dazu das Folgende.

Platon skizziert die Entstehung der griechischen Polis in einem Gedankenexperiment.

a. *Der Anfang.*

Die große Regel des platonischen Denkens in dieser Frage lautet: "to hautou ergon", jeder Mensch sein Werk (Aufgabe im Ganzen). Es gibt zwei Präpositionen:

1. Das gute Werk ist die Entfaltung der individuellen Natur eines jeden Menschen (der eine ist ein guter Schneider, der andere ein geschickter Ackerbauer usw.); - mit anderen Worten, wenn jemand eine Arbeit aufnimmt, für die er keine individuelle Begabung und Fähigkeit hat, verdirbt er mehr, als er aufbaut;

2. das gute Werk ist das eine Werk einer Person; mit anderen Worten: ein Individuum, eine Spezialisierung in der Gesellschaft; andernfalls zersplittert sich die individuelle Natur - fysisch - in eine Vielzahl von nicht guten Werken.

b. *Wachstum und Degeneration.*

Eine solche Polis, Gesellschaft, wächst. Irgendwann scheint es, als würden künstliche, überflüssige Bedürfnisse entstehen ... mit einer ganzen Armee von "Experten", die von diesen künstlichen Bedürfnissen leben. Alle möglichen überflüssigen Dinge kommen auf den Markt - zum Beispiel in Athen - und führen zu einer Vielzahl von Luxusartikeln.

c. ***Läuterung (Katharsis).***-- Der Moment der "***Läuterung***" ist gekommen. Mit seinem Lehrer Sokrates, der zur Strenge des Lebens mahnte, fühlt sich Platon dazu aufgerufen, die Gegenstände des Überflusses vor das große Ungeheuer zu stellen.

(Nachtleben, Essen/Trinken, Sex, Reichtum) und den kleineren Löwen (Machtkämpfe) zu mäßigen, - durch seine dialektische Philosophie. Es stellte sich die Frage: "Was ist der Sinn all dieser Reichtümer und Machtmittel? Ist das wahre Glück? Wird das Leben durch all diesen Überfluss nicht teilweise sinnlos?"

Die Philosophie des Genusses.

Aber die sichtbaren und greifbaren Phänomene sind zweideutig.

a. Als "Sein" (wirklicher Wert) sind sie tatsächlich glücklich. Das Vergnügen, das mit ihnen verbunden ist, ist in diesem Sinne sinnvoll.

b. Als "unwesentlich" (irrealer Wert) sind sie fragwürdig. Ihre Nichtigkeit verhindert die eudaimonia, das glückliche Leben.

Anm.: Wie P. Schneider/ J. Rehmke, *Gesch.d. Phil.*, 39f., sagt: Daraus ergibt sich Platons Verdacht gegen alles, was die Lust erregt und den glücklichen Seros betrügt.

Selbstmord als lehrmäßiger Prüfstein.

Die platonische Theoria, das Eintreten in die wahre Wirklichkeit, wird oft als Weltlichkeit missverstanden. In Platon steckt eine Portion Weltfremdheit. Aber sehen Sie: Selbstmord, um dem Elend dieses irdischen Lebens zu entkommen, lehnt er radikal ab. Das glückliche Leben ist auf diese Weise nicht zu erreichen.

Platon ist - nach Schneider/Rehmke - in diesem Punkt paläopythagoreisch. Die unsterbliche Seele, soweit sie das undankbar Wertvolle begehrt, tritt in die Sphäre der Seligen ein, - soweit sie aber das unwirklich Wertvolle anstrebt, endet sie in einem neuen irdischen Dasein durch minderwertige Reinkarnation, - eher tierischer Natur.

Mit anderen Worten: Der kuklos, der Zyklus der Inkarnationen, geht weiter, bringt aber keine wahre eudaimonia.

Nicht entweder/oder, sondern sowohl/als auch.

Schneider/Rehmke fassen anhand des Philolaos-Dialogs zusammen:

"Das beste Leben ist dasjenige, das eine Mischung aus dem Honig der Lust und dem gesunden, sachlichen, reinen Wasser der Erkenntnis des wahren Wertes ist". Womit das Motto zum x-ten Mal bestätigt wird: Dank der Weisheit - sophia, die als harmonisierende Tugend zugleich dikaiosunè, Gerechtigkeit, ist - erfassen wir den richtigen Wert sowohl der Werte des großen Ungeheuers als auch der Werte des kleinen Löwen, die nicht wertlos sind, sondern in ein höheres Verständnis "integriert" werden müssen (Gerechtigkeit).

Achte Probe: Seele und Traumfähigkeit. (32/33).

Platon ist auch ein Onirologe - Träume waren schon immer etwas, dem die Menschen im Laufe der Jahrhunderte große Bedeutung beigemessen haben (oder auch nicht).

Literaturhinweis : W. Henzen, *Ueber die Träume in der altnordischen Sagaliteratur*, Leipzig, 1890 (was beweist, wie alt die genaue Analyse der Träume im Norden ist);--

Enc. Planète, Le mystère des rêves, mit zwei Bänden: A. Michel, *Naissance de la science des rêves*,-- Stevens und Moufang, *Le dossier fantastique du rêve*;--

W. Dement, *Schlafen und Träumen (Beobachtung, Erforschung und Heilung von Schlafstörungen)*, Rotterdam, Lemniscaat, 1976;--

P. Esser, *De wereld der dromen*, Kampen/ Kok, 1962;--

K. Weiszäcker, *Psychotherapie zwischen Jung und Steiner (Arbeit mit Träumen)*, Zeist, Vrij Geestesleven, 1988;--

F. Froböse-Thiele, *Träume eine Quelle religiöser Erfahrung?*, Göttingen, Vandenhoeck/ Ruprecht, 1957;--

Al. Borbély, *Das Geheimnis des Schlafs*, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1984,-- Dies, aus einer Masse von Texten.

Wir wissen, dass für Platon die Psychologie Psychagogik ist, d.h. die Erziehung der Seele.

Schon seine Rhetorik, seine Theorie des Verstehens, ist so gefärbt. Platon: "Man muss die Arten der Sprache finden, die den Arten der Seelen angepasst sind" (nach *Rol. Barthes, L'aventure sémiologique*, Paris, 1985, 145).

Was diese Art von Seelen sind, wissen wir inzwischen recht gut. Aber noch deutlicher wird es mit dem, was er über den nächtlichen Traum sagt. Und schon sind wir mitten in einem der Aspekte des großen Monsters, dem nächtlichen Leben.

Die kontrollierte Seite.

Der Zustand der Wachsamkeit, soweit er vom kleinen Menschen kontrolliert wird, sorgt dafür, dass das große Ungeheuer - wie die Umkehrung - und der kleine Löwe - wie der edle Drang nach Geld - in Grenzen gehalten werden, die unser Verstand rechtfertigen kann.

Unser Dreiklang ist zum x-ten Mal der Star.

a. Gute Gewohnheiten werden durch Erziehung und Selbstbeherrschung dank unseres Verstandes erworben.

b. Edle Wünsche werden durch den Verstand gelernt, dank der Veredelung unserer Geldgier,

c. Das Verständnis für das Gute wird dank unseres Verstandes erlernt, der darauf eingestimmt ist.

Schlussfolgerung: "Verlangen/Dankbarkeit/Geist", führt zu "guten Gewohnheiten /edlen Wünschen/ Einsicht".

Die unkontrollierte Seite.

Die unkontrollierte Seite des menschlichen Bewusstseins kann natürlich auch tagsüber zum Vorschein kommen, also wenn man wach ist oder fährt. Das große Ungeheuer und der kleine Löwe treten jedoch häufiger im Schlafzustand auf.

Denn unser Geist geht dann sozusagen in einen Wachzustand über. *de Vries, Platons Menschenbild*, 432: Im Schlaf ruht der Verstand und kontrolliert nicht mehr (vollständig) die ungesetzlichen Begierden der sterblichen Seele, die sich dann austoben.

Das große Ungeheuer befriedigt dann seine Lust und wagt alles in diesem Dämmerzustand, - frei und los, wie es sich fühlt von aller Scham und Einsicht.

Zum Beispiel hindert keine Schüchternheit diesen Seelenaspekt daran, sich in der Traumdarstellung mit einer Mutter oder einem anderen Geschöpf - Tier, Mensch oder Gottheit - zu verbinden. Dies gilt natürlich insbesondere für die Abteilung "Sex", die für das große Ungeheuer charakteristisch ist.

Therapie.

Platon - sagt de Vries - schärft die Verhütungsgewohnheiten.

a. Unser Geist kann kurz vor dem Einschlafen positive - in Platons Sprache: "gute" - Gedanken haben.

b. Derselbe Geist kann den Drang, Geld auszugeben, verfeinern, indem er - kurz vor dem Einschlafen - Ärger oder Groll vermeidet, die das Ergebnis enttäuschter Wünsche und/oder des Drangs, Geld auszugeben, sind (wer wütend oder nachtragend schlafen geht, bereitet seine Träume entsprechend vor),

c. Derselbe Geist kann die niederen Begierden - nächtliche Gelüste, Ess- und Trinkgelüste, sexuelle Begierden, unredliche Wirtschaftspraktiken - das "gute" Maß lehren (z.B. durch Vermeidung einseitiger und übermäßiger Kontrolle: "qui fait l'ange, fait la bête").

Anmerkung: Was wir soeben - nur allzu kurz - erwähnt haben, ist der Beginn einer platonischen Tiefenpsychologie. Eine Tiefenpsychologie, die, was das Wertgefühl betrifft, sicherlich breiter ist als beispielsweise die Freudsche, die jedoch das Sexuelle und Aggressive stark und übermäßig betont. -

Außerdem überwiegt bei Platon nicht der Überschwang, der bei vielen heutigen Psychologen oder Psychotherapeuten so stark ausgeprägt ist. Platon mildert die niederen Triebe. Er warnt vor übertriebener Askese und Kontrolle. Aber er öffnet nicht die Schleusen der freien Meinungsäußerung. Dafür sind sein Spiritualismus und sein Ethos zu stark. Er kühlt den Honig der Lust durch das Geschäftswasser des Geistes!

Neunte Probe: Die Methode. (34)

Bis jetzt haben wir uns praktisch auf das gestürzt, was Platon sagt. Wir stützen uns auf A. Gödeckemeyer, *Platon*, 1922.

Gegeben: das Problem der Seele.

Gefragt: eine Methode. Nl. Wie macht z.B. Platon den Geist aus alltäglichen Erfahrungen deutlich?

Indem sie sich mit genau definierten Beobachtungen des Verhaltens von Menschen im täglichen Leben befassen (sic). Was ist "Theoria"? Aber nicht ohne eine Hypothese: Wie Platon sagte: "Ein und dasselbe Wesen kann nicht gleichzeitig widersprüchliche Dinge tun".

1.-- Platon wird bei Gelegenheit feststellen:

Ein heißer Mensch trinkt nicht, obwohl er sehr durstig ist. Theorem: Wenn man den Geist als den entscheidenden Faktor - Stoicheion, Element - an die erste Stelle setzt, dann wird ein solches kontrolliertes Verhalten verständlich. Geist" ist hier der Teil der Seele, der das niedere Verlangen (Bedürfnis zu trinken - Aspekt des großen Monsters) fest in seinen Händen hält. Dank der Einsicht in den Durst.

Platon-Verdächtige

Das ist Theoria, die genaue Betrachtung von etwas - in und hinter einem solchen Akt der Kontrolle, mehr als bloße Vernunft und/oder Intelligenz. Die Entscheidung selbst ist mehr als eine Einsicht. "Die Beobachtung, dass die Entscheidung, die dem menschlichen Geist entspringt, im Kampf mit dem Verlangen (d.h. dem Durst) vom Willen unterstützt wird, muss dazu dienen, neben dem Verlangen und dem Geist ein drittes Vermögen, den Willen, zu unterscheiden". Wörtlich: Gödeckemeyer.

Unmittelbar danach sagt Gödeckemeyer in Bezug auf Platon: "Denn der Wille ist nicht identisch mit dem Begehren, da er, vom Geist erleuchtet, diesem widersteht.

Der gleiche Wille ist auch nicht mit dem Verstand identisch, denn er ist in Kindern und sogar in Tieren aktiv - beides Wesen, die noch keinen Verstand besitzen.

Anmerkung: Kinder besitzen Geist - auch Platon weiß das, aber "Geist" bedeutet hier "volle Ausübung des Geistes". Auch das Tier besitzt keinen "Willen" im höheren menschlichen Sinne - das weiß auch Platon, aber er meint die Tatsache, dass das tierische Verhalten - man denke an die Jagd auf Raubtiere - eine Art "Willen" zeigt, der nicht zu leugnen ist: die energetische Anstrengung des Tieres verrät eine Art "Willen".

Zehntes Beispiel: Die Seele als "Wesen" und "Lebensprinzip" (35/37).

Bisher haben wir Platons Konzept der Seele vor allem als Verhaltensprinzip kennengelernt. "Sage mir, was du 'wirklich wertvoll' ('gut') findest, - sage mir, was du 'schön' (außergewöhnlich wertvoll, 'schön') findest, und ich werde dir sagen, welche Seele du hast". Dies ist die praktische Zusammenfassung von Platons Grundlagen der Geisteswissenschaft.

Der Rest des Textes befasst sich mit den verschiedenen Elementen, die als "wirklich wertvoll" oder "schön" angesehen werden. Mit anderen Worten: die verschiedenen Werte oder schönen Dinge.

In einem Kapitel, nämlich "Seele und Göttlichkeit" (25/27 oben), haben wir die Seele als eine "Entität" an sich, d.h. als ein Wesen unter den anderen Wesen des Universums behandelt. Mit den Höhen und Tiefen, für die die Seele anfällig ist (anagogisch/katagogisch), wollen wir uns nun näher mit der Seele als Wesenheit beschäftigen.

H. Perls, Plato, 116, stellt fest, dass Platon sich im *Faidros-Dialog* 246a weigert, die historia, die Untersuchung der Seele, mit der Absicht fortzusetzen, sie streng zu definieren.

"Mit anderen Worten: Die Seele lässt sich nicht definieren" Perls wörtlich: "Was ist dann definiert"? Unser menschlich-irdischer Begriff von "Seele". Nicht die Idee "Seele"!

Indessen verwendet Platon - vgl. Perls, o.c., 116,-- 70 - zur Charakterisierung der Seele Begriffe wie "Bewegung" (im Sinne von "Leben"), "reines Denken" (so dass die Sinne nur eine untergeordnete Rolle in der wissenschaftlichen Forschung spielen).

Vor allem wendet er den Begriff "Prinzip" - archè, principium, presupposition - auf die Seele an: Die Seele ist in der Tat "Prinzip" des ganzen Menschen, insofern sie ein Element ist, das für die Gesamtheit des Menschen vorausgesetzt werden muss - wenn man sie verstehen will.

Die Seele ist rein geistig (immateriell).

Platon ist der erste griechische Denker, der die Seele - insofern sie unsterblich ist - als streng unkörperlich darstellt.

Es handelt sich nicht um "Apeiron", die selbstgefällige Ursubstanz (von der die frühen Denker als Substanz des Universums sprachen).

Sie ist "dunamis", Kraft, die "Lebensbewegung" bewirkt.

Sie ist nämlich vor allem "Idee", d.h. das einzige indirekt wahrnehmbare Prinzip hinter all unserem typisch menschlichen Verhalten.

Anmerkung: Der Dreiklang “apeiron/ dunamis/ idea” (Materie/ Energie/ Idee) erinnert an den heutigen Dreiklang “Materie/ Energie/ Information”, der zu den Grundbegriffen der heutigen Natur- und Geisteswissenschaften gehört. Der Unterschied liegt vor allem in der unterschiedlichen Sichtweise auf das Leben und die Welt, natürlich. Vgl. E.PL.PSY. 07.

Die menschliche Seele als Quelle des Lebens.

Alles, was “a.psuchon”, unbelebt ist, ist in Platons Augen “leblo”. -- Das zeigt sich in den Theorien, in der gründlichen Auseinandersetzung mit ihnen, darin, dass das Seelenlose von außen bewegt, ‘aktiviert’ wird.

Wenn so etwas “Leben” hat, dann muss ihm ein Prozess der Inspiration vorausgehen. Wie auch immer man sich diesen Vorgang vorstellen mag - die Seele bewegt sich von innen heraus (und kann sich bewegen), - wie die sterbliche Seele in unserem Körper).

Animierter Körper.

Was ich wirklich bin, ist Seele, sie ist mein eigentliches ‘eidos’, meine wirkliche Seinsform, durch die ich mich vom Rest unterscheide und unterschieden bleibe. -- Aber meine Seele spiegelt sich in meinem Körper, der ein teilnehmendes Abbild dieser Seele ist.

Die Seele des Menschen ist individuell.

Platon, der in die Fußstapfen der Orphiker und Paläopythagoreer tritt, ist ein Reinkarnat:

a. Vor der (Wieder-)Verkörperung ist sie bereits einheitlich, individuell; d.h. sie ist kein reiner ‘ekroè’, emanatio, Ausfluss (verstanden als Fragment der Seelensubstanz oder als Fragment der Universums- oder Weltseele);

b. Nach dem Tod bleibt sie vereint (und geht nicht etwa in einem unbestimmten Kosmos auf).

Entscheidung: Die Seele ist im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes ein “Wesen”.

Wie de Vries, Platons Menschenbild, T.v.Fil.15 (1953): 31, 426/438, erklärt, ist nach Platon

a. den ungezügelden Individualismus radikal zu bekämpfen (man denke an den protosophischen Individualismus, der in Relativismus ausartet),

b. aber ebenso radikal die Individualität des Menschen anzuerkennen.-

Denken Sie daran, was wir E.PL.PSY. 30 sagte: In der Gesellschaft gibt es sowohl Individualität als auch soziales Sein zugleich. Denken Sie an die Dialoge, in denen um ein gemeinsames Thema herum jeder Gesprächspartner eine individuelle Rolle spielt.

Der Geist im Allgemeinen und im Einzelnen.

a. Im Prinzip ist das, was Geist ist, jedem von uns gemeinsam und universell. Das ist der bedeutungsvolle oder verstehende Aspekt, der jeden von uns kennzeichnet.

b. Aber jeder Einzelne kann diesen identischen und allgemein-gemeinsamen Geist auf seine Weise geltend machen (a.a.O., sagt de Vries: "Dass ein Sokrates und ein Theaitetos - trotz ihrer Vereinigung in gemeinsamer erworbener Einsicht - jeder auf seine Weise, durch Unterschied des Alters und des Temperaments, die Vernunft in sich selbst verwirklicht, ist eine Bereicherung des philosophischen Lebens, die Platon nicht missen möchte.

Trotz des Strebens nach "Einheit" bleibt die Vielfalt ein positiver Wert. (A.c., 434),-

Anmerkung: Für die mythische Seite Platons gibt es noch einen weiteren Grund: Jeder Mensch versucht, auf seine Weise im irdischen Leben die Gottheit darzustellen, der er auf der Reise entlang der Himmelsachse gefolgt ist, bei der die oberen Himmelsregionen sozusagen inspiziert wurden.

Die Ungleichheit der Seelen.

E. De Strycker, *Concise History of the Ancient Philosophy*, 109, sagt Folgendes. -

Die Seelen sind unter dem Gesichtspunkt des realen Wertes ungleich. Das bedeutet, dass sie, wenn sie (wieder) verkörpert werden, in unterschiedlichen Körpern landen. -

a. Die vollkommensten Seelen erhalten die Kontrolle über die himmlischen Körper und teilen ihr eigenes unsterbliches Leben.

Anmerkung: Dies ist eine der zahlreichen Stellen, an denen Platon "Mythologie" betreibt, und zwar aus Mangel an rationalen Daten.

b. Den weniger vollkommenen Seelen wird ein sterblicher Körper zugewiesen. Sie werden durch den Tod davon getrennt und treten nach einer gewissen Zeit wieder in den Kreislauf der (Re-)Inkarnationen ein (was auch als "Seelentransfer" bezeichnet werden kann).

Anmerkung: Der Ausdruck "der Körper" bedarf einer eindeutigen Klärung. Wie Perls, o.c., 70, klar feststellt, umfasst der Begriff "Körper" nicht nur den individuellen Körper, sondern auch den Komplex, in dem sich unser Körper befindet, d.h. Himmel und Erde, d.h. all das, was gewöhnliche Menschen "den Kosmos" nennen.

O.c., 116, Perls kommt darauf zurück: "Körper" ist alles, was ihm ähnlich ist (d.h. was auch auf seine Weise Körper ist), ja, alles, was materiell ist. -- Warum? Denn Platon ordnet alles in das Ganze ein, das der Kosmos ist. Unser Körper, so individuell er auch sein mag, nimmt am Rest des Kosmos teil (auch in seiner Materialität). Sogar das "anankè", die Notwendigkeit, d.h. alles, was irrational ist, aber berücksichtigt werden muss, ist enthalten.

Elfte Probe: Die Seele als unsterbliches Wesen. (38/40).

Beginnen wir mit einem platonischen Mythos.

Literaturhinweis : F. Farwerck, *Die Mysterien des Altertums und ihre Initiationsriten*, I, Hilversum, Thule, 1960, 47.

a. Die "Geheimnisse",

d.h. Riten des Lebens, des Weiterlebens nach dem Tod und der Auferstehung für Eingeweihte, hatten in der Antike in begrenzten Kreisen immer große Autorität,

Besonders als die offiziellen Religionen durch den Skeptizismus in Frage gestellt wurden, zogen die Mysterien viele Menschen an, und zwar aus allen Schichten der damaligen Gesellschaft.

Einiges deutet darauf hin, dass auch Platon eine Affinität zu bestimmten Aspekten der zu seiner Zeit vorherrschenden Mysterien hatte.

b. Der Mythos von Er.

Da war der Sohn des Armenios (ein Pamphylianer), der in einer Schlacht einen "sauberen Tod" gestorben war, dessen Körper aber nicht zugrunde ging: Nachdem er zehn Tage lang auf einem Pfahl gelegen hatte, kam er wieder zu sich.

Seine Geschichte: "Meine Seele hat meinen Körper verlassen. Sie begab sich auf eine "Reise" mit einer Vielzahl von Unternehmen. Er kam an einem bestimmten Ort an: Zwei Eingänge führten auf geheimnisvolle Weise in das Innere der Erde. Sie waren dicht beieinander. Gegenüber befanden sich zwei Öffnungen, die in den Himmel führten. Dazwischen waren die Richter.

Sie befahlen den "Gerechten" (d. h. denjenigen, die gewissenhaft gelebt hatten), den "himmlischen" Weg zu ihrer Rechten hinaufzugehen.

Den "Ungerechten" aber befahlen sie, die Straße links hinunterzugehen.

Als ich mich näherte, wurde mir gesagt, dass ich ein Bote sei, der der irdischen Menschheit einen Bericht über die "andere Welt" geben solle. Ich werde gebeten, alles, was ich gesehen und gehört habe, zu verarbeiten".

Er sah dann unter anderem, dass die Geister im Himmel und in der Unterwelt und die, die auf dem Weg dorthin waren, sich trafen und Informationen über die Erde und die Regionen der Toten austauschten.

Er erklärte auch die verschiedenen (planetarischen) Welten und die Strafen, die den Verdammten auferlegt werden.

Das ist es, was Er zu sagen hatte. -

Anmerkung - New Age (Neues Zeitalter) wiederholt auf zeitgemäße, aber sehr ähnliche Weise solche "Erfahrungen" (z.B. in Kliniken, nach Behandlung mit chemischen Su Läuterung (Katharsis).-- bstanzen).

Anmerkung: Farwerck stellt fest, dass Er die andere Welt nicht “leibhaftig” besucht hat: Er war überzeugt, dass er irgendwo dort gewesen war - mit seiner Seele auf einer (Seelen-)Reise - und dass er irgendwo zurückgekehrt war.

Sehr ähnliche Geschichten kann man in einem ausgezeichneten historischen Werk nachlesen, nämlich *Carlo Ginzburg, De Benandanti (Hexerei und Fruchtbarkeitsriten im XVI. und XVII. Jahrhundert)*, Amsterdam, B. Bakker, 1986 (besonders o.c., 41 ff.: die radikale Überzeugung, dass man mit der verstorbenen Seele gereist ist). Der Kontext dessen, was Ginzburg in wissenschaftlicher Hinsicht sagt, ist natürlich ein ganz anderer. Aber das Phänomen der “Reise der verstorbenen Seele” ist identisch. Dies gibt Anlass zum Nachdenken über seine “Realität”.

Reinkarnation.

Im Lichte des soeben Gesagten versteht man das Folgende ein wenig besser.

New Age vertritt die Ansicht, dass die Seele schon vorher existierte und reinkarniert. Das ruft eine Reaktion der katholischen Kirche hervor: Entweder man ist katholisch oder man ist ein Reinkarnierter.

Es sind vor allem die Anhänger des Origenes von Alexandria (185/254; griechischer Kirchenvater, der versuchte, Neuplatonismus und Christentum zu “versöhnen”), die Jahrhunderte später den Reinkarnationskampf innerhalb der Kirche auslösten.

Anmerkung: Ein Element dieser Diskussion ist die Tatsache, dass der Kosmos in der Bibel einen zeitlichen Anfang hat. Für einige der alten Menschen war sie ewig, ohne Anfang und ohne Ende. Auch die Seele, als unsterbliches Wesen, ist ewig. Dies verleiht der Reinkarnation eine ganz eigene Charakteristik.

1) Wie Genesis, das Entstehen, und Phthora, das Vergehen, endet unser sterbliches Leben mit dem Tod.

Anmerkung: Abgesehen vom Tod des Sokrates, der Platon sehr beeindruckte, wurde er selbst -361- von dem sizilianischen Tyrannen Dionusios gefangen genommen und war sofort in großer Gefahr. Dank eines wissenschaftlich orientierten Pythagoreers, Archutas von Taras (-430/-348), wurde er vor dem Tod bewahrt.

2. die Nadir-Zwischenzeit ist unter anderem dem Kontakt mit Gottheiten und einer direkteren Wahrnehmung von Ideen gewidmet. Eine kommende Reinkarnation erhält einen Teil ihrer Bildung.

3. **der** Geburtsschock wird durch die Reinkarnation verursacht: Widerstände und Glück nehmen ab.

Anmerkung: *De Vries, Platons Menschenbild*, 430, sagt Folgendes.

1. Die Geburt versetzt der inkarnierenden Seele einen schweren Schock.
2. Die möglichen schädlichen Auswirkungen dieses Schocks können jedoch bereits vorgeburtlich abgefedert werden, u. a. durch ununterbrochene rhythmische Bewegungen.

Die Lehre vom Gedächtnis - oder "Anamnese"

Es ist sicher, dass die Überzeugung, früher gelebt zu haben, bei einer minimalen Anzahl von "begabten" Menschen auf klaren Erinnerungen beruht, die sich natürlich fast nie rational beweisen lassen.

E.W. Beth, De wijsbegeerte der wiskunde (Van Parmenides tot Bolzano), Antw./Nijm., 1944, 29vv, sagt uns, dass Platon, u.a. in Bezug auf mathematische Daten, zwei Methoden zur Verfügung hat, die Stoiceiosis (Faktorenanalyse) und die Anamnese, das Gedächtnis.

Die "Erinnerung" an die vergangene Existenz lebt weiter, wenn man im Kontakt mit den Phänomenen die Idee von ihnen irgendwo erfasst ("sieht"). Außerdem wird die Tatsache, dass man vor der Verkörperung einmal über die Idee "nachgedacht" hat, wieder wach. Wie vage dies auch sein mag.

Anmerkung: Aus einer Vielzahl von Büchern und Artikeln können wir auf zwei Werke über Reinkarnation verweisen.

1. *P. Thomas, La réincarnation (Oui ou non?)*, Paris, Le Centurion, 1987.--

Der Begriff "Pascal Thomas" ist ein so genannter "Name" eines Kollektivs von Christen aus der französischen Stadt Lyon. Das zentrale Thema ist der Glaube an die Auferstehung. Sie vergleichen dies mit aktuellen Glaubensvorstellungen, - des 'Glaubens' wie dem Reinkarnismus.

Fazit: Es gibt eine Vielzahl von Reinkarnationen, sowohl im Osten als auch im Westen, die jeweils sehr unterschiedliche Interpretationen offenbaren. Eine Reihe von Missverständnissen und allzu vereinfachten Interpretationen werden korrigiert.

Beide - der christliche Glaube an die Auferstehung und die Reinkarnation - werden verglichen: Die Unterschiede sind so groß, dass sie nicht miteinander vereinbar sind.

2. *Rudolf Passian, Wiedergeburt oder die Unsterblichkeit der menschlichen Seele*, Rijswijk, Elmar, 1987 will das Thema auf "wissenschaftliche" Weise klären. Beunruhigend ist sicherlich, dass der Autor sagt, "dass ihn die Aussicht auf ein wiederholtes irdisches Leben nicht im Geringsten reizt". Das ist natürlich möglich, aber ob dies die "Objektivität" des Buches stärkt, ist eine andere Frage.

Es gibt nichts Besseres, als die eigene subjektive Meinung außen vor zu lassen, wenn man behauptet, "wissenschaftlich" zu sein.

Zwölfte Probe. Die Seele als Prinzip des Lebens, nicht als Ergebnis. (41/43).

Literaturhinweis : J. Bernhardt, *Platon et le matérialisme ancien (La théorie de l'âme - harmonie dans la philosophie de Platon)*, Paris, Payot, 1971.

Der Autor behauptet, dass, obwohl niemand Platons Texte in ein geschlossenes System einarbeiten kann, sein Denken dennoch ein im Entstehen begriffenes System ist.

Wie das? Als Platon mit Andersdenkenden konfrontiert wird, versucht er

a. in sein "System" alles einbauen, was seinem Zweck dient, damit

b. er dennoch seine Prämissen beibehält, aber aktualisiert, "rectifiés" (verbessert).-

- Aber eine solche Anpassung wäre - so Bernhardt - z.B. im Falle der Seele als "Harmonie" des Körpers so tiefgreifend, dass Platons System nicht mehr (ganz) es selbst ist.

Der Faidon über die Seele als Körperharmonie.

R. Guardini, *Der Tod des Sokrates*, Bern, 1945, 134/136, gibt einen Überblick über den Gedankengang dieses Dialogs.

a. Einführung

b. Einleitung und zwei Kapitel.

Sokrates erklärt, dass die Existenz des Denkers - philosophos - im Grunde nichts anderes als ein langer Sterbeprozess ist. Das macht nur insofern Sinn, als etwas im Denker den Tod überlebt, nämlich die Seele.

b.1. Kebes und Simmias kommen dann in den Sinn,- Sokrates argumentiert, dass das Sterben das dialektische Gegenteil des Geborenwerdens ist: Beide - Geborenwerden und Sterben - sind Merkmale von etwas, das beide transzendiert, nämlich die unzerstörbare Seele.

Konsequenz: Der Tod ist nur eine Phase und verliert seinen tragischen Charakter.

Dies wird durch die Tatsache verstärkt, dass "Wissen" grundsätzlich als Erinnerung (Anamnese) interpretiert wird: Die sich erinnernde Seele muss bereits vor ihrer Inkarnation existiert haben. Wenn ja, überlebt sie den Tod des Körpers.

b.2. Nach einem Zwischenspiel beginnt Teil 2.

Was ist tatsächlich in der Lage, zu sterben? Nur das, was komponiert ist. Was setzt sich aus Elementen zusammen? Nun, alles, was "Seele" ist, ist singulär, nicht zusammengesetzt, weil spirituell (d.h. immateriell).

Was ist "spirituell" im Universum? Die Ideen. Sie sind ohne Frage unerheblich. Aber unsere unsterbliche Seele ist mit ihr verbunden und daher auch immateriell. Die in ihr durch ihre Aufnahme in alles, was von echtem Wert (das Gute) und Schönheit ist, gestärkt wird.

Es folgt ein zweites, tiefgründiges Zwischenspiel. Obwohl die Worte des Sokrates auf alle einen großen Eindruck gemacht haben - man darf nicht vergessen, dass er als Verurteilter kurz vor dem Tod steht - sind Kebes und Simmias noch nicht überzeugt. Daraufhin fordert Sokrates sie auf, dagegen zu argumentieren.

(a) Kebes: Es wurde gezeigt, dass die Seele einen einzigen Körper überlebt: Was sagt uns, dass sie, nachdem sie eine Vielzahl von Körpern "verschlissen" hat, nicht selbst "stirbt", wenn sie den letzten Körper verlässt?

(b) Simmias: Ist die Seele nicht vielmehr als die Harmonie des Körpers zu verstehen - also als die Anordnung der Elemente -? Mit anderen Worten, wird sie nicht, wie alles, was nur "Harmonie" ist (Ansammlung von Elementen), mit der Zeit selbst mit ihren Elementen zerfallen, die sich auflösen?

Darauf Sokrates:

(ad b) Der Einwand des Simmias ist nicht stichhaltig, denn die Seele ist ein Prinzip, das zuerst kommt, und nicht eine Folgeerscheinung; - was vor allem dadurch bewiesen werden muss, dass sie sowohl das große Ungeheuer als auch den kleinen Löwen - die "Triebe" - beherrscht (so etwas ist nicht möglich, wenn die Seele vom Körper abhängig ist);

(ad a) Auch der Vorschlag von Kebes ist nicht zutreffend, da die Seele eine Verwirklichung der Idee des "Lebens" ist und als etwas wesentlich Lebendiges niemals stirbt.

c. **Schlussfolgerung:** Wenn die Seele einen so hohen Rang in Bezug auf die wertvolle Realität hat, dann hat sie auch Anspruch auf die höchste Sorgfalt. Was Sokrates durch die mythologische Darstellung dessen, was das Jenseits in Bezug auf die Seelen zu bieten hat, noch verstärkt.

Simmias' Argumentation.

a. **Das Modell** - die Harmonie einer Leier - Die Harmonie - die Integrität - einer gestimmten Leier ist auch etwas, das wir nicht sehen - etwas "Unkörperliches" und etwas sehr Schönes und Göttliches. Dies, während die Leier selbst und die Saiten "Körper" sind, materielle Formen von Wesen, zusammengesetzte Elemente, irdisch und von der gleichen Natur wie alles, was vergänglich ist.

Angenommen, jemand schlägt die Leier oder schneidet die Saiten durch. Dem entgegnet er, "wie du, Sokrates": die Harmonie der Leier existiert noch und zerfällt nicht - schau, es ist unmöglich, dass die Leier noch da ist, wenn ihre Saiten zerrissen sind (...).

b. **Das Original...** Die Seele ist, analog zur Leier, auch so eine zerbrechliche Harmonie - unser Körper wird sozusagen durch die Elemente "heiß/kalt", "trocken/feucht" und dergleichen gedehnt und zusammengehalten.

Gleichzeitig ist unsere Seele nur eine "Mischung" dieser Elemente, nur eine "Harmonie", die von diesen Elementen gebildet wird, wenn sie zu einem kohärenten Ganzen in all seiner Schönheit und Größe verwoben werden.

Wenn man *also* feststellt, dass unsere Seele eine Art "Harmonie" ist, dann ist es klar, dass, wenn unser Körper durch Krankheit oder andere Leiden unter oder über seine richtige Spannung fällt - man denke an die richtige Stimmung der Saiten der Leier -, unsere Seele unweigerlich - obwohl sie in ihrem Wesen sehr göttlich ist - sofort zerfällt, so wie alle anderen "Harmonien" zerfallen.

Anmerkung - Bernhardt nennt diese Interpretation "materialistisch". Derjenige, der alles immaterielle Sein leugnet, stellt zwar fest, dass sich ein toter Körper von einem lebenden Körper unterscheidet, aber anstatt sich auf die "Inspiration" durch eine "Seele" zu berufen, um dies verständlich zu machen, erklärt er einfach, dass die Seele nichts anderes ist als - lediglich - die Struktur (das heutige Wort für "Harmonie"), die die materiellen Teile, aus denen unser Körper besteht, "strukturiert" und zu einem kohärenten Ganzen - einer "Harmonia" - macht. In den Augen der Materialisten ist das nur eine Art von Leben.

Der tiefe Eindruck. -- Als wir die beiden das sagen hörten, waren wir - das haben wir uns hinterher gegenseitig eingestanden - alle in einer unangenehmen Stimmung. Denn es schien uns, dass wir, nachdem uns das zuvor Gesagte (*Anm.*: Sokrates' Argument) so sehr überzeugt hatte, wieder verwirrt waren und in Unglauben zurückfielen. Und dies nicht nur im Hinblick auf das, was bereits gesagt wurde, sondern auch im Hinblick auf das, was danach noch gesagt werden könnte. Denn wir befürchteten, dass wir als "Richter" völlig inkompetent waren: Die Frage selbst (d.h. ob die Seele unsterblich ist oder nicht) könnte sich als schlicht unlösbar erweisen. -

Anmerkung: In solchen Passagen Platons berühren wir gleichsam die damalige Verwirrung über die Unsterblichkeit der Seele, nachdem der archaische Volksglaube an die Nadir-Wirklichkeiten erschüttert, ja zerschlagen worden war.

Anmerkung -- Guardini, o.c., 190, sagt, dass Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, im Sinne von Simmias argumentiert: der Körper ist nicht etwas für den Menschen; die Seele ist etwas für den Körper; der Mensch ist definitiv Körper.

Dreizehnte Probe - die Seele als "Offenheit/Verschlossenheit" (44/50)

Bis jetzt haben wir das Wesentliche gesehen, das notwendig ist, um Platons Texte so zu verstehen, wie sie verstanden werden sollten, - von nun an können wir uns mit besonderen Problemen befassen.

Anmerkung: Die Psychologie Platons ist im Wesentlichen auch eine Art "Psychiatrie" und/oder "Psychopathologie" (Theorie der Krankheiten und Störungen).

Literaturhinweis : W.Leibbrand/A.Wettley, *Der Wahnsinn (Geschichte der abendländischen Psychopathologie)*, Freiburg/ München, 1961, 59/76 (*Platons Beiträge zur Psychopathologie und Triblehre*).

Diese Arbeit fasst zusammen:

- a. In einer ersten Periode (Sophistes-Dialog) trennt Platon noch sehr streng zwischen Körper und Geist;
- b. Dazwischen liegen einzelne Bemerkungen, die hauptsächlich die Therapie der Seele betreffen;
- c. im *Timaios-Dialog* gibt es eine Interaktion zwischen Körper und Seele (die Trennung weicht der Interaktion).

Mehr noch: Eine körperliche Ursache von (geistigen) Beschwerden wird im *Sophistes* noch nicht erwähnt, im *Timaios* aber schon.

Das beweist, dass *Platon* sich in der Zwischenzeit weiterentwickelt und Dinge verarbeitet hat, die er vorher ausgestoßen hat.

Leibbrand/Wettley, Der Wahnsinn, 60, übersetzen den Begriff "para.frosunè" in *Platons Sophistes* 228 mit "Vorbeidenken", - wörtlich: "etwas vorwegnehmen".

Der Begriff "para.fron" bedeutete bei den alten Griechen "wahnsinnig, ohne gesunden Menschenverstand". Mit anderen Worten: alles, was nicht der kleine Mensch in uns ist.

Anmerkung: 1. Bei Platon hat der Begriff "Verstand" ("Vernunft", -- "Geist") stets die starke Konnotation von "Werterkenntnis", Wertschätzung oder dergleichen.

Schon bei Sokrates fiel auf, dass er stark "rational" dachte: "Tugend" war "Vernunft" (so wird es meist formuliert). Aber man vergisst, dass bei Sokrates (und bei Platon) "Vernunft" immer "ethisch offene Vernunft" ist. Mit anderen Worten: Vernunft in Bezug auf das Gewissen. So gesehen ist es nur normal, dass die "Tugend(itude)" mit der so verstandenen Vernunft identifiziert wird.

2. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass bei den alten Griechen und bei Sokrates und Platon der Begriff "para.fron" "der (unbewusst) Verdrängte oder (bewusst) Verdrängte" bedeutet.

Wenn wir nun *Sophistes* 228 mit dieser doppelten Bemerkung im Hinterkopf noch einmal lesen, werden wir vieles von Platons Psychologie besser verstehen.

“Etwas nimmt an einer Bewegung teil, zielt auf etwas ab und versucht natürlich, es zu erreichen - was wird es sein, wenn es jedes Mal, wenn es startet, das Ziel verfehlt? (...).-

Wir wissen, dass die Seele nur unwillkürlich in falsches Wissen eintritt. (...)-- Ein solches falsches ‘Wissen’ ist - von der Wahrheit her gesehen - wenn die Seele sich bemüht und ein abweichendes Urteil entsteht, nichts als ein Parafrosunè, ein Vorbeidenken, ein Denken neben der Sache selbst”.

Anmerkung: Es ist, als ob Platon mit diesem Text einen Bogenschützen vor Augen hatte, der ungeschickt, “ungeschickt” (man denke an Inkompetenz bei den Werten), immer wieder neben der Wahrheit zielt und das Ziel verfehlt.

Rezeptionstheorie.

Es ist klar, dass Platon hier die “Rezeption” der Wahrheit im Sinn hat. - Klassischerweise bezeichnete der Begriff “Rezeption” die Nachwirkungen z. B. eines Buches oder auch eines Autors.

Seit etwa 1965 wird unter “Rezeption” jede Art der Verarbeitung von Literatur verstanden, jedoch unter besonderer Berücksichtigung der Voraussetzungen des Rezipienten.

Voraussetzungen” sind zum Beispiel Dinge wie

- a. was ein Leser von einem Text erwartet,
- b. das kulturelle Niveau, auf dem ein Text gelesen wird,
- c. die Fähigkeit des Einzelnen, zu verstehen, usw.

(Vgl. *G.u.I. Schweikle, Hrgs., Metzler Literaturlexikon*, Stuttgart, 1984, 365 (Rezeption)).

Die paläopythagoreische Theorie der Rezeption.

Literaturhinweis : Mario Meunier, *Hiéroclos, Commentaire sur les Vers d’or des Pythagoriciens*, Paris, 1925, 106s.

Ob das, was Hierokles von Alexandria (5. Jh. n. Chr.; Neuplatoniker) über die Paläopythagoräer (-550/-300) sagt, in allen Einzelheiten historisch richtig ist, wollen wir offen lassen. Der Kern muss korrekt sein. Nun, die antiken Pythagoräer hatten eine Methode zur Rekrutierung von Denkern (hetairoi):

- a. die Seelen,
- b. die tiefen Wurzeln des Charakters und
- c. der Grad des Intellekts (wer denkt da nicht an: großes Ungeheuer/ kleiner Löwe/ kleiner Mensch?) wurden als die Phänomene erforscht, durch die die wahre Seele sichtbar wurde.

Anwendungsmodell 1.

Siebter Brief (Hrsg. Calw, 24f.).

1. Der glorreiche Tod von Dion.

Dion, in Sizilien, hat als treuer Gefolgsmann

Platons Theorie der utopischen Polis oder Gesellschaft setzte seine Philosophie in die Tat um. Unter anderem aus diesem Grund wurde er von dem Tyrannen-Diktator Dionusios und seinen Anhängern feige ermordet.

In Platons Augen ist dies ein "sauberer Tod" (E.PL.PSY. 12).

i. "Denn für jemanden, der wahre Werte für sich selbst und für die Gesellschaft anstrebt, ist jedes Leiden, das er erträgt, etwas Gerechtfertigtes und 'Sauberes', was auch immer er erleiden mag". So der Text von Platon.

ii. Platon erklärt im Folgenden, wie eine Reihe von hohen Ideen aus einer alten - 'archaischen' - Tradition uns über die Richtung informieren, die wir unserem Leben geben sollten".

Er sagt: "Keiner von uns ist unsterblich. Selbst wenn uns hier auf der Erde ein solch gutes Schicksal widerfahren würde, wären wir nicht selig (wie die Analphabeten fälschlicherweise glauben). Denn es gibt kein wirkliches Gut und kein wirkliches Böses für die Wesen, die "keine Seele" haben (*Anmerkung*: "keine menschliche, unsterbliche Seele").

Die fragliche Unterscheidung gilt nur für jede Seele (ob sie mit einem Körper oder ohne Körper lebt)!

Anmerkung - Da wir nun wissen, für wen diese Wahrheiten, die richtigen Urteile, bestimmt sind, gibt Platon ihnen einen Inhalt: "Folglich sollte man immer in wahrhaft überzeugtem Glauben an diese alten Traditionen leben. Diese verraten, wie Sie wissen, was folgt:

1. Wir besitzen eine unsterbliche Seele;
2. die Seele erhält als Vergeltung für ihre Taten das Urteil eines Richters, dass sie von ihrem Körper getrennt wird;
3. für seine Verbrechen, die er begangen hat, erhält er die größte Strafe.

Anmerkung: Auffallend ist, dass das, was Platon hier über heidnische Traditionen sagt, gleichsam biblisch klingt.

2. Das unrühmliche Gegenstück.

Platon erklärt dann, wie diese hohen Ideen - Wahrheiten - unterdrückt werden können.

Mit anderen Worten: Die Rezeption, die man mit seiner Wertkapazität - dem Intellekt - vorbereitet, kann auch das Gegenteil von, sagen wir, einem Dion sein.

So sagt Platon: "Aber all dies sind Punkte des Lernens, die der rein geld- und besitzorientierte Mensch (*Anm.*: einer der Aspekte des großen Ungeheuers) - einer, der unmittelbar arm an dem Gold der Seele ist - nicht einmal 'hört'!

Ja, wenn eine solche Person diese Lektionen hört, hört sie ihnen mit einem Lächeln zu. Ein solcher Menschentyp tut nämlich nichts anderes, als wie ein hirnloses Tier schamlos so viel wie möglich zu ergattern. -

Dies, um zu essen oder zu trinken (*Anmerkung*: ein Aspekt des großen Monsters). Oder um seine/ihre Sehnsucht nach der tierisch-triebhaften "Liebe" zu befriedigen (*Anmerkung*: dritter Aspekt des großen Monsters). Eine solche "Liebe" ist etwas, das, wenn man mit Einsicht spricht, den edlen Namen "Liebe" nicht verdient.

Anmerkung: Man wirft Platon manchmal vor, dass er im Gegensatz zu Aristoteles keine eigentliche Abhandlung über Psychologie geschrieben hat. Gut, aber wer ihn mit Einsicht, d.h. mit Blick auf die Werte - und "die Schönheit", die damit einhergeht - liest, sieht, dass er durchaus über systematische Konzepte verfügte: z.B. hier! Geldgier, Gier nach Essen und Trinken, Sex - die drei großen Aspekte, mit dem Nachleben des großen Monsters.

Platon fährt fort: "Ein solcher Mensch ist ein mit Blindheit geschlagener Mensch, der die folgenden Punkte nicht sieht:

i. der eigentliche Zusammenhang zwischen den so begehrten Sinnesfreuden einerseits und dem einen oder anderen Verbrechen andererseits, - was auf ein unerhörtes Unheil hinausläuft, das mit jeder Ungerechtigkeit einhergeht;

ii. die Tatsache, dass jeder, der ein Unrecht begeht, nach einem unausweichlichen Schicksal die Folgen eines jeden Verbrechens mit sich tragen muss, zunächst hier, oberhalb der Erde (solange er auf der Erde wandelt), dann auch unterhalb derselben Erde (wenn er die ehrenvolle und durchaus unglückliche irdische Reise in die ewige Heimat beendet hat).

Diese und andere Lernpunkte habe ich einmal für Dion aufgestellt: Es ist mir offenbar gelungen, damit in sein Herz einzudringen.

Zusammengefasst:

a. Wenn Platon von "alten" Lehren spricht, meint er mit dem Begriff "alt" nicht nur "das, was aus der Vergangenheit stammt", sondern vor allem "das, was den Göttern nahesteht";

b. Was wir oben gesehen haben (E.PL.PSY. 26) - Weggabelung: katagogisch (verschlossen für edle Wahrheiten)/ anagogisch (offen für edle Wahrheiten) - ist hier mehr als deutlich;

c. der katagogische Typ, der "blind" ist (wertblind in Bezug auf höhere edle Werte), ist "kata.fron", der außerhalb der Realität denkt und dies auf der Grundlage von Verdrängung tut: der kleine Mensch ist in diesem Fall sehr "klein".

Anwendbares Modell 2.

Der antike Begriff der "Katharsis" umfasst

a. nehmen, was ist,

b. es so akzeptieren, wie es ist,

b1. die Reinigung (die im engeren Sinne "Katharsis" ist) und

b2. auf eine höhere Ebene, Lebensstufe, erheben.

Platon hatte etwas Ähnliches im Sinn, als er mit "widerspenstigen" Menschen zu tun hatte: Wie jede Beeinflussung - Erziehung - kann auch ein solcher Reinigungsprozess (= a + b1/b2) gelingen oder scheitern. Wie zum Beispiel Politiker: Wir hören zu.

"Ich habe versucht, euch von der Wahrheit der oben genannten Lehren (*Anmerkung:* über die utopische Politik) zu überzeugen, zuerst Dion, dann Dionusios und schließlich euch alle (.....).

Ein Blick auf die Lebensgeschichte von Dionusios und von Dion (...). Dionusios ging nicht darauf ein): Er führt jetzt ein elendes Leben. Dion ist einen glorreichen Tod gestorben".

Anmerkung: Denker wie Nietzsche stellen Platon als einen fremden "Mystiker" dar: Sehen Sie nun, was von dieser Täuschung übrig geblieben ist, wenn man sieht, wie er mit allen Mitteln, sogar mit hartherzigen Politikern wie Dionusios, versuchte, den Tyrannen zu "reinigen".

Man kann sehen, dass Platon den Veränderungsprozess, den er mit seiner Lehre und seinem Handeln in Gang gesetzt hat, deutlich wahrgenommen hat.

Siebter Brief (Hrsg. Calw. 33f.).

Dieser Text führt uns in die Methode ein. Der 'nous', intellectus, Geist - besser: Verstand als Wertsinn ist wissbegierig, - filomathes, was lernen will. (Einleitung).

"Ich dachte, ich sollte mich erst einmal vergewissern, dass Dionusios wirklich an einem 'philosophischen' Denken und Leben interessiert ist.

(...). Bekanntlich gibt es eine genau definierte Methode, um eine gründliche Bewertung vorzunehmen.

Es ist eine Methode, die an sich nicht unangenehm ist und sich besonders für die Großen eignet. (...).

Diese Herren müssen auf den eigentlichen Umfang der Studie als Ganzes aufmerksam gemacht werden. Darüber hinaus muss ihnen mitgeteilt werden, welche Anstrengungen sie unternehmen müssen und welche Verpflichtungen damit verbunden sind (Screening).

1. Denn angenommen, ein Reichsbürger hat all diese Hinweise gehört und ist zugleich "ein wahrer Freund der Wissenschaft" (*Anm.:* Platons Philosophie),- insbesondere angenommen, er besitzt einen Geist, der reif ist für die Aneignung der "Wissenschaft",- dass in diesem Geist ein Funke der Gottheit vorhanden ist,- dann glaubt er fest daran, dass er den Zugang zu einem Reich hat

er glaubt fest daran, dass er jetzt nach Höherem streben sollte, - er glaubt, dass er nicht “leben” kann, wenn er einen anderen Weg versucht. Er steckt seine ganze Energie hinein (...).

2.1. Diejenigen aber, die in ihrem Seelengrund nicht “wahre Anhänger der Wissenschaft” (Platons Wertlehre) sind, sondern nur einen Hauch von falschem Wissen besitzen - ähnlich wie diejenigen, die die Sonne nur die Außenseite ihres Körpers bronzen haben -, diese Art von Menschen wird schließlich von der Überzeugung erdrückt, dass so etwas für sie “zu schwer”, ja “nicht machbar” ist, - dass sie nicht “die angeborene Begabung” besitzen, so etwas richtig zu machen.

2.2. Es gibt jedoch einige dieser unwissenden Menschen, die sich einbilden, dass sie bereits über das gesamte Wissensgebiet verfügen und sich daher nicht weiter mit der Materie beschäftigen müssen.

Anmerkung: Sowohl Platon als auch Aristoteles verfügten über eine rhetorische Rezeptionstheorie und -methode. Sie bezieht sich in erster Linie auf seine eigene “Wissenschaft” (= Dialektik), d.h. die rationale Einsicht in die Werte (insbesondere “das Schöne”) - die rhetorische Theorie der Welt ist nicht dieselbe wie die des Aristoteles.

Offenbar teilte Platon nicht die Naivität vieler heutiger Bildungsoptimisten in Bezug auf die Bildung oder vielmehr die “Erziehbarkeit”.

Warum nicht? Er lebte inmitten der Wertekrise, unter der die damalige griechische Welt zu leiden begann - die Sophisten waren das offensichtliche Symptom -, und dank seiner Bemühungen (z. B. in Sizilien) wusste er, “wie spät es war”.

Anmerkung: Politeia vii, 539b. -- “Sie haben, glaube ich, bemerkt, dass die jungen Leute, wenn sie auf den Geschmack der Dialektik gekommen sind, sie missbrauchen, - ja, eine Art Spiel daraus machen. Sie nutzen es, um unaufhörlich “alles in Frage zu stellen”.

Diejenigen, die ihnen das Gegenteil beweisen, ahmen sie nach, indem sie anderen das Gegenteil beweisen. Sie sind wie ein Rudel junger Hunde: Sie heulen vor Freude, wenn sie mit ihrem Verstand alle, die sich ihnen nähern, in Stücke reißen und zerreißen.

Nachdem ich jedoch unzählige Male das Unrecht anderer auf diese Weise aufgezeigt habe,

Nachdem sie ihr eigenes Unrecht unzählige Male bewiesen gesehen haben, gewöhnen sie sich bald daran zu glauben, dass keine der Überzeugungen, die sie zuvor hatten, glaubwürdig ist.

Infolgedessen sind sie und das gesamte so genannte philosophische Unternehmen in der öffentlichen Meinung diskreditiert". (R. Baccou, Platon, *La république*, 298).

Anmerkung: Dies ist auch ein Verarbeitungstyp, ein vierter, zusätzlich zu den positiven (den "offenen"), - die Verweigerer, die Machtlosen, die Selbsttäuschten.

Bitte beachten Sie, dass die hier vertretene Art der "Dialektik" typisch sophistisch ist. Es handelt sich um eine Form der Degeneration. Die Anfechtung - man könnte fast sagen die Anfechtung" oder sogar die Dekonstruktion" - ist ihr Hauptmerkmal.

Man beachte nochmals, dass Platon hinsichtlich der Wirkung seiner Dialektik (der Wertlehre, die sich um das "Gute" als zentrale Idee dreht) ... machte sich nicht viele Illusionen über eine Demokratie im Niedergang.

Anmerkung: Sokrates, in seinem Gefolge Platon, wollte die Demokratie auf der Grundlage gesunder Werte wiederherstellen.

Diejenigen, die "das Gute perfekt zu verstehen wissen", die Philosophen, eigentlich "Experten für wahre Werte", sollten neben dem Wissen auch irgendwie politische Macht erlangen. Platon sieht solche gebildeten Menschen - man denke an Dion - gerne in der Oberschicht, in der politischen Klasse.

Doch Platon selbst sieht in der *Politeia* 499c nur eine Möglichkeit der Verwirklichung: "das Zusammentreffen besonders glücklicher Umstände". Mit anderen Worten: Platon selbst sieht den utopischen Charakter seines Gesellschaftsprojekts ganz klar.

Der Grund: Das Volk ist dafür nicht empfänglich. Der Empfang ist zu klein, denn der kleine Mann im Volk ist sehr klein! Er erstickt unter der Masse des großen Monsters (Nachtleben, Sex, Essen/Trinken, Besitz) und des kleinen Löwen (Ehre).

Platon erkennt, dass seine "saubere Politik" - kallipolis (*Politeia* 527a) - von ihm in einem euphorischen Zustand erdacht worden ist. "Es geht nicht rein". Dieser Satz wird auch von einer wachsenden Zahl von Erziehern und Lehrern wiederholt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die meisten Menschen aufgrund der extremen Kleinheit des kleinen Menschen die wirklich wertvollen Dinge übersehen. Sie zeigen 'para.frosune', Denken neben der Sache, - wie sie sie unbewusst oder sogar bewusst verdrängen.

Vierzehnte Probe: Seele und Lebensabschnitte. (51/52)

E. Lehmann-Leander, Hrsg./ Einl., *Aristoteles (Analytiker der Wirklichkeit)*, Wiesbaden/ Berlin, s.d., 50, sagt:

“Wir wissen, dass *Platon* ein ausgezeichneter Beobachter der Menschen war. Die künstlerische Kraft seiner Feder hat uns bezaubernde Porträts von jungen Menschen hinterlassen - so in den *Dialogen Lysis* oder *Charmides*. Er verstand es auch, alte Menschen - wie *Polemarchos (Faidros 257b, Politaia)* oder die Gesprächspartner (*Nomoi*) - treffend zu malen”. -- Es ist nicht so, dass der Autor von *Platon*-Verehrung überströmt wäre. Im Gegenteil.

Siebter Brief (Ed. Calwl 8).

“Als ich noch jung war, ging es mir wie vielen jungen Männern: Ich wollte, sobald ich selbst entscheiden konnte, eine Laufbahn in der staatlichen Verwaltung einschlagen. Doch eine Reihe von Fehlkalkulationen vereitelte dies (...)”.

Platon hat trotz seiner ewigen, unveränderlichen Ideen eine Entwicklung durchlebt und in anderen deutlich gesehen - eine Art “Geschichtlichkeit” des Individuums in seinem Seelenleben.

Er fuhr fort (*Siebter Br.*, 13): “Was meine Meinung zu diesem Thema betrifft, so erschreckte mich schon der Gedanke an ‘das Herz der jungen Herrscher’: sie sind immer so wechselhaft. Ihre Neigungen kommen und gehen; sie widersprechen sich selbst.

Aber was *Dion* betrifft, so waren seine angeborene Charakterstärke und die Reife, die er für sein Alter an den Tag legte, für mich hinreichend deutlich (...) Das ist der Beginn einer differenzierten Psychologie.

Edw. Montier, A l' école de Platon, Paris, 1935, 109 S., Skizzen mit *Platon*, *Faidros* von *Murrhinos*, einem Kameraden von *Lysis*.

Er hat die ganze Spontaneität eines jungen Mannes, ein starkes Temperament, eine lebhaft Phantasie, alles interessiert ihn, alles reißt ihn mit. Er stellt Fragen, antwortet, - schreit, wird wütend, wird zärtlich.

Seine Sprachkenntnisse tragen ihn, das Schöne verführt ihn, und immer wieder drängen sich neue Fragen in sein Bewusstsein.

Faidros ist eine der stärksten und lebhaftesten Persönlichkeiten unter den Schülern des *Sokrates*. Überschwänglich bis zur Ungestümtheit. Sehr weise und gleichzeitig sehr beeinflussbar. Er regt sich oft zu Unrecht über etwas auf. Er lässt sich auf alle Irrwege des Denkens ein und verstrickt sich darin, was eine Freude zu sehen ist.

Ist, ohne auf irgendetwas zu achten, endlos in Diskussionen verwickelt. Plötzlich wird ihm klar, dass er falsch gedacht hat. Dann fängt er wieder an. Mit einer entwaffnenden Ehrlichkeit (...) stellt er Fragen, drängt nach vorne und argumentiert dagegen. Ein echter junger Mensch, mit allem, was das an Selbstvertrauen und fehlender Logik bedeutet, aber auch mit der ganzen saftigen und kristallklaren Offenheit junger Menschen.

Hier ist ein "Porträt", das auf der Grundlage dessen erstellt wurde, was Platon in seinen Dialogen über Faidros von Murrhinos sagt. Diese sympathische Figur ist nach vierundzwanzig Jahrhunderten immer noch am Leben!

Eine Erklärung.

Vielleicht wirft der folgende Text ein Licht auf Platon nicht nur als Psychologe, sondern auch als Kenner der Menschen.

In seinem *Theaitetos* verkörpert *Platon* eine Art von "Denkern".

"Er weiß nicht, welcher Weg zur 'Agora', dem öffentlichen Platz, führt - wo sich das Gericht oder die Ratskammer oder all die anderen Säle der Beratung befinden. (...).

Und er merkt nicht einmal, dass er das alles nicht weiß (...). Nur mit seinem Körper hat er einen Platz und einen Aufenthalt in der Polis, in der Gesellschaft.

Für ihn ist die Gesellschaft nichts anderes als Engstirnigkeit und Bedeutungslosigkeit - etwas, das nicht beachtet wird. Sein Denken entfaltet sich überall - um, wie Pindaros von Kunoskefalai (-518/-438; großer Lyriker) sagt, "die Abgründe der Erde auszuloten" und seine Reichweite an den Grenzen der Tiefen des Himmels zu erproben, - mit Blick auf die Sterne, um das Wesen jedes Stücks der Wirklichkeit zu ergründen, sowohl im kleinsten Detail als auch im Ganzen.

All dies, ohne sich jemals auf die unmittelbare Realität zurückziehen zu lassen". -

Anmerkung: Es ist klar, dass der wahre Grieche, der Platon war, spricht: "Kein Grieche - und besonders kein Athener - war fähig, kein Interesse an der Politik zu haben". Also *Al. Koyré, Introduction à la lecture de Platon*, Paris, 1962,83.

Ein Aristoteles (mit Sinn für Wissenschaft), später die Stoiker (aus hochmütiger Abgeklärtheit) und die Epikureer (aus Selbstverliebtheit) werden Platons Bild von der Reue und Marginalität des "Denkers" gerecht.

Wie sagte noch einmal ein Nietzsche? Platon der "Weltfremde". Man fragt sich, wie der Altphilologe Nietzsche die Texte gelesen hat.

Fünfzehntes Beispiel: Veränderung der Seele und der Denkweise. (53/61)

Beginnen wir mit einer **Literaturhinweis** : P. Verhaaghen, *Individual development and historical context (A problem for developmental psychology)*, in: *Streven* 1989: Okt., 58/70.

In dem Artikel heißt es, dass es innerhalb der heutigen Psychologie eine Teilwissenschaft namens Entwicklungspsychologie gibt, die sich mit der Beschreibung und Erklärung der Veränderungen im Lebensverlauf eines Individuums oder einer Gruppe in Bezug auf das psychologische Leben befasst.

Darin sind drei Perspektiven enthalten:

- a. die Lebensabschnitte eines Individuums (Altersbezogenheit), die wir mit Platon im vorherigen Kapitel überprüft haben -;
- b. die Kennzeichnung individueller Erfahrungen (man denke an den Schock Platons, als sein geliebter Lehrer Sokrates zum Tode verurteilt wurde und diesen Tod tatsächlich bei klarem Verstand erlebte);
- c. die Kennzeichnung kollektiver Erfahrungen (man denke an die Demontage der archaisch-religiösen Grundlage der Kultur zu Platons Zeiten).

Anmerkung: Wir wollen hier nicht näher darauf eingehen, was Geschichte und Geschichtswissenschaft ist.

Es sei jedoch auf R. De Keyser, *Vragen over de zin van geschiedenis in onderwijs en samenleving*, in: *Onze Alma Mater* (Leuven) 1991:1, 5/30,-- insbesondere a.c., 19 (Die historische Methode).

Als Methode umfasst sie die Geschichte:

a. - Was Herodot von Hallikarnassos (-484/-425; Werk: *Historiai* (Untersuchungen)) “opsis” (direkte Beobachtung) und “historia” (Untersuchung, Erkundung) nennt, d.h. das Sammeln der Daten (Informationen);- das, was man Heuristik (Erfindung) nennt;

b. die Sichtung der Daten; - das, was man historische Kritik nennt;

c. die Textualisierung, d.h. die Gliederung der zuverlässigen Daten; - das, was man historische Synthese nennt; - letzteres, das Aussortieren (Kritik) und Formulieren des Textes (Synthese), nennt Herodot “logos” (verantwortlicher Text).

Weiter: M. Dakeshott, *On History and Other Essays*, Oxford, Blackwell 1983.-- Dakeshott - berühmt für seine *Experience and its Modes* (1933) - definiert “historisches Wissen” als “eine Art von Untersuchung und Interpretation - d.h. Heuristik und Kritik bzw. Synthese - im Sinne von

- a. eine Vorstellung von “der Vergangenheit”,
- b. Ein Konzept von “Ereignis und Beziehung zwischen Ereignissen” und
- c. eine Vorstellung von “Veränderung”.

Der Begriff der Historizität.

Historizität” oder “Geschichtscharakter” von etwas - einer Person, einer Kultur usw. - bedeutet:

1. die Tatsache, dass etwas von der Vergangenheit geprägt ist (= Geschichte hat), in der Gegenwart lebt (= Geschichte macht), mit Blick auf die Zukunft (= Geschichte gestalten),

2. die Tatsache, dass etwas “innerhalb dieser drei Zeitebenen” (Vergangenheit/Gegenwart/Zukunft), die seinen Lebensweg bestimmen, die meisten und vielleicht wichtigsten Faktoren nicht kennt oder nicht einmal erkennt.

Anmerkung: - Existentiell ausgedrückt: “Ich werde so in einen Kurs (innerhalb eines bereits bestehenden Kontextes) hineingeworfen, dass ich diesen Kurs mitgestalte (innerhalb desselben Kontextes, den ich somit mitbestimme).

Literaturhinweis : A. Brunner, *Geschichtlichkeit*, Bern/München, 1961 (die Tatsachen, die wir “Geschichte” nennen, werden so untersucht, dass Regelmäßigkeiten, Faktoren und Zweck geklärt werden); --

L. Landgrebe, *Was ist Geschichtlichkeit?*, in: *De Uil van Minerva* (Gent) 4:1 (1987: Herbst), 3/16 (Ranke, Dilthey, Toynbee, Heidegger).

Anmerkung: Im modernen Sinne geht das Konzept der “Historizität” vor allem auf *Giambattista Vico* (1668/1744, berühmt für seinen “*corso ricorso*”, die Wiederholung von Kulturzyklen) und seine *Scienza nuova* (1725-1) zurück. Vico hat platonisiert.

Voltaire (1694/1778; führte die englische Aufklärung in Frankreich ein) führte mit seinem *Candide* (1755) und seinem *Essay sur la moeurs et l' esprit des nations* (1756) die Geschichtlichkeit als revolutionäre Befreiung von uralten Bindungen ein.

Die Romantik - insbesondere die deutsche - führt das Konzept des “Lebens” und der “Geschichte” ein, das jedoch nicht mehr von der aufgeklärten “Vernunft” bestimmt wird. - Vgl. P. Engel-Janosi, *Weltgeschichte im Ganzen (Universalhistorische Versuche von Vico bis Spengler)*, in: *Wort und Wahrheit* xix (1964) 11 (Novemb.), 685/697;-- R. Schmidt, *Die Geschichtsphilosophie G.B. Vicos (Mit einem Anhang zu Hegel)*, Würzburg, 1982.

Anmerkung: - Eines der Hauptprobleme ist das Verhältnis “Determinismus/Freiheit”. -

Literaturhinweis : -- J. Poortman, *Indeterminismus oder Determinismus? (Eine Überlegung zu Ph. Kohnstamms Freier Wille oder Determinismus)*, Assen, 1949;

-- J. Earman, *Eine Fibel zum Determinismus*, Reidel, 1986;

-- Ilya Prigogine, *Une nouvelle alliance de la science et de la culture*, in: *Le Courier de l'unesco* 41 (1988): mai, 9/13 (die Chaologie stellt den traditionellen Determinismus in Frage und führt die Historizität ein).

Anmerkung: Futurologie oder “Zukunftsforschung” ist die wissenschaftliche Betrachtung der möglichen Zukunft.

Literaturhinweis :

-- A.C. Clarke, *Profil du futur (Un panorama de notre avenir)*, Paris, Planète, 1964;
-- P. Polak, *Hoffnungsvolle Zukunftsperspektiven*, Zeist, De Haan, 1957;
-- Annie Battle, *Les travailleurs du futur*, Paris, Seghers, 1986 (die Autorin befragte “Menschen, die zu wissen versuchen, wie die Zukunft der Menschheit aussehen wird” in den USA, Europa, Japan, China und der UdSSR). Dieses Thema ist Teil der historischen Analyse.

Platon und die Geschichtlichkeit.

Literaturhinweis :

-- Sue Blundell, *The Origins of Civilization in Greek and Roman Thought*, London, 1986 (die Theorien über den Ursprung der menschlichen Spezies (Teil II) und den Beginn der menschlichen Kultur (Teil I) zeigen, dass Primitivismus (die Vorstellung eines goldenen Zeitalters), aber auch der Glaube an den Fortschritt in der Antike zu finden sind);

-- E.R. Dodds, *The Ancient Concept of Progress*, Oxford Univ. Press, 1972.

Zu diesem Zweck möchte ich mich auf die Geschichtsphilosophie beziehen.

Nun zur Geschichtsschreibung: *Grant Michael, Klassiker der antiken Geschichtsschreibung*, München, 1974 (Übersetzung aus dem Englischen);

A. Patzer, *Der Sophist Hippias als Philosophiehistoriker*, Freiburg/München, 1986 (ein Werk, das zwar umstritten ist, aber zeigt, dass die Geschichte der Philosophie durchaus Beachtung fand).-----.

Anmerkung: Damit soll auf den Kontext hingewiesen werden, in dem Platons Geschichtsbegriff zu verorten ist.

G.J. de Vries, *Kritische Studie über Platon und die Geschichte*, in: *Tijdschr.v.Phil.* 8 (1946): 4, 483/490, unterscheidet drei Aspekte.

1. War Platon im Besitz von Informationen (heuristischer Aspekt)? Ja, er kannte die Fakten, die seine Geschichte ausmachten, wie ein guter Intellektueller seiner Zeit sie kannte (er war auch weit gereist).

2. Hatte Platon einen Sinn für Geschichte? Ja, er war sich der Rolle, die Fakten in unserem menschlichen Leben und Denken spielen, sehr bewusst.

3. Hatte Platon eine Geschichtsphilosophie (Philosophie der Geschichte)? Ja, er hat allmählich - und kontinuierlich - eine Vorstellung von der Geschichte als einer Gesamtheit entwickelt, in der wir enthalten sind.

Platon über die Geschichte der Mentalität.

Literaturhinweis : -- T. van Houdt, *Mentalitätsgeschichte zwischen Traum und Tat*, in: *Streven* 1991: Mai, 713/724;--

W. Frijhoff (Professor in Rotterdam) ist bekannt für seine Praxis und Förderung der Mentalitätsgeschichte (1985: SUN, Nijmegen, stellte die historische Serie Sporen auf sein Kommando;

-- G. Rooijackers/ T. van der Zee, Hrsg., *Religiöse Volkskultur (Die Spannung zwischen der vorgeschriebenen Ordnung und der gelebten Praxis)*, Nijmegen, SUN);

-- E. Le Roy Ladurie, *Montaillou (Ein ketzerisches Dorf in den Pyrenäen 1294/1324)*, Amsterdam, B. Bakker, 1984 (beschreibt die Dorfbewohner und ihr Leben);--

-- L. Abicht, *De wereld van Fernand Braudel*, in: *Streven* 1988: dec., 226/238 (Braudel ist der Begründer der Mentalitätsgeschichtsschreibung).

Anmerkung: - R. Lavollée, *La morale dans l'histoire (Etude sur les principaux systèmes de philosophie de l'histoire)*, Paris, 1892 (o.c., Platon, 30/40), typisiert wie folgt.

a. Platon wendet sich stets gegen die Sophisten, die behaupten, dass alles, was geschieht, blinder Zufall ist. Was Platon teilweise zugibt, indem unsere Vernunft nur einen Teil der Tatsachen rational begreift ('anankè', was wir, ohne es zu verstehen, dennoch einschließen).

b. Platon, *Gesetze x*, setzt zwei Faktoren an die erste Stelle.

1.-- Die göttliche Kombinatorik.

“Der Herrscher des Universums - *anmerkung* Unter Berücksichtigung der richtigen Anordnung der einzelnen Teile entwarf er das Ganze, das er für das Beste und Geeignetste hielt, damit das “Gute” triumphieren und das “Böse” überwunden werden kann. Diese Sicht des Ganzen war die Prämisse, als er die Gesamtkonfiguration entwarf, in der die einzelnen Räume und Orte, die jedes Wesen entsprechend seiner eigenen Eigenschaften einnimmt und pflegt, untergebracht werden konnten”.

Anmerkung: Man sieht, dass Platon und seine Stoicheiose, die Faktorenanalyse und seine Ordnungstheorie (Konfigurationstheorie) hier durchkommen.

2. menschliche Selbstbestimmung (Freiheit): “Aber der Herrscher des Universums hat uns allen einen freien Willen gelassen, was die Faktoren betrifft, die unsere individuellen Eigenschaften bestimmen. In der Tat ist jeder Mensch in der Regel so, wie er will, nämlich nach den Neigungen, denen er nachgibt, und den Eigenschaften, die seine Seele aufweist”.

Anmerkung: Obwohl sie in eine kosmische Ordnung eingebettet ist (E.PL.PSY. 15), ist die Seele, die immer im Mittelpunkt steht, doch bis zu einem gewissen Grad individuell und frei.

Anwendungsmodell 1. Die diachrone Struktur “Anfang/Entwicklung (eventueller Niedergang)/Wiederherstellung (Anpassung, ‘Katharsis’)” kommt bei Platon in mindestens zwei Formen vor.

a. Die Entwicklung der Polis. Wir haben dies bereits kurz gesehen, E.PL.PS 30v. (Beginn, Wachstum (Degeneration) und Läuterung (“Katharsis”) der Politeia, der Gesellschaft).

Vergessen wir nicht, dass Platon bei dieser Gelegenheit das Individuum in den Vordergrund stellt, zumindest teilweise, als Individuum und frei zu wählen. Und als Seele! Die Seele wird als “individuelle Natur” bezeichnet. Die Psychagogik Platons ist formal dort angesiedelt.

b. Die Entwicklung der Menschheit -- *O. Willmann, Gesch.d. Id.*, I, 409, skizziert das Schema. “In *Politikos* und in *Nomoi* (=Gesetze), aber auch mehrmals bei Gelegenheit, wird die

(1) **den** Urzustand der Menschheit darlegen, -

(2) Der Verfall verringert sofort das Niveau der ursprünglichen Vollkommenheit (*Anmerkung*: ein “goldenes Zeitalter” am Anfang).

(3) Glücklicherweise haben Traditionen und gottgegebene Gesetze von dieser ursprünglichen Vollkommenheit überlebt. Sie dienen als Halt und als Kulturgüter, die für das Leben späterer Generationen nützlich sind. Zugleich sind sie eine Garantie für eine bessere Zukunft. So Willmann als Kommentator zu Platon.

Anmerkung: Man sieht, dass Platon sowohl den Primitivismus (ein goldenes Zeitalter am Anfang) als auch den Fortschrittsglauben (eine bessere Zukunft) gleichzeitig vertritt.

Anmerkung: Eine politische Variante kommt bei Platon vor: Lavollée, o.c., 37, weist darauf hin. Der Zustand entwickelt sich wie folgt:

1. Aristokratie (königlicher Typ),

2. Timokratie (ehrgeiziger - kriegerischer Typ (Sparta, Kreta))

3. Oligarchie (= Ploutokratie) (Eigentumsform),

4. “dèmonokratia” (“demos”, zu verstehen als Pöbel),

5. Tyrannei (Diktatur).

Diese Typenlehre ist in Platons Augen zumindest teilweise kulturgeschichtlich. Es handelt sich um ein anwendungsorientiertes Modell der Phase (2) “Zerfall”. -

Anmerkung: Wie bei einigen von Platons Vorgängern steht hinter diesem diachronen Schema eine lenkende oder kybernetische Struktur, nämlich.

a. normaler Verlauf,

b. abnormaler Verlauf,

c. den normalen Verlauf wiederhergestellt. Vgl. *E. Beth, Philosophie der Natur, Gorinchem, 1948, 35/37* (wo diese Struktur erläutert wird).

Unter anderem *Herodot* kennt diese Struktur sehr gut und baut sie systematisch in seine *Historiai* ein. - Platon - so Beth, o.c.,36 - wendet die fragliche Struktur u.a. auf Krankheit (*Timaios* 32a) als “Abnormität” an.

Anwendbares Modell 2.

Literaturhinweis : Bruno Snell, Hrsg., *Platon, Mit den Augen des Geistes (Protagoras, Euthyphron, Lysis, Menon, Der vii. Brief)*, Frankf.a.M./ Hamburg, 1955, 217f.

Steller gibt eine textliche Zusammenfassung des Lysis-Dialogs. Platon gehörte zum Adel: Er beobachtet, dass sich auch diese Oberschicht weiterentwickelt. Es scheint, dass er diesen Mentalitätswandel als Fortschritt betrachtet.

A. - Vordergrund ("Figur").

Die Lysis ist berühmt. Platons Welt, der Kreis der aristokratischen Athener Jugend, befindet sich auf dem Sportplatz. Sie wissen, dass sie "sauber" sind (was Bewunderung hervorruft). Und 'gekonnt'. Obwohl sie in strengen aristokratischen Traditionen verhaftet sind, leben diese jungen Menschen fröhlich und unbeschwert.

Anmerkung: Man spürt die Atmosphäre des kleinen Löwen, der edlen Ehre.

Das Thema des Dialogs: die Natur der Freundschaft.

Ein Detail: Hermias von Atarneus (in Musia, Mysien) hatte das Pech, sich mit König Philipp von Makedonien zu verschwören; er wurde von dem persischen Herrscher in einen Hinterhalt gelockt und zum Tode verurteilt. Auf der Folterbank angekommen, bat er um eine "letzte Gnade", d.h. um die Erlaubnis, eine Nachricht an die ihm gut bekannten Mitglieder von Platons Akademie (= Schule) schicken zu dürfen. Sie lautet: "Informieren Sie meine Freunde und Mitdenker, dass ich nichts getan habe, was philosophisch unwürdig und unverantwortlich ist".

Aristoteles schrieb ihm zu Ehren den Hymnos zu Ehren der Tugend, so tief war er als Freund betroffen. Vgl. *E. Lehmann-Leander, Aristoteles, Wiesbaden/ Berlin, s.d., 28.--* Dies, um die hohe Bedeutung von filia, amicitia, Freundschaft zu zeigen. Schon die Paläopythagoräer schätzten die Freundschaft hoch ein.

Die Methode.

Es ist die mäeutische Methode des Sokrates: zunächst dem Gesprächspartner zu verstehen geben, dass man - was die Idee der Freundschaft betrifft - nicht (sehr gut) Bescheid weiß; dann, in einem konstruktiveren Sinne, der Sache "auf den Grund gehen" (= Theoria im eigentlichen Sinne).

A.1.-- Lysis.

Lysis kommt zu dem Punkt, an dem er sagt: "Ich weiß es nicht".

Es geht darum, dass nur derjenige, der "weiß" (der denkende Mensch, der die wirklichen Werte durchschaut), um sich herum Vertrauen, die Grundlage der Freundschaft, schafft. Man lässt ihn nach seinem höheren Verstand handeln, denn der kleine Lysis war mit einer Gruppe von Kameraden aus dem Heiligtum gelaufen, - mit Blumen gekrönt anlässlich des Festes zu Ehren des Gottes Hermes, Schutzgott der Jugend und des Sports.

Der kleine Junge wirft ein Problem auf. Hippothales hat sich an ihn gewöhnt! Jeder merkt, wie sehr er den Jungen mag, wie er ihm mit Komplimenten schmeichelt. Hippothales riskiert, Lysis' begnadete Seele zu verunstalten.

Vor diesem ganz konkreten Hintergrund muss man die Reaktion des Sokrates auf den hohen Wert und Grad der "Freundschaft" verstehen.

Diesen jungen Adligen gab er die Lehre mit auf den Weg: Wahrhaft wertvolle Freundschaft beruht nicht (allein) auf Ähnlichkeit, wie Empedokles behauptet, und auch nicht (allein) auf Unterschiedlichkeit, wie Herakleitos behauptet. Nein: Wir lieben einen anderen mit wahren Wert, weil er/sie etwas "Gutes" - etwas von wahren Wert - besitzt, das wir nicht haben.

Anmerkung: Sokrates, der sehr rationale Mensch, betrachtet Freundschaft in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des Nutzens. Diese sehr rationale Sichtweise wird jedoch durch die Ideenlehre Platons modifiziert: Im wahrhaft wertvollen Freund begegnet uns die Idee des "Guten" (all das, was von wirklichem Wert, umfassend und erhaltend ist).

An sich, ohne den Hintergrund dieser Idee, d.h. der höheren Wirklichkeit, ist ein Mitmensch ein "mè on", ein Nicht-Ding (zu verstehen: etwas, das mehr Nichts als etwas ist).

Mit der Idee im Hintergrund ist derselbe Mitmensch jedoch "Dechomenon", etwas, das die dynamische Präsenz der Idee "einfängt", sie sichtbar und spürbar macht.

Anmerkung: - Sagt mir also, wie befreundet ihr seid - Existenz und Wesen - und ich werde euch sagen, welche Seele ihr und euer passierender Freund haben!

Zwischenmenschliche Beziehungen spielten in der Welt der Paläopythagoräer und Platoniker eine zentrale Rolle: Wir sehen jetzt besser, warum.

A.2.-- Hippothales und Menexenos.

Nicht durch Schmeicheleien (d.h. das Aufbegehren des Ehrgefühls - des kleineren Löwen -), sondern durch das Ansprechen von Mängeln in einer Weise, die gleichzeitig enttäuschende Einsicht (sophia, Weisheit) und Hoffnung aufkommen lässt, wird Hippothales wahre Freundschaft herstellen!

Die Adligen werden durch die Reduktion ihrer einseitigen, wahnhaften "Einsichten" durch Sokrates dazu angeregt, wirklich über Freundschaft, verstanden als hochgeistige, vergeistigte Freundschaft, zu "philosophieren".

B.: Der Hintergrund.

Bruno Snell spricht in seinem Kommentar direkt die "Historizität" in Form eines Mentalitätswandels an, wie er damals empfunden wurde. D.h. den Hintergrund und den Glanz der untergehenden Adelskultur.

B.1.-- Der Gebrauch der Sprache.

Zum Gespräch mit Menexenos bemerkt Snell: Zu Beginn des Gesprächs sagt Sokrates, dass "ein guter Freund wertvoller ist als eine Spange - Pferde - oder das Gold des großen Königs - des persischen Monarchen - oder all die anderen Dinge, die viele Menschen gewohnheitsmäßig verfolgen".

Snell: Diese Sprache stammt aus der archaischen Lyrik. Sappho von Mutilene (zwischen -700 und -500; die Religion zwischen Frauen wird als "Lesbianismus" bezeichnet), Anakreon von Teos (-560/-475) und vor allem Pindaros von Kynoskefalai (-518/-438) sind die großen lyrischen Dichter. Was zu Platons Zeiten wie ein Anachronismus wirkte, gehört nicht mehr in die heutige Zeit. Änderung der Mentalität!

B.2. Die Vergangenheit der Vorfahren.

a. Der Ort, an dem Platon den Dialog absichtlich ansiedelt, ist die Gumnasion. Nun, dieser Ort des Sports erinnert den damaligen Griechen an die Vergangenheit, d.h. an die Zeit, als sportliche Wettkämpfe den Aristokraten die höchsten Ehren einbrachten.

b. Hippothales erhebt in Versen ein Loblied auf seine "geliebte Lysis". Er tut dies in der Tat in der Form der Huldigungshymnen des Pindaros: Er preist die Ahnen als Sieger in sportlichen Wettkämpfen, -- er preist Lysis' Familie als göttlicher Abstammung, -- er bedient sich der Mythen aus der Geschichte von Lysis' adliger Familie, die dies beweisen. -

Aber die Zeiten haben sich geändert: Ktésippos, der die "Liebe des Hippothales zu dem Knaben Lysis" sanft und freundlich ironisiert, findet all diese archaischen Titel "altmodisches Zeug".

In seinen Worten: "Etwas, das aus der Zeit vor Kronos stammt". Oder: "Etwas, worüber heutzutage nur noch 'alte Damen' reden".

Anmerkung: Kronos ist der Name des Urgottes, der das Universum vor Zeus regierte.

Die große Leere.

Snell: a. Die früheren Autoren wussten, auch wenn sie selbst nicht das schätzten, was andere so hoch schätzten, klar und eindeutig, was sie in ihren Werturteilen als vorrangig ansahen. Sie hatten eine feste Werteskala, die in einer soliden Tradition verwurzelt war.

Sie hatten etwas, an dem sie sich festhalten konnten.

b. In Platons Dialog *Lysis* steht hinter jeder überlebenden Gewissheit ein Fragezeichen. Statt Gewissheiten des Lebens ein Problem. Statt der vitalen Fülle der Überzeugungen “die große Leere” der Überzeugungen.

Snell's Zusammenfassung.

“Es ist unverkennbar, dass Platon zwar immer noch ‘den alten Glanz und den Zauber, der von ihm ausgeht’, schätzt, aber die dialektische (d.h. *den* wirklichen Wert darin suchende) Analyse der Idee der ‘Freundschaft’ höher bewertet.

Anmerkung: - Dies beweist, dass Platon, so sehr er auch in der Tradition verwurzelt ist, nicht nur in der Verherrlichung einer Vergangenheit aufgeht, die für ihn und viele seiner Zeitgenossen tot ist. Im Gegenteil: Er sieht seine Dialektik u.a. als Ersatz für verschwundene Gewissheiten und als Fortschritt.

Anmerkung: - Einer der bemerkenswertesten Beiträge zur Historizitätsanalyse ist die *Metabletik*. Man denke an *J.H. van den Berg, Metabletica of leer der veranderingen (Prinzipien einer historischen Psychologie)*, Nijkerk, 1957, in dem die Veränderungen der Mentalität, ein wichtiger Teil der Historizität, diskutiert werden.

Man denke auch an *Michel Foucault, Les mots et les choses (Une archéologie des sciences humaines)*, Paris, 1966, in dem die allgemeine Grammatik, die Naturgeschichte (Vorläufer der heutigen Biologie) und die empirische Analyse (Vorläufer der heutigen Wirtschaftswissenschaften) analysiert wurden. Dies mit Blick auf die “Archäologie des Wissens”, d.h. die Untersuchung der Generations- und Kulturunterschiede, soweit sie sich im Sprachgebrauch (Foucault war Strukturalist) der genannten Subjekte niederschlagen.

Diese “Lücken” bestimmen auch die Historizität dieser Themen. Siehe auch seine *L' archéologie du savoir*, Paris, 1969. -- Es ist klar, dass es in der *Lysis* ein metabletisches bzw. rechtsarchäologisches Element gibt. Wie in praktisch allen Dialogen Platons.

Fazit - E. Dodds, *Der Fortschrittsgedanke in der Antike*, Zürich/München, 1977, 22f. insinuiert, dass Platon aufgrund seiner Annahme unveränderlicher ewiger Ideen “keine offene Zukunft kennen kann” -- Dodds irrt: Platon entwickelte sich ständig mit der Entwicklung seiner Zeit weiter. Er war keineswegs ein einfacher Primitivist.

Nicht weil eine Idee an sich unveränderlich ist, schafft sie für uns, die wir in der Geschichte gefangen sind, keine offene Zukunft!

Sechzehnte Probe: Die Seele zwischen “den Alten” und “techne” (62/68)

J. Pieper, *Ueber den Begriff der Tradition*, in: *Tijdschr.v.Phil.* 19 (1957) 1, 21/52, erklärt den platonischen Ausdruck “die Alten”.

1 -- Kurze Texte wie “Die Alten sagen, dass”, -- dass die Gottheit den Anfang, die Mitte und das Ende aller Dinge kontrolliert (*Gesetze* 715e), -- dass der “Geist” das ganze Universum kontrolliert (*Filebos* 30d), -- dass die Guten nach dem Tod etwas viel Besseres erwarten können als die Bösen (*Faidon* 63c), kommen vor.

2) “Hoi palaioi, antiqui (auch: maiores), die Alten, auch “hoi archaioi” genannt, diejenigen, die das ‘archè’, das Prinzip/den Anfang, repräsentieren. Das ist das Subjekt des Satzes.

Negativ: “die Alten” sind im Gegensatz zu den Jungen (mit weniger Erfahrung) nicht im fortgeschrittenen Alter.

Positiv: “die Alten” sind näher am Ursprung (archè). Was ist der Ursprung? die Götter. Sie sind der Ursprung von allem.

Die Folge: das, was die Alten als “theon dosis”, Geschenk der Götter, bezeichnen. Sie liefern; besser: sie geben weiter. Durch die Antike. Auch: “to d’ alèthes autoi isasin”, was wahr ist, wissen sie.

Anmerkung: Schon die Paläopythagoräer waren Phallibilisten: alles irdisch-menschliche Wissen ist nicht (göttliche) sophia, Weisheit, sondern nur (menschlich-irdische) philo.sophia, irgendwo bei der Weisheit zu Hause sein.

Anmerkung: Diese Denkweise ist typisch für mythisches Denken. “Palai legetai”, wie es traditionell heißt, führt einen mythischen Sinn ein. Von Anfang an (wobei “Anfang” sowohl Anfang als auch Prinzip bedeutet) ist etwas gültig, und es besteht für alle Ewigkeit. Mit anderen Worten: Der göttliche Ursprung ist supranational und daher am Anfang und jetzt und immer (in der Zeit) präsent. -- Die Urzeit ist die ewige “Zeit”.

E.R. Dodds, *Der Fortschrittsgedanke in der Antike*, Zürich/München, 1977, sagt, dass der Begriff ‘technè’, disciplina, science, skill, im Laufe des V. Jahrhunderts (-500/-400) eine neue Bedeutung erhält - Platon: -427/-347 - die der “methodischen Anwendung des Verstandes in einem Bereich menschlicher Tätigkeit”. So in *Hippias maior* 261d. Hier stimmt Sokrates mit den sophistischen Hippias überein, dass in allen “technai”, Fertigkeiten, Fächern, ein deutlicher Fortschritt zu beobachten ist.

Fazit - Wenn Platon ein mythischer Primitivist ist, ist er gleichzeitig ein Progressivist: Die Ideen, die in diesen Fächern vorhanden sind, waren von Anfang an da, aber sie kommen dank des Fortschritts durch.

Eine rührende Skizze unseres belebten Körpers.

Wenn man *Platon* liest, muss man mindestens zwei Einschränkungen beachten:

- a. Manchmal meint er das, was er schreibt, als "hupografè", eine (vorläufige) Skizze;
- b. Manchmal gibt es eine Prise Ironie oder Humor.

Literaturhinweis : Alfr. Weber, *Histoire de la philosophie européenne*, Paris, 1914-8, 85 S. -- Steller fasst einen Passus aus dem *Timaios* zusammen.

1.-- Der kleine Mann.-- Der Sitz des Geistes ist der runde Kopf, - rund, weil diese Form - die vollkommenste von allen - die einzig angemessene ist (...). - Der Kopf befindet sich an der Spitze des Körpers, um den gesamten Organismus steuerbar zu machen. Der Körper hat Beine, um ihn zu begleiten, Arme, um ihn zu kontrollieren.

2. Der kleinere Löwe... Der Sitz der edlen Wünsche ist die Brust, direkt unter dem Kopf, so dass die Wünsche im Griff des Geistes sein können, entfernt vom Hals, so dass es keine Verwirrung geben kann.

3. Das große Ungeheuer : **Der** Sitz der niederen Wünsche ist der Unterleib, der durch das Zwerchfell von den edlen Wünschen getrennt ist.

3.1. Um sie dem Verstand und den edlen Begierden zu unterwerfen, hat die Natur sie im Bereich der Leber platziert, einem polierten und glänzenden Organ, das dazu bestimmt ist, die Bilder unserer Gedanken wie ein Spiegel zu reflektieren.

Die Leber enthält eine süße Substanz, die sie absondert, wenn unsere Begierden dem Geist unterworfen sind; sie enthält eine bittere Substanz, wenn sie ungeordnete Begierden enthält. Manchmal entwickelt sie die prophetische Fähigkeit.

3.2. Auch die ungewöhnliche Länge des gewundenen Darms ist nicht ohne ethische Bedeutung: Sie verhindert, dass die Nahrung zu schnell durch den Körper fließt, so dass die Seele nicht einem ununterbrochenen und unkontrollierten Essensdrang ausgesetzt ist. Dies würde den Sinn der Seele für Weisheit und die Stimme des Gewissens ersticken.

Endsumme.

a. Der Mensch als Miniatur des Kosmos ist Geist, der in einer Seele enthalten ist, die von einem Körper umhüllt ist, in dem alles für den Geist bestimmt ist und von ihm zeugt.

b. Der Körper ist eine Einrichtung zur Verbesserung und Erziehung, die so aufgebaut ist, dass die ethische Vollkommenheit der Seele erreicht wird. - So viel zu Weber.

Er fügt hinzu, dass dieser Text ein - veraltetes - Beispiel für die klassische Theorie der absichtlichen Ordnung im Universum sei, "die einen Kern von Wahrheit enthält", aber auch zu einer Hemmung der wissenschaftlichen Forschung zu diesem Thema führt. - Das ist also die allzu zeitgenössische Historizität dieses platonischen Textes.

Siebzehnte Probe: Seele und Phantasie (64/69).

Vorbemerkung.

Paul Ricoeur, *Le conflit des interprétations (Essais d'herméneutique)*, Paris, 1969, 233 -- Ricoeur ist der radikale Verfechter der introspektiven oder "reflektiven" Methode.

Im Mittelpunkt steht - wie er es mit einem modernen Namen nennt - "das Subjekt" oder "Ich". Ein Merkmal dient als Grundlage aller Gewissheiten, nämlich die Tatsache, dass das Subjekt - ich, du, wir usw. - neben dem Blick auf die Außenwelt (Bewusstsein) auch (und gleichzeitig) nach innen leben kann (und sogar von dort aus die Welt und alles 'Sein' interpretieren kann).

Diese Denkweise wird auch "Philosophie des cogito" genannt, nach R. Descartes (1596/1650; Vater der modernen Philosophie), der den Ausgangspunkt aller Gewissheiten darin sah, dass der Mensch sich seiner selbst bewusst ist: "Ich denke, -- verstehe: Ich bin mir etwas bewusst" steht im damaligen lateinischen "cogito".

Nun, Ricoeur sagt ausdrücklich, dass sein Denkstil mit Sokrates beginnt. Das sokratische "cogito" - zentral für die gesamte platonische Philosophie - lautet: "Kümmere dich um die Seele". Von diesem historischen Ausgangspunkt bei Sokrates ausgehend, beginnen Jahrhunderte des "reflektierenden" Denkens - bis heute.

Anmerkung - Der österreichische Psychologe Paul Diel (1893/1972) und seine Schule (vor allem in Frankreich) sind die ebenso radikalen Verfechter dieser Methode.

Werke: *Psychologie de la motivation*, Paris, 1947-1; 1964- 2; *Psychologie curative et médecine*, -wiederveröffentlicht unter dem Titel *Psychologie, psychanalyse et médecine*, Paris, 1987.

Nach Diel ist die Introspektion die einzig wahre psychologische Methode, und zwar unter der doppelten Bedingung, dass unsere Selbsterkenntnis nicht durch psychiatrische oder neurologische Anomalien (ein Neurotiker verdirbt seine Selbsterkenntnis) und/oder durch Zynismus, der sich selbst auf ein Podest stellt (und die Selbsterkenntnis ebenso verdirbt), getrübt wird.

In diesem Kapitel werden wir uns bei der Selbsterkenntnis von Sokrates-Platon auf die Imagination konzentrieren - die Introspektion hat es uns ermöglicht zu wissen, dass wir uns Dinge einbilden - Fantasien.

Literaturhinweis : R.L. Hart, *Die Vorstellungskraft bei Plato*, in: *Internationale Philosophische Vierteljahresschrift* v.3 (1965): Sept. 436/461.

-- Hart beginnt mit der Feststellung, was jeder Kenner Platons seit Jahrhunderten weiß: Platon vertritt klar umrissene Ansichten über das In-sich und die Phantasie, systematisiert sie aber nicht. Es bleibt bei "hupografai", Skizzen, mit induktivem Wert.

Hart hat noch eine zweite Überlegung: All das ist 'eikasia', sich etwas vorstellen oder sich etwas vorstellen. Der Begriff "eikasia", der auch "Bild" bedeutet, ist ontologisch nicht einfach! Das zeigt sich in Platons Sprachgebrauch.

Platons Begriffe.

1. "Fainomena", Phänomene, Erscheinungen - d.h. Erfahrungsdaten (eigentlich: Daten, die sich zeigen, die erscheinen);
2. 'eikones', 'eidola', Bilder, Phantasmen, -- was man sich vorstellt oder einbildet;
3. "skiai", "-schatten", auch "Schatten",
4. "Phantasmata", Phantasiebilder.

Harts Frage: Welches Recht gibt es auf das, was Platon als nicht weniger als fünf Begriffe bezeichnet?

Das psychologische Interesse: Sagt mir, welche Phantasien ihr habt und/oder hegt, und ich werde euch sagen, welche Seele ihr habt!

Platon's Interpretationen.

Hart sieht vier. Das hängt vom jeweiligen Kontext ab. Die vierte, die Platon gibt, ist vielleicht diejenige, die am meisten mit der gesamten platonischen Philosophie übereinstimmt.

Sehen Sie, wie Hart diese vierte Auslegung umreißt.

1. der Geist des Menschen

Sie erfasst von der Gesamtwirklichkeit nur das, was unverändert oder unveränderlich ist. Was Platon "to ontos on" nennt, was wirklich "real" ist.

2. zum Glück gibt es die Instanz der Phantasie.

Unser Verstand, sofern er sich etwas vorstellen kann, versteht nur "ta fainomena", alles, was unmittelbar gegeben ist - den Sinnen. Nun, die "Phänomene" unserer Sinneserfahrung sind durch eine Systematik, ein Paar von Gegensätzen gekennzeichnet: "genesis (Werden, Entstehen)/ fthora (Vergehen, Zerfall)".

Was im Altgriechischen von Platon "ta gignomena", die werdenden Dinge, genannt wird, ist so strukturiert. Das ist (im Vorübergehen) "mè on", eher nichts als etwas, aber anfällig ('dechomenon') für die Anwesenheit von "to ontos on", dem, was wirklich ist.-

Anmerkung - Hart verwendet den seit A.N. Whitehead (1861/ 1947) gebräuchlichen Begriff "Prozess" als Übersetzung des altgriechischen "kinesis", lat.: motus, "Bewegung" (im Sinne von ("Veränderung")).

Fazit - die Vorstellungskraft ist die Domäne des "Mobilismus" -- Nun, je älter Platon wurde, desto ernster - d.h. als realer - nahm er alles, was sich verändert. Die Vorstellungskraft erfasst also irgendwo die Realität. So viel zu einer der schwierigsten Fragen der platonischen Philosophie.

Die Interpretation von Mircéa Eliade (1907/1986: Religionswissenschaftlerin).

Hier ist, was M. Eliade, *De myth van de eeuwige terugkeer (Archetypen und ihre Wiederholung)*, Hilversum, 1964, 16, schreibt:

“Auch der ideale Zustand - *Politeia* - des *Platon* hat sein himmlisches Vorbild (*Politeia* 592b, 300e). Die platonischen “Formen” sind nicht astraler Natur. Aber ihre mythische Sphäre befindet sich dennoch auf der überirdischen Ebene. (*Faidros* 247, 250)”.

Anmerkung: *Es ist bemerkenswert*, dass Eliade den “Formen”, d.h. den Ideen, “eine mythische Sphäre” zuschreibt, nicht aber eine “astrale Seinsweise”.

Was bedeutet das? Es bedeutet Folgendes.

a. Die “*astrale Seinsweise*” ist eine der - im Westen unterschiedenen - feinen oder verdünnten Seinsweisen. Gewöhnlich spricht man von “grogen”, “ätherischen” (weniger feinen oder “subtilen”) und “astralen” (feineren, subtileren) Arten von Materie.

Anmerkung: “Subtil” ist das traditionelle kirchliche Wort für “verdünnt” oder “zart”.

b. “*Mythische Sphäre*” bedeutet, dass die platonische Idee in der Gesamtsphäre der Realität einen Platz einnimmt, der leicht mit dem Inhalt der Mythen verwechselt werden kann.

Ein Beispiel - M. Eliade, o.c., 29, sagt: “In Griechenland ahmten die Heiratsriten das Beispiel von Zeus nach, als er sich heimlich mit Hera vereinigte (*Pausanias ii: 36, 2*).

Diodorus von Sizilien (v:72,4) versichert uns, dass die Hierogamie (*oder* der heilige Ritus der Ehe) auf Kreta von den Bewohnern der Insel nachgeahmt wurde.

Mit anderen Worten: Die zeremonielle sexuelle Vereinigung fand ihre Rechtfertigung in einem Urereignis, das “in jener Zeit” stattgefunden hatte:

Anmerkung – 1. Eliade spricht von den Hochzeitsfeiern im antiken Hellas, wie Platon sie gekannt haben muss.

2. Es gibt die sichtbare und greifbare Vereinigung, zum Beispiel eines jungen Paares. Sie haben das mythische Vorbild vor Augen: Was Zeus und Hera “damals” (d.h. in der mythischen Urzeit) taten, ahmen sie nach, um am ehelichen Glück dieses göttlichen Paares teilzuhaben und dies auch zu tun.

3.-- Der Grund: An sich ist ihre geschlechtliche Vereinigung “*mè on*”, eher nichts als etwas, eine unwirkliche Scheinwirklichkeit; als Nachahmung und Teilhabe am göttlichen Paar ist sie “*ontos on*”, eine tatsächliche Wirklichkeit”, - die dann auch eheliches Glück bringt.

Die Analogie "Mythos/Idee".

Platon, *Faidros* 246a, weist uns den Weg -- Es geht um das wahre Wesen der Seele, insbesondere ihre Unsterblichkeit.

Was legt Platon dem Sokrates in den Mund? Hören Sie: "Was die Unsterblichkeit betrifft, so reicht das aus. Was die Idee der "Seele" betrifft, so kann man Folgendes dazu sagen.

a. Diese Idee ist das Werk eines Diskurses, der gänzlich göttlich und von dauerhafter Natur ist.

b. Was ist ein Bild von dieser Idee, das heißt, die Arbeit eines menschlichen und weniger aufwendig Exposition. Lassen Sie uns also nach der letztgenannten Methode vorgehen.

Es handelt sich um das Bild einer 'dunamis', einer Lebenskraft, die ihr ähnlich ist ('xumfutoi'), d.h. die Lebenskraft, die einen geflügelten Kutscher mit seiner Schnalle verbindet".

Anmerkung: Wer so spricht, spricht nicht mehr wie der hochrationale Sokrates, sondern spricht eine mythische Sprache, die mit "Bildern" arbeitet. Wenn eine solche mythische Sprache ein Modell des Originals, der Idee, sein kann, setzt dies voraus, dass das Modell eine Analogie mit dem Original hat: der geflügelte Kutscher mit der Spannweite spricht durch einen imaginären Inhalt über eine Idee, die der reine Bereich, das Objekt, des reinen Geistes ist.

Oder aber: Man spricht von der Seele - ihrer Idee - im Sinne einer mythischen Geschichte.

Aus Platons Text selbst geht hervor, dass Platon sich der (teils gleichen, teils unähnlichen) Analogie zwischen Idee und Mythos klar bewusst war.

Anwendung auf die Hierogamie und ihre rituelle Darstellung.

Eliade gibt zwei antike Zeugnisse über den Ritus der Ehe.

a. Das unsichtbare Vorbild ist die Hierogamie, die parochiale "heilige" (d. h. mit Lebenskraft einer höheren, göttlichen Natur aufgeladene) Ehe.

Anmerkung: Der Mythenerzähler, der den Mythos zum ersten Mal erzählt, kann dies nur tun, weil er den Hochzeitsritus der Götter - durch seine Vorstellungskraft - in dem einen oder anderen Moment "gesehen" hat. Er erzählt anderen, was er in seiner Phantasie (so sagt man) "gesehen" hat, und diese wiederum "sehen" es in ihrer Vorstellung.

b. Die sichtbare Eheschließung eines Paares, das an den Mythos "glaubt" (ohne Glauben, d.h. ernsthafte Absorption als Quelle gelingenden Lebens, "funktioniert" der Mythos im Ritus nicht), sieht in der Phantasie, während sie die Szene nachahmt, an der sie teilnehmen

Jetzt müssen wir einen Moment lang nachdenken.

a. Die Idee der “sakralisierten (= rituellen) Ehe” ist

a. universell (alle, ja, alle möglichen heiligen oder rituellen Ehen sind darin zusammengefasst) und

b. ideal (die rituelle Ehe ist in seiner Vorstellung erhaben, ohne Fehler, verheißungsvoll, erfolgreich). Es ist diese Ehe, die die Gläubigen anstreben - zumindest eine Kopie davon, die ihre.

b. Der symbolische Akt von Zeus und Hera ist nur ein mythisches Beispiel für die Idee der “Hierogamie”. Andere Völker, Stämme und Gruppen haben ihre eigenen mythischen Exemplare.

Nun, all diese Exemplare werden in der Fantasie gesehen und nachgeahmt. Aber die mythischen Exemplare - Bilder - sind nicht die Idee, sondern ein Bild der Idee, das sich niemals in ihr erschöpft, denn die Idee besteht aus einer unendlichen Sammlung von Exemplaren, mythischen (darstellenden) und rituellen (nachahmenden).

Schlussfolgerung: Platon sagt zu Recht, dass die Idee vom Verstand und das Bild von der Einbildungskraft und/oder den Sinnen erfasst wird; Eliade, der in Platons Fußstapfen tritt, erklärt das viel gründlicher als Hart, der die Tragweite nicht einmal zu ahnen scheint.

Die Interpretation von Henry Corbin.

Literaturhinweis : J.-L. Vieillard-Baron, *Henry Corbin* (1903/1978), in: D. Huisman, Hrsg., *Dictionnaire des philosophes* PUF, 1984, 615/618;

R. Du Pasquier, *Religion: les vraies valeurs de l' Islam*, in: *Journal de Genève* 29.12. 1990.

Corbin ist ein französischer Islamwissenschaftler von hohem Ansehen. Er ist auch ein Esoteriker (der sich mit Okkultismus auskennt). - Corbin beleuchtete das imaginäre Feld der Realität.

Er verortet sie zwischen den eigentlichen hohen Ideen (“kosmos noetos”, mundus intelligibilis, gedanklicher Inhalt oder ideelle Welt der Ideen) einerseits und den sinnlichen Dingen andererseits.

Man sollte in Corbins Sprache nicht zwischen “imaginal” (ein von ihm geschmiedeter Begriff) und “imaginär” verwechseln. Der imaginäre Bereich der Realität umfasst fiktive, eingebildete “Realitäten”, während der imaginäre Bereich Dinge wie Visionen (“Gesichter”) von Mystikern und Propheten, wie Seelenerfahrungen aller Art, umfasst.

Corbin hat diese Ansicht aus *Sohravardī, La théosophie orientale*, dem Werk eines persischen Platonikers, übernommen.

Du Pasquier hält diese Erkenntnis für entscheidend für das wirkliche Verständnis der religiösen Phänomene. Damit hat er meiner Meinung nach mehr als Recht.

Dem aufklärerischen Rationalisten, der dies nicht einmal ahnt, fehlt genau diese Einsicht.

Ein sehr gründliches und faszinierendes Buch über Dinge und Erfahrungen ist *Ernst Schering, Die innere Schaukraft (Träume, Erscheinungen des Zweiten Gesichts und Visionen des Johannes Falk)*, München/Basel, Reinhardt, 1953.

Falk ist eine Figur des XVIII. Jahrhunderts, die sich nach einer imaginären - im Buch heißt es "eidetischen" - Erfahrung der vernachlässigten Jugend widmet. -

Der autor knüpft an *Jaensch, Ueber die Verbreitung der eidetischen Anlage im Jugendalter*, in: *Zeitschr. f. Psychologie* 87 (1921);

-- id., *Ueber den Aufbau der Wahrnehmungswelt und die Grundlagen der menschlichen Erkenntnis*, 2 Bde.

-- a.a.O., *Die Eidetik und die typologische Forschungsmethode*, 1933-3 -- Schon *Viktor Urbantschisch, Ueber die subjektiven optischen Anschauungsbilder*, 1907, hat das Thema relevant gemacht.

Das Hauptthema von Scherings Buch ist: die "innere Fähigkeit zu 'sehen'", die es einem erlaubt, in bildhaften Bildern zu "sehen", was andere nur durch rationales Denken entdecken (o.c., 14, 39).

Oder auch: (wie *Falk* selbst in seinem *Schlüssel zum platonischen Märchenbüchlein* sagt) "Die Idee nämlich wurde von uns als Sehen mit dem "inneren Auge" gedeutet, -- als Glaube an etwas Unsichtbares, -- als Weg zu einer höheren Offenbarung als der, die uns durch reine Sinneswahrnehmung zugänglich ist".

Anmerkung: Aus diesem Zitat von Falk geht nicht hervor, ob Falk die Idee stricto sensu von der Vorstellung unterscheidet (o.c., 142). Was sie zeigt, ist der Platonismus, der in dieser Angelegenheit nie weit weg ist.

Oder doch: Wo der Eidetiker Formen (d.h. Bilder) "sieht", wie Goethe, "konstruiert" der Nicht-Eidetiker das Ganze, wie Schiller (o.c., 143).

Zu dieser systechia (Gegensatzpaar) sagt Schering: "Sie wirft ein neues Licht auf das Verhältnis Platon/Aristoteles" (o.c., 144), ebenso wie auf das Verhältnis Goethe/Herder und Kant/Swedenborg (o.c., 146; 144).

Und: "Der Gegensatz 'eidetisch/nicht-eidetisch' über das, was der eine 'sieht' und der andere nicht, steht auch hinter vielen Ketzerprozessen: man denke an Jeanne d'Arc (1412/1431), die nach den Prozessakten eine Eidetikerin war" (o.c., 146).

Schlussfolgerung. "Sagt mir, welche Fantasien ihr habt und/oder hegt, und ich sage euch, welche Seele ihr habt", scheint doch wahr zu sein! Rational, imaginär, -imaginativ (eidetisch), ideativ sind vier Varianten.

Achtzehnte Probe: Seele und Manie (Entrückung). (70/76)

Wir haben dieses Thema bereits behandelt - Beispiel E.PL.PSY. 15vv. (Kosmische Harmonie der Seele).

Literaturhinweis : J. Pigeaud, *Folies et cures de la folie chez les médecins de l'antiquité greco-romaine (La manie)*, Paris, 1987.

W. Leibbrand/ A. Wettley, *Der Wahnsinn (Geschichte der abendländischen Psychopathologie)*, Freiburg/ München, 1961;

C.A. Meier, *Antike Inkubation und moderne Psychotherapie*, Zürich, Rascher, 1949.

Das Element "Mikrokosmos/Makrokosmos".

O. Willmann, *Gesch. d. Ideal. I*, 441, erwähnt beiläufig eine archaische Struktur. Auch heutige Ethnologen haben sie identifiziert: Schon die Primitiven wie auch die Pygmäen sehen den Menschen als Repräsentation ('similitudo' im Latein des Mittelalters) und Teilhabe ('similitudo participata') von/an dem Kosmos, der Gesamtheit von allem, was ist. -

Willmann beruft sich auf *Faidon*: Die Seele - natürlich immer die Seele - trägt die Spuren der Wahrheit im platonischen Sinne in sich.

Indem sie sich von dieser Erde (der materiellen Welt) und von allem, was Sinn ist, abwendet, spürt die Seele buchstäblich der Wahrheit in ihrem Inneren nach.

Sofort kommt sie zu sich selbst: "Das delphische Sprichwort 'Gnothi seautor', 'Erkenne dich selbst', bekommt so eine neue Bedeutung: Selbsterkenntnis ist Wissen über das Universum, denn unsere Seele trägt in ihren Tiefen die Wahrheit über das Universum". Das sagt O. Willmann.

Anmerkung: Die "Abkehr" von dieser irdischen Welt ist also durchaus keine weltliche Flucht, sondern der Weg, sich selbst und die Erde in den kosmischen Zusammenhang zu stellen über das, was in unserem Inneren wirksam werden kann.

Anmerkung: Manchmal begegnet man diesem alten Gedanken an den unerwartetsten Stellen: Dr. J.-E. Emerit, *L'acupuncture traditionnelle*, Paris, Guy Trédaniel, 1986, 45, sagt, dass in unserem Körper ein Energiekreislauf am Werk ist, der sich auf den Tierkreis bezieht, so dass - so behauptet er - die Akupunktur irgendwo eine astrologische Struktur aufweist. Wir äußern uns hier nicht über den Wert oder das Gegenteil von Emerits System: Wir stellen fest, dass auch in seinem Fall ein planetarisches Denkmuster vorhanden ist.

Anmerkung: Die nepalesischen und tibetischen Klangschalen (Glocken und Gongs) - so behaupten die Befürworter ihrer Anwendung - beziehen sich auf den Kosmos (einschließlich der Planeten).

Nochmals: Wir beachten das Gedankenschema "Skala Klang/Kosmos".

Das Element “Manie”, die Erweiterung des Bewusstseins.

Die Seele ist, vor allem wenn sie verinnerlicht ist, so tief in den Kosmos verstrickt, dass Platon mehrfach auf den “Wahn”, den Rausch, die Trance einging.

Nebenbei bemerkt: G. Rouget, *La musique et la transe*, Paris, 1980, 267/315 (*Musique et transe chez les Grecs*), berührt auch unser Problem hier.

A. - Eine Reihe von psychologischen oder pathologischen Begriffen.

Faidros: Platon unterscheidet grundsätzlich zwischen zwei grundverschiedenen Arten der Manie, von denen die eine die pathologische Form ist. Mit anderen Worten: *Platon* billigt nicht einfach alles, was Wahnsinn ist.

Anmerkung: *Timaios*, ein Spätwerk: Er unterscheidet zwischen “soma”, Körper, und “psuche”, Seele, beide sind anfällig für Abnormitäten. Der Körper für “nosèmata”, Krankheiten (Beschwerden, Unpässlichkeiten). Die Seele für ‘a.noia’, Verlust der Vernunft (Abwesenheit des nous, des Geistes), wobei er zwei Arten unterscheidet: ‘a.mathia’, Unwissenheit, Enthaltbarkeit, natürlich, aufgrund des Verlustes der Vernunft, und ‘mania’, Zustand des Rotes, Enthaltbarkeit, wiederum aufgrund des Verlustes der Vernunft, - das Ausschalten des Geistes, in gewissem Maße oder ganz.

Im *Faidros* ist Platon ausführlicher: Er unterscheidet zwei Arten von Rauschzuständen, die Manie.

a. die kränkliche Intoxikation; wie oben erwähnt.

b. der gottgegebene Rausch (der mit unserem ‘Mediamismus’, ‘Medialismus’, aber mit der Nuance des ‘Weg-Seins’ übersetzt werden kann)

Bevor wir die Typologie der “göttlichen” Rosen skizzieren, wollen wir kurz auf einige Begriffe eingehen, die...

a. **Manie** - Außerhalb von sich selbst sein, was verschiedene Formen annehmen kann, z. B. Wut (“Er/Sie ist außerhalb von sich selbst vor Wut”), “Wahnsinn” (Sinnlosigkeit, Wahnsinn), Bewusstseinsweiterung (positiver Zustand, der andere Dinge in das durch ihn erweiterte Bewusstsein eindringen lässt).

b. **Enthousiasmos**, Geistertrieb (der Geist, der ‘in die Irre’ geht),-- wörtlich: ‘und’, von innen, getrieben (‘treiben’) von einem ‘theos’, ‘thea’, (Gott, Göttin).

Übrigens kann der niederländische Begriff “geest” nicht nur Intellekt und Vernunft bedeuten, sondern auch “Bewusstseinsweiterung” (man denke z. B. an Spirituosen).

c. **Epipnoia**, *Inspiration* (*Faidros* 265b, *Laws* 811c): Während des Rausches gibt ein übernatürliches Wesen - Gottheit, Held, Daimon - Daten, Informationen, und zwar so, dass das Wissen die gewöhnlichen menschlichen Möglichkeiten übersteigt (‘Human Potentialities’, wie die Angelsachsen sagen).

Anmerkung -- “Katoche”, beherrscht werden -- Rouget übersetzt “kat.ochè”, von etwas beherrscht werden, mit “Besitz”, was eigentlich “Besitz” bedeutet.

Aber so einfach ist es nicht: Jemand, der von einem sehr vernünftigen Wesen “kontrolliert” wird, lebt durch “katochè”, verhält sich aber keineswegs wie ein “Besessener”. Der Begriff bedeutet oft einfach, dass man von innen heraus von einer Organisation geführt wird.

Anmerkung: Was Rouget ebenfalls nicht sieht, ist die “Katharsis”, die Reinigung. In einem Zustand des Rausches, der Inspiration, des Beherrschtseins, der alltäglichen Fähigkeit zu wissen:

- a. es so akzeptieren, wie es ist,
- b. von seinen Assoziationen gereinigt (“Reinigung” im engeren Sinne) und
- c. auf eine höhere Ebene gehoben, dank der gottgegebenen Informationen, die leichter durchdringen, gerade weil der gewöhnliche Gebrauch der Vernunft mehr oder weniger ausgeschaltet ist (was Platon als “Abkehr” von dieser Erde bezeichnet) und sein ausgedehntes Ärgernis verliert, um Platz für ein erweitertes Bewusstsein der Dinge zu machen. Dies kann auch als “Bewusstseinsweiterung” bezeichnet werden.

B. Die vier Arten der gottgewollten Berausung.

Wir werden nun einen kurzen Bericht geben.

B.1. Die mantische (prophetische) Berausung.

Manteia’, Prophezeiung (metonymisch: Wahrsagerkonsultation), Orakelfähigkeit - - ‘Mantikos’, alles, was mit Orakel zu tun hat.

Puthia, pithia, von Delphi, Delphi, die helllichtige Dame, die ihre Orakel für viele aussprach, wurde in der gesamten griechischen Welt - auch von Intellektuellen - hoch geschätzt. Nach Platon ist hier der Gott Apollon am Werk, das Ergebnis: Hellsichtigkeit.

B.2. Der himmlische Rausch.

Telesma”, u.a. religiöser Ritus - “Telestès”, jemand, der einweiht.

Telethe, Initiationszeremonie, feierliche Mysterien (verstanden als Initiationsriten).

Nach Platon ist hier der Gott Dionos, der Gott des übermäßigen Rostes, therapeutisch im Inneren der Seele am Werk.

Erläuterung. Jemand begeht einen Fehler gegenüber einer Gottheit innerhalb ihrer “Funktion” (Arbeitsbereich oder Ursache), zum Beispiel die Ehe (wie oben erwähnt).

Dies erzeugt eine Art Groll im Herzen der “beleidigten” Gottheit, was normalerweise ein “atè”, ein göttliches Urteil oder eine Vergeltung, auslöst.

Dies manifestiert sich in irgendeinem - nicht normalen - Unheil, das unter dem bloßen Schein eines durchaus “natürlichen” Unheils verborgen sein kann (darüber entscheidet letztlich nur die (oben erwähnte) Gottesanbeterin, die den überlistend-absorbierenden Schein des “verborgenen” Übels (Unheils) (eine Form der Theoria) “durchschaut”.

Übrigens: Wie kommt es, dass, wenn ein höheres Wesen - Gott(e), Held, Daimon - “beleidigt” wird, Groll und Unglück (“atè”) quasi automatisch folgen?

Denn in dieser jenseitigen Welt ist “Vergebung” eine Seltenheit (man denke an die Mechanismen, die die Psychoanalytiker aufdecken - nicht in der außernatürlichen Welt, sondern - in den unbewussten und unterbewussten Schichten unserer Psyche: auch dort ist echte Vergebung von Beleidigungen usw. - “Frustrationen” - eher selten).

Anmerkung: Unter denen, die von einem “atè”, einem göttlichen Groll, befallen sind, erwähnt Platon “Bakchanten”, auch “Korybanten” genannt, d.h. dionysische Menschen.

Rouget, o.c., beschreibt diese Art von “Rausch” wie folgt:

a. Sie gilt für Menschen, die leichter aus dem psychischen Gleichgewicht geraten als andere;

b. die Ursache: Die begabte Gottesanbeterin spürt den Groll eines übernatürlichen Wesens mit der Wirkung eines Rausches oder sogar Wahnsinns - im alten, vorbiblischen Griechenland “göttlich” genannt.

Therapie: Solche Zustände sind der Anlass für eine Therapie.

sagt Rouget:

i. eine Reihe von Ritualen (aufgezeichnete oder auch ausnahmsweise frei gewählte heilige oder wir Handlungen), die ein musikalisches Motto (musikalische Strophe) beinhalten, das langsam oder schnell in einem Tanz ausgedrückt wird;

ii. Dieses Ritual zielt bewusst darauf ab, den zuvor erlebten Rausch erneut auszulösen, diesmal jedoch unter der Kontrolle des Rituals. Platonisch gesprochen: E.PL. PSY. 15! Der rituell kontrollierte Rausch ordnet den gestörten Rausch wieder in die allgemeine “Bewegung” (Lebensenergie) des Universums ein (Harmonie).

iii. Das Ritual ist mit der “Effizienz” (Wirksamkeit) von Opfern ausgestattet, die den Groll eines übernatürlichen Wesens besänftigen (versöhnende Wirkung): Das Wesen, das den Groll verursacht hat, wird “vergebend” (im nichtbiblischen Sinne).

Anmerkung: - C.A. Meier, *Antike Inkubation und moderne Psychotherapie*, Zürich, Rascher, 1949, erklärt diesen Mechanismus gründlicher als Rouget: “ho trosas iasetai” (was das Unglück verursacht hat, wird sich erholen) Ergebnis: Therapie.

B.3. Der poetische Rausch.

Poièma', **a.** Arbeit, Leistung, **b.1.** Handarbeit, manuelle Leistung, **b.2.** geistige Arbeit, Geistesleistung (z.B. Erfindung (*Politeia* 474e), Dichtung (*Faidros* 60c)).

Hier sind die "Mousai" (von "montsai", Berggeister) oder Musen (mit oder ohne Mnèmosunè (wörtlich: erweitertes Bewusstsein), der Göttin des erweiterten Bewusstseins der Dinge) aktiv.

Übrigens glauben einige, dass es schon zu Zeiten von Platon und Aristoteles Bruderschaften gab, in deren Rahmen auch Gelehrte die Musen verehrten.

Platon unterscheidet zwei Arten von Poesie:

- a.** die rationale, "hölzerne", "konstruierte" Poesie und Literatur;
- b.** die inspirierte, echte Poesie.

Anmerkung: In seinem *Ion* (z.B. 534b) sagt *Platon*, dass derjenige, der z.B. Verse von Homer vorträgt, gewöhnlich von der Seele des Dichters selbst inspiriert wird.

Im *Ion* sagt er weiter, dass ein (wahrer) Dichter oder Literat nicht mittels 'technè', rationalem Sachverstand, Geschick, professionellem Wissen arbeitet, sondern mittels einer "theia dunamis", einer göttlichen Energie (Wirkung): Dichter sind in einem Rausch, wie z.B. die Korybanten nicht 'intellektuell tanzen' - nicht 'emfrones' - !

Dichter sind 'entheoi', (enthusiastisch), 'hieroi', kraft- und energiegeladen, - in allen Fällen setzen sie die irdischen Abläufe des Verstandes (teilweise) außer Kraft, um Raum für die Muse(n) zu schaffen.

Auch in *Nomoi* (719) sind die Dichter "ekfrones", außerhalb ihrer selbst (was die irdische Seite des Geistes betrifft). Ergebnis: echte Literatur.

B.4. Der Erotiker oder Minnesänger.

Eros', Verliebtheit;- 'Liebe'. Verursachende Wesen: entweder der Gott Eros (der Gott der Liebe) oder Aphrodite (die Göttin der Liebe).

Platon, *Faidros* 249d und entfaltet weiter seine Beschreibung der wahren, d.h. temperamentvollen, Erotik.

Er sagt zum Beispiel: "Wann immer jemand irdische Schönheit sieht, während gleichzeitig die Erinnerung an den 'wahren' (oder höheren) Helden der Schönheit in ihm/ihr aufsteigt, erwirbt ein solcher Mensch Flügel, wiederum ausgestattet mit nach oben gerichteten Flügeln und voller Ungeduld, nach oben zu fliegen, aber unfähig, dies zu tun - wie ein Vogel, der den Himmel betrachtet und vergisst, was unten ist - . In einem solchen Fall scheint man mit allem ausgestattet zu sein, was nötig ist, um als "Rauschzustand" bezeichnet zu werden.

Platon, obwohl ein Anhänger des Geistes, schrieb dennoch viel über “Eros”, nicht nur im Sinne von “Glücksverlangen”, sondern auch im Sinne von sexueller Berausung. Wir werden darauf zurückkommen. Das Ergebnis: wahrhaft gelebte Erotik.

Anmerkung: Im Hinblick auf die Therapie und auch auf das Erleben von Rosen aller Art wird Platon richtig verstanden, wenn man vom Begriff der Katharsis ausgeht:

- a. Er ist offen für alle Phänomene, auch für die kränklichen oder berausenden;
- b. sondern führt Katharsis, Läuterung ein: die Seelentrias “großes Monster/ weniger großer Löwe/ kleiner Mann” spielt hier immer wieder, auch wenn er es nicht explizit sagt. Dies ist zum Beispiel dort zu spüren, wo er den Eros beschreibt!

So schließt er *Faidros* 245b/c: “Was wir zu beweisen hatten, ist (...), dass die Götter den fraglichen Rausch verursachten, um den größten Grad von ‘eu.tuchia’, wörtlich ‘Glück’, zu erlangen). Es ist wahr, dass dieser Beweis die ‘deinoi’, die zynischen Gemüter, nicht überzeugen wird, aber er wird den ‘sofoi’, den ‘Weisen’, d.h. den Vernünftigen, glaubwürdig erscheinen.

Er fügt hinzu: “Was in Bezug auf die Natur der Seele, die sowohl göttlich als auch rein menschlich ist, vor allem notwendig ist, ist die unmittelbare Kenntnis ihrer Zustände und ihres äußeren Verhaltens sowie der Sinn für die objektive Wahrheit”.

Anmerkung: Für “vernünftige Menschen” gilt dies auch 1991 noch! Direkte Wahrnehmung - keine Vorurteile - begleitet von einem Sinn für objektive Wahrheit!

Anmerkung: Ernst Dichter, ein Schüler von Sigmund Freud, bekannt für seinen Durchbruch im Marketing in den USA, hat das Kaufverhalten eingehend untersucht.

Viele von uns kaufen - z. B. in einem Kaufhaus

- a. Nicht “bewusst” (im Sinne von “logisch kalkulierend und/oder abwägend”, außer - zu einem manchmal kleinen Teil),
- b. auch nicht “unbewusst” (aus Angst - so Dichter - vor dem Unbekannten oder aus übernommenen Vorurteilen),
- c. sondern vielmehr “unbewusst” (was Dichter “die wirklichen automatischen Reflexe” nennt).

Ist das nicht “Manie”, berausendes Verhalten? Der Dichter verortet den/die Faktor(en) für einen solchen “unvernünftigen Kaufdrang” im Unbewussten. Vielleicht würde Platon als alter Grieche von “Göttern”, “Helden”, “Daimonen” (einschließlich der Seelen der Vorfahren) sprechen.

Der “Wahnsinn” bleibt die äußere Erscheinungsform.

Ethnopsychologie.

“Um es klar zu sagen: Die westliche Psychiatrie ist nachweislich nicht in der Lage, die psychische Gesundheit von Mitgliedern traditioneller Gesellschaften zu gewährleisten - weder in ihren Herkunftsländern noch in der Migration. Das ist eine Tatsache. Die Folgen - sowohl wissenschaftlicher als auch wirtschaftlicher Art - sind jedoch beträchtlich. Heute kann man davon ausgehen, dass mehr als 80 % der Pflanzenbewohner auf traditionelle therapeutische Techniken zurückgreifen, wie z. B. den Schamanismus, Besessenheit, Reisen und verschiedene synkretistische Praktiken. - So *Tobie Nathan, Le sperme du diable*, Paris, 1988, 13.

T. Nathan ist u.a. Autor von *Psychoanalyse païenne (Essais ethnopsychanalytiques)*, Paris, 1988,-- *La folie des autres*, Paris, 1986 (auf dem das vorhergehende Werk aufbaut).

Menschen wie Nathan und andere beschreiben die - manchmal technischen - Grundlagen archaisch-primitiver und klassischer - in jedem Fall nicht-westlicher - Diagnose- und Therapiemethoden. Insbesondere solche, die für die Kulturen des Maghreb spezifisch sind.

Als Professor für klinische und pathologische Psychologie an der Université de Paris VIII leitet Nathan die *Nouvelle Revue d' Ethnopsychiatrie*. Er ist bei weitem nicht allein. *G. Devereux, Femme et mythe*, Paris, 1982 (ein Werk, das sich hauptsächlich mit Bisexualität befasst);

id., *Baubo (La vulve mythique)*, Paris, 1983, sind Werke der “Ethnopsychanalyse”.

Devereux führt diese Linie fort, u.a. mit einer Art strukturellem Ansatz als Methode (wir denken an *J.P. Vernant, Mythe et pensée chez les Grecs, I/ II*, Paris, 1971; wir denken auch an ein älteres, eher klassisches Werk, nämlich *G. Welter, Les croyances primitives et leurs survivances (Précis de paleopsychologie)*, Paris, 1960.

Der Begriff “Ethnopsychologie” umfasst:

- a. Ethnologie (Kulturstudien über primitive Zivilisationen),
- b. aber mit der stark gewichtigen Hilfswissenschaft “Psychologie”, (evtl.: Psychoanalyse, mit dem, was dann “Ethnopsychanalyse” wird),-- So gibt es auch “Ethnopoetik” (die poetische Praxis der Primitiven), “Ethnoökonomie”, (die ökonomische Praxis der Primitiven), usw.

Der Begriff “guérisseur syncrétique” bezeichnet jene Einwanderer, die ihre “einheimischen” Methoden in westlichen Kulturen praktizieren.

Bemerkenswert: Der sehr rationale und logische Platon schrieb Texte, die für die Ethnopsychologie von großem Nutzen sein können.

Neunzehnte Probe: Seele und Magie (77/82).

Literaturhinweis : A. Bernand, *Sorciers Grecs*, Paris, Fayard, 1991, 118/121 (*Chants et enchantements*); 121/124/ *Chants magiques*);

W. Leibbrand/ A Wettely, *Der Wahnsinn*, Freiburg/ München, 1961, 64ff (*Seelische Behandlung*). -

Dies bringt uns zum Dialog *Charmides* 154v. Doch zunächst einige Hintergrundinformationen.

A. Bernand, *Sorciers Grecs*, 118ss. sagt: das ‘epoidè’ ist ‘Zaubergesang’ (enchantment,--wir denken an das lateinische ‘incantatio’). Die Etymologie deutet es bereits an: epi + ogidè.

Wenn die alten Griechen Magier waren, dann deshalb, weil sie vom Singen lebten - von Kindheit an hörten sie Homers *Ilias* und *Odusseia* in rhythmischen Versen rezitiert. In den Theatern hörten sie die rhythmisch gesungenen Verse ihrer großen dramatischen Dichter.

Die Menschen auf den Feldern sangen ununterbrochen: Bauern, die Garben banden, Traubenpflücker, sie hatten ihre Lieder wie die Hirten. Zu Hause wurden Lieder von Webern und Spinnern gesungen, aber auch von Fütterern. Die Kinder wurden mit den Liedern der Mütter vertraut gemacht. Die Matrosen sangen ihr “rhupapai” (Seemannslied). Bei feierlichen Anlässen sangen die Soldaten den Paian (ein mehrstimmiges Lied) zu Ehren der Gottheiten.

Bei den Banketten wurde gesungen. Bei einer Hochzeit, als das Mädchen zu ihrem Liebhaber begleitet wurde, hörte sie den “humenaios” (ein Begleitlied); während der Hochzeit erklang das “epithalamios oidè” (Hochzeitslied).

Ein ‘thrènos’ (-Trauer- oder Klagelied) begleitete das Begräbnis.-- Vor diesem Hintergrund ordnet Bernand das Folgende ein.-- Vergessen wir nicht, dass auch die religiösen und bürgerlichen Feiern ihre ‘Hymnen’ hatten.

Platon. Bernand fährt fort.

Der “epoidè”, der Zaubergesang, wird bei Platon zu einer Erziehungsmethode (sogar zu einem Erziehungsmittel im bürgerlichen Sinne). In *Nomoi 2* sieht er vor - so utopisch es auch sein mag -, dass die Seele der Kinder methodisch durch Lieder beeinflusst wird, - “in Wirklichkeit sind es magische Lieder, die auf die Seele einwirken” (sagt Platon) -, in Form von Chorgesängen, von Gesang begleiteten Tänzen, Tanzliedern in Begleitung und unter der Leitung der Musen, Apollon und/oder Dionusos.

Anmerkung: - Man sieht, dass Platon bei aller Logik nicht zum Trockenfutter wird.

Platon erwähnt aber auch, dass Lieder - also magische Lieder - auch den Körper in seiner Gesundheit beeinflussen können. Das heißt, unter anderem durch die Seele. Wenden wir uns nun den Texten der Charmiden zu.

Der Schein trügt und die Schönheit lügt.

a.- Schönheit.

Kritias bemerkt eine Gruppe junger Männer, die hereinstürmt. Sie warten auf die schöne Charmides. Als Charmides eintritt, ist sogar Sokrates von seinem Eros verzaubert. Woraufhin Chairefon sagt: "Nun, Sokrates! Wie finden Sie den jungen Mann? Ist sein Gesicht nicht schön?"

Darauf Sokrates: "Sehr schön". Chairefon: "Und doch! Wenn er sich ausziehen würde, würdest du sagen: "Sein Gesicht ist nichts. So durch und durch schön ist sein ganzer Körper".

Sokrates: "Wie unwiderstehlich du ihn beschreibst (...)". -- Sokrates, so verzaubert er auch sein mag, wäre nicht Sokrates, wenn er nicht hinzufügen würde: "Wenn Charmides auch 'gut gebaut' ist, was die Seele betrifft.

b.-- Erscheinungsbild.

Aber ... Charmides leidet an Kopfschmerzen - Text: "Kritias sagte ihm, dass ich ein Heilmittel kenne. Dann sah Charmides mich (Sokrates) auf eine Weise an, die ich nicht in Worte fassen kann. Er machte eine Geste, als ob er mir Fragen stellen wollte.

Alle Anwesenden stellten sich in einem Kreis um uns herum auf. In diesem Moment, edler Freund, sah ich durch die Öffnung seines Morgenmantels eine Schönheit, die mich in Brand setzte. Dadurch habe ich mein Denkvermögen verloren...".

Die gesunde Ernährung.

"Als Charmides mich fragte, ob ich ein Mittel gegen Kopfschmerzen wüsste (...), antwortete ich, dass es sich eigentlich um eine Pflanze (ein Blatt) handele, die aber einen Zaubergesang habe - 'epoidè tis toi farmakoi' (wobei 'farmakon' alles ist, was etwas zum Guten oder Schlechten verändert).

Wenn man sie in dem Moment rezitiert, in dem man die Pflanze benutzt, macht das Mittel gesund. Ohne das magische Lied kontrolliert das Mittel nicht (was es kontrollieren sollte)".

Anmerkung -- Hier drückt Sokrates das Wesen der Magie aus: sie berührt den "archè", die Voraussetzung oder das "Prinzip", z.B. krank oder gesund zu sein.

Auch aus diesem Grund ist in den Mysterien die Essenz eine subtile Form der Sexualität (vgl. *Thassilo von Scheffer, Mystères et oracles helléniques*, Paris, Payot, 1943, 14: man identifiziert sich mit einem höheren Wesen durch die Erotik); denn die Sexualität berührt das Leben in seinem "archè", seinem Ursprung, seiner Voraussetzung.

Es mag überraschen, aber Magie ist nicht das, wofür viele Menschen sie halten.

Sokrates erklärt das Pharmakon + Epoid.

Charmides: "Ich werde das Zauberlied so aufschreiben, wie du es mir diktierst".

Sokrates: "Jetzt werde ich frei über das Zauberlied sprechen können - wie es zusammengesetzt ist -, denn bis jetzt wusste ich nicht, wie ich seine Kraft erklären sollte".

Ganzheitlich.

Unter anderem im Zusammenhang mit New Age, dem neuen Zeitalter, ist der Begriff "in". Holos" bedeutet im Altgriechischen "ganz".

Nun wissen wir - u.a. aus Platons stoischer Methode, die ein Ganzes auf seine Elemente (Teile) hin untersucht -, dass der Begriff des "Ganzen" (= Totalität) zu den Grundlagen des Platonismus gehört.-- Wir werden dies nun in der Praxis sehen.

Ganzheitliche Gesundheitsvorsorge.

Glauben Sie nicht, dass wir damit allein dastehen. Y. Brès, *La psychologie de Platon*, PUF, 1973-2, 287ss. (*Médecine, psychiatrie, psychologie structurale*), verwendet es, um Platons Passus zu charakterisieren, über den wir jetzt sprechen.

Sokrates sagt dann: "Denn die Wirkung der Macht ist so, dass sie nicht nur den Kopf heilt.

Modell: "Sie haben vielleicht schon von 'guten' Ärzten gehört: Wenn jemand mit einem Augenleiden zu ihnen geht, sagen sie, dass es nicht möglich ist, etwas zu tun, wenn man nur die Gesundheit der Augen angreift. Sie sprechen auch den Kopf an, wenn es darum geht, die Augen in Ordnung zu bringen".

Original: "Auf die gleiche Weise, Charmides, funktioniert diese Zauberformel. Ich selbst habe es während meines Militärdienstes von einem thrakischen Arzt, einem Schüler von Zalmoxis, gelernt. Zalmoxis - so wird behauptet - und seine Anhänger machen auch 'unsterblich'".

Anmerkung: Zalmoxis (auch: Salmoxis) ist ein Gott bei den Getai, einem thrakischen Volk (nach Herodot 4:94-6). Ob Platon in dem Text, den wir hier besprechen, erfindet, ist nicht so klar, und es ist eigentlich fast unwichtig.

Sokrates: "Der Thrakier sagte, dass das, was ich gerade über die Ärzte gesagt habe, die hellenischen Ärzte richtig waren. Sokrates wird dies nun erklären.

Der physische Aspekt.

Sokrates zitiert weiter die Worte des Thrakers: "Aber Zalmoxis - unser Fürst, der ein Gott ist - sagt: So wie man nicht die Augen heilen will, ohne den Kopf zu heilen, noch den Kopf, ohne den ganzen Körper zu heilen, so darf man auch nicht den Körper heilen, ohne die Seele zu heilen.

Dass die Ärzte der Hellenen mit den meisten Krankheiten nicht zurechtkommen, liegt daran, dass sie das Ganze ignorieren (...). Wenn das Ganze in einem schlechten Zustand ist, kann sich kein Teil gut fühlen.

Der seelische Aspekt.

“Denn alles hat seinen Ursprung in der Seele: das Gute und das Böse für den Körper und den ganzen Menschen! Sie fließt von der Seele, wie sie vom Kopf zu den Augen fließt. Dieser Ursprung muss in erster Linie und mit größter Sorgfalt behandelt werden, wenn es dem Kopf und dem ganzen Körper gut gehen soll”.

Anmerkung: -- Leibbrand/ Wettley, *Der Wahnsinn*, 64.-- Seelentherapie ist ein wahrhaft platonisches Konzept (“psuchèn therapein”).

Kriton: Die größten Geheimnisse erhält Sokrates in dem Traum, in dem ihm eine schöne Frau in weißen Kleidern erscheint: Nach der Auslöschung des körperlichen Schadens kommt der Pflege der Seele eine entscheidende Rolle zu.

Lachès: Es geht um die Seelenbildung junger Menschen. Wie zum Beispiel ein Organ an der Schönheit “teilhaben” muss (die absolute Schönheit ist in ihm vorhanden), um “rein” zu sein, so muss die Seele an der Tugend (Tugend) teilhaben, um “tugendhaft” zu sein (so die Argumentation des jüngeren Platon).

Hippias minor: Der Begriff “iasthai tèn psuchèn”, der die Seele heilt, wird ausdrücklich eingeführt.

Gorgias: Sokrates agiert hier als Seelenheiler. Neben dem Arzt fungiert hier der Paidotribes, der Gymnastiklehrer, als ebenso wichtiger “Erzieher”; er ist “Heiler” der Seele.

Protagoras: der Sophist als Seelentherapeut kommt mir hier in den Sinn. Wie der Arzt für den Körper unzureichend ist, so ist es der Sophist mit seinen Halbwahrheiten. Die Seele braucht die “gute” Lehre, unter anderem, um von ihren Krankheiten geheilt zu werden.

Fazit: “Obwohl Platon selbst kein Arzt war, scheint er über die medizinischen Theorien seiner Zeit und die Therapien der verschiedenen Ärzte gut informiert gewesen zu sein. Die zahlreichen medizinischen Bezüge in seinen Werken beweisen, dass die Medizin für ihn ein ständiger Gegenstand der Reflexion war”. (*Y. Brès, La psychologie de Platon*, 268).

Anmerkung: - Schon die Paläopythagoräer betrachteten ihre Philosophie zumindest teilweise als “Medizin”: Eine Philosophie, die keine Gesundheit bewirkt, war für sie keine Philosophie.

Mit anderen Worten: Platon steht in einer Tradition der Ernsthaftigkeit des Denkens und Theoretisierens im Leben: die Vernunft muss siegen.

Das magische Lied.

Alles, was vorausgeht, dient dazu, das "Fundament" (die Voraussetzungen) für die Macht der Magie zu legen. Denn die Magie arbeitet mit "dunamis" (lat.: virtus, Kraft, Lebenskraft), und zwar so, dass von ihr eine Wirkung ausgeht.

Der Text von Charmides geht weiter: "Die Seele aber - sagt der thrakische Arzt - wird mit wohldefinierten Zauberworten behandelt. Dies sind "saubere Sprüche"

Anmerkung: Lesen Sie jetzt noch einmal E.PL.PSY. 12 (sauber): ist "sauber" "alles, was Bewunderung und Erstaunen hervorruft". Wenn die Magie in anderen Kulturen als unserer aufgeklärten, rationalen Kultur jemals eine gewisse Autorität besaß, dann deshalb, weil ihre Ergebnisse Bewunderung hervorriefen. Im Griechischen lösten die Ergebnisse den Ausruf "Wunderbar! .

Sokrates: "Denn durch solche Äußerungen wird in der Seele "Denkkraft" geschaffen. Wenn das entsteht und erreicht wird, ist es leicht, auch dem Kopf und den anderen Gliedern des Körpers Gesundheit zu bringen".

Anmerkung: Übersetzer, die nichts von Magie verstehen, übersetzen "Kontemplation", wo wir - gerade eben - "Geisteskraft" geschrieben haben.

Wie kann die Reflexion im rational-psychologischen Sinne - wie das Wort in unserer Sprache verwendet wird - uns gesund machen, wie Platon es hier darstellt? Denken wir hier an das "positive Denken", den in der New-Age-Bewegung gebräuchlichen Begriff, der sich auf die Kraft der suggestiven Gedanken bezieht. Nur dann macht der Text von Platon hier Sinn.

Sokrates: "Als mich also der Thraker das Heilmittel - farmakon - und das Lied - epoidè - lehrte, sagte er: 'Lass dich von niemandem dazu verleiten, den Kopf mit diesem Mittel zu behandeln, der nicht vorher seine Seele öffnet, um sie mit Liedern zu behandeln...'"

Anmerkung: - So wie Jesus die haimo.rhoöusa (hämo-rhoössa, die Frau, die jahrelang an Blutungen litt) mit Hilfe seines 'dunamis' (Jesu göttliche Lebenskraft) heilte und dies nicht ohne ihren Glauben tat, so tat dies auch dieser heidnische Thraker. Die magische Kraft des Gedankens kommt nur insoweit in Gang, als ihr ein "Glaube" vorausgeht, d.h. eine vorurteilslose Öffnung für die Wirkung der Dunamis, die im Heilmittel und im Lied vorhanden ist - so viel zu Platon.

Psychosomatik - Kommentar von *Leibbrand/ Wettley, Der Wahnsinn:*

“Wir wundern uns, dass die Psychosomatiker von heute diesen Text von Charmides noch nicht an den Anfang ihrer Ausführungen gestellt haben”.

Die magische Struktur.

Bernand, Sorciers Grecs, 121. Wahrlich ein seltsames Gespräch! Sokrates gibt Charmides eine magische Beratung, behandelt ihn wie einen Heiler und lehrt ihn ein wenig Philosophie. Sokrates ist Heiler, Musiker und Zauberer zugleich.

Dabei handelt er als Schüler von Zalmoxis, der Mensch und “Gott” war. Bernand fügt hinzu: “Die Verwendung eines farmakon, eines ‘Mittels’, die Mitteilung eines magischen Liedes, die Reminiszenz an den thrakischen Ursprung der Methode, der Wille, ein wichtiges Geheimnis weiterzugeben, all diese Elemente gehören zur Struktur der Beratungen von Magiern/Magiern.

Wie die Papyri magicae - eine Reihe von antiken Dokumenten über Magie - so auch bei Sokrates: **a.** eine Praxis (d.h. eine Handlung), **b.** ja, aber nicht ohne einen Logos (d.h. eine Erklärung), zum Zwecke der Gesundung”.

Y. Brès -- O.c., 291ss. -- Brès spricht über den Charmide-Text in seiner sehr freudianischen Art. Ohne sich zu fragen, ob die Voraussetzungen eines Freudismus ausreichend sind, um die Voraussetzungen des Charmide-Textes richtig zu interpretieren.

Man beachte zunächst den spöttischen Unterton: Die Reaktion des Sokrates auf die Kopfschmerzen des Charmides wird von Brès als “un amusant prétexte ‘médical’“ (ein amüsanter Vorwand sogenannter medizinischer Natur) bezeichnet.

Kritias lässt Sokrates “wie einen Arzt weitermachen”. Und so weiter. Trifft hier nicht der französische Ausdruck “la facilité du mépris” zu: Wer etwas nicht richtig versteht - und das wird in Brès’ Ausführungen überdeutlich -, entledigt sich dessen, indem er sich über das Thema lustig macht.

Allerdings räumt Brès dann ein - ohne zu bemerken, dass diese Behauptung im Widerspruch zu der amüsanten Behauptung von vorhin steht -, dass “Sokrates eine ganzheitliche Theorie der Therapeutik vorlegt, die sehr ‘moderne’ Nuancen enthält”.

Anmerkung: Was Brès vor allem nicht zu begreifen scheint, ist, dass Platon kein Systematiker ist, sondern ein Induktivist (er nimmt Stichproben und versucht zu verallgemeinern) und dann ein sehr informeller Induktivist, der auch vor Widersprüchen mit sich selbst nicht zurückschreckt.

Zwanzigste Probe: Seele und Nacht. (83/89)

Kehren wir zu einigen Aspekten unseres Lebens nach Platon zurück, aber ausführlicher. Also: das große Ungeheuer, was die Nacht anbelangt.

Nach *Theaitetos* 158d verbringen wir die Hälfte unseres Lebens schlafend. Dies gibt bereits eine ungefähre Vorstellung von der Tragweite des Phänomens "Nacht".

Anmerkung: Das Nachtleben - einschließlich des Schlafs - hat sich für uns moderne Menschen durch die Modernisierung teilweise verschoben.

a. Einerseits: welche enormen Anstrengungen der heutige Mensch unternimmt, um ... um schlafen zu können. Was für eine enorme Pharmaindustrie hat sich nicht dagegen gewehrt! Man kann von einem großen "Schlafproblem" sprechen.

Konsequenz: "Sag mir, wie du schläfst, und ich sage dir, welche Seele du hast".

b. Andererseits: Wie verbringen die Menschen heute zunehmend die Nacht ohne Schlaf! "Die Nacht des Bürgermeisters" ist zu einem etablierten Titel geworden.

Diskotheken und Nachtclubs florieren nur, "wenn es (sehr) spät wird". Auch hier gibt es ein riesiges Netzwerk des Geldverdienens, um nachts nicht zu schlafen! Schon allein wegen der von vielen gefürchteten Nachtarbeit.

Fazit - Wenn Platon in seinen Beschreibungen des Seelenlebens - der Begriff "Psychologie" ist in unserem heutigen Sinne etwas "schwer" - systematisch die Nacht einbezieht, ist er auf ein Hauptproblem gestoßen.

Anwendungsmodell: la dolce vita auf Sizilien;

Die Moral - wenn dieses Wort überhaupt noch anwendbar war - schockierte Platon zutiefst.

Im Jahr -467 reist Platon zum ersten Mal nach Sizilien, um dort seine politische Utopie zu erproben.

"Was mich jedoch bei meinem ersten Besuch hier sehr enttäuschte, war das "glückliche Leben", das in dieser Gegend üblich ist. Diese besteht aus dem "Italienischen und Sizilianischen Braten".

Zweimal am Tag wird man mit üppigen Mahlzeiten verwöhnt, und nachts ist man nicht allein im Bett. Kurz gesagt: Sie lassen sich buchstäblich von den Vergnügungen hinreißen, die ein solcher Lebensstil mit sich bringt (....). Sich übermäßigem Essen und Trinken hingeben und sich der Lust im Bett hingeben.

Anmerkung: Damit sind wir bei den großen Monstern: Nachtleben, Sex, Essen/Trinken.

Wenn man das liest, versteht man, warum sich Platon in den Fußstapfen von Sokrates so "idealistisch" entwickelt hat. Warum er die Utopie der "idealen Gesellschaft" entworfen hat.

Man kann ihn naiv oder prüde (= moralisierend) finden, aber man kann den Grund dafür nicht wegdenken, ohne in ... zu fallen. para.frosunè, Denken außerhalb der Realität.

Anwendbares Modell: der Turannos, der Tyrann.

Schon nach la dolce vita in Sizilien erwähnt Platon den turannos, die diktatorische Macht.

"Solche Gesellschaften werden manchmal von einem absoluten Autokraten - turannos - regiert, manchmal von der Macht der Geldaristokratie ('Plutokratie') oder von der Herrschaft des Pöbels ('Demokratia'). Sofort fallen sie von einer Revolution in die nächste.

Die Mächtigen können nicht einmal den Namen "Verfassung" hören: Darunter verstehe ich "eine Rechtsordnung, die nach einem für alle geltenden Recht die Freiheit und in Anwendung dieses Rechts die Gleichheit gewährleistet".

Anmerkung: Man fühlt den Drang, Gesetze zu erlassen! Die Moral in gute - wirklich wertvolle - Bahnen zu lenken oder zu lenken.

In *Faidros* 248d/e gibt es eine Liste von Seelen, die unter die Notwendigkeit der Nemesis adrasteia (der unerbittlichen Nemesis, der Göttin der gerechten Schicksale) fallen.

Vielleicht ist die Liste teilweise eine Art Spiel. Auf jeden Fall: Es bestätigt, was Platon auch an anderer Stelle, wenn er nicht scherzt, über den Tyrannen sagt. Der Tyrann steht ganz unten - ganz unten: Selbst der Handwerker und der Bauer (siebtletzter) und der Sophist und der Volksführer (achtletzter) stehen in der Wertordnung höher! Denn der Tyrann ist der neunte und allerletzte.

Anmerkung: Es gibt immer noch "Denker" und "Schriftsteller", die es wagen zu behaupten, dass Platons ideale Konzeption des Staates - *Politeia und Nomoi* (Gesetze) - an der Wiege unserer Nazi- und Sowjetdiktaturen des zwanzigsten Jahrhunderts steht!

Wenn man seine "Wertschätzung" für solche Systeme liest, fragt man sich, ob diese Denker und Schriftsteller nicht sehen, dass die Diktaturen unseres Jahrhunderts, wenn sie sich auf Platon berufen, das, was er gemeint hat, "entstellen".

Dass sie buchstäblich - im Derride'schen Sinne - Platon 'demontiert' (dekonstruiert) haben. Wenn Platon die "demokratia" kritisierte, dann sicherlich die sizilianische mit ihrem "dolce vita" in der politischen Klasse.

Anwendungsmodell: 1: Der Kriminelle.

Literaturhinweis : D. Anzieu, *Oedipe avant le complexe ou de l'interprétation psychanalytique des mythes* in: D. Anzieu u.a., *Psychanalyse et culture grecque*, Paris, 1980.-- Der Artikel - o.c., 9/25 - behandelt einen fünften "Mythos" (= mythisches Element), nämlich den Geschlechtsverkehr mit der Mutter.

1. Herodot von Halikarnassos (-484/-425).

Historiai - erzählt von einem "Tyranen" - Hippias - der Athen mit der persischen Armee angreift. Aus diesem Grund wird er aus seiner "Vaterstadt" verbannt. Doch dann durchlebt er einen Traum, in dem er seine eigene Mutter in einen Inzest verwickelt. Daraus beschließt er - typisch für eine Tyrannenseele -, dass er, der seine Mutter im nächtlichen Traum durch Verführung unterworfen hat (Modell), nach Athen (Original) einreisen, dort seine Macht wiederherstellen und an Altersschwäche sterben wird. Im Allgemeinen wird gesagt, dass sich die Mutter die Vaterstadt "vorstellt".

2. Sophokles von Kolonos (-496/-406),

König Oidipus (Oidipous turannos) - Im Text des Dramas (um -430) heißt es: "Viele Menschen haben in der Tat in ihren Träumen Geschlechtsverkehr mit ihren Müttern gehabt". Dies sind die Worte von Jokaste, der Frau von Labs und der Mutter von Ödipus.

S. Freuds *Traumdeutung* (1900) ist lediglich eine psychoanalytische Umschreibung einer alten Tradition.

Platon - Literaturhinweis : Robert Baccou, Einleitung / Übers., *Platon, La république*, Paris, 1966.-- O.c., 333; 334; 337; 338.--

Die platonische Traumdeutung.

Wie immer ist Platon auch hier ein informeller Induktivist: Er arbeitet in dieser Hinsicht kein System aus. Aber er eröffnet Wege, so dass ein englischer Platoniker ihn als "bahnbrechenden Denker" bezeichnen könnte.

Politeia ix, Anfang, behandelt kurz die "ungesetzlichen" (d.h. skrupellosen) Begierden. Dies im Zusammenhang mit der Entstehung (= Werdeprozess) des Verbrechers (auch des Tyrannen).

Es geht um die Sehnsüchte, die im Schlaf erwachen.

a. Im Schlaf kommt der geistig begabte, sanfte Teil der Seele (der fähig ist, den anderen Teil der Seele zu kontrollieren) zur Ruhe.

b. Dies, während der tierische und wilde Teil der Seele - insofern er sich an Essen und Trinken labt - gleichsam (vor Lust-Klimax) vor aller Schläfrigkeit zittert und auszieht, um Befriedigung für seine Begierden zu finden".

Anmerkung: Es ist völlig klar: **a.** der kleine Mann; **b.** das große Ungeheuer!

Sex und Töten.

Platon: "Wie du weißt, wagt dieser Seelenaspekt (*Anm.:* das große Ungeheuer in seiner nächtlichen Form) in einem solchen Zustand alles, - befreit und losgelöst von den Fesseln jeglichen Schamgefühls und wahrer Erkenntnis.

a. So zögert es nicht - in der Phantasie (E.PL.PSY. 65) - mit seiner eigenen Mutter oder mit irgendeinem anderen Menschen, einer Gottheit oder einem Tier Geschlechtsverkehr zu haben.

b. Sie zögert nicht, sich mit jedem Mord zu beflecken, ohne Abscheu vor allem. -

Kurzum: *Es gibt* keinen Wahnsinn, keine Schamlosigkeit, zu der dieser Seelenteil nicht fähig wäre.

Anmerkung: 1. Aristoteles (Eth. Nicomache. H:6,114b) bemerkt beim Verzehr von irgendetwas den Verzehr der Leichen von Kindern.

2. Die Verbindung "Wahnsinn/Schamlosigkeit" ist merkwürdig.

Paul Diel, *Psychologie curative et médecine, Neuchâtel (CH), 1968, 107) 111 (neurotisches Verhalten), 111/113 (zynisches oder schamloses Verhalten) - Themen, die z.B. in 162/ 167 (Nervosité et banalisation) wiederholt werden - zeigt eine sehr ähnliche Dualität. Nach Diel gibt es zwei Hauptformen der Psychopathologie:*

a. Der Neurotiker, der unter den Verirrungen leidet, die er hat und durchlebt (ein Seelenleiden, das vom Psychologen oder Neurologen/Psychiater festgestellt wird);

b. der Bagatellisierer oder Zyniker, der - anstatt darunter zu leiden - schamlos abweichendes Verhalten und Bewältigung übernimmt und weiterführt. Mit anderen Worten: Das Syndrom, d.h. die Abweichungen, sind die gleichen, aber der Neurotiker leidet und leidet darunter, während der Zyniker sie schamlos im sexuellen und/oder sozialen Bereich als "natürlich" auslebt.

Das große Nachtmonster in uns allen.

Platon (ein wenig weiter): "Was wir mit all dem erreichen wollten, ist Folgendes:

1. In jedem von uns steckt eine Art von erschreckendem, wildem, gesetzeswidrigem Verlangen - selbst in denen, die völlig selbstbeherrscht zu sein scheinen;

2. Diese Tatsache wird uns durch die Träume deutlich gemacht".

Anmerkung: An anderer Stelle wird Platon auf den fiktiven Charakter der Traumbilder hinweisen. Aber hier scheint es, dass diese "Fiktionen" mehr für ihn sind: "Sagt mir, welche Nachtträume (oder auch Tagträume) ihr habt, und ich werde euch sagen, welche Seele ihr habt".

Die Seele des Verbrechers oder des Tyrannen.

Platon (ein wenig weiter):

a.: *“Bis jetzt*

Bislang wurden ungesetzliche, unnatürliche Wünsche nur in Form von Träumen während des Schlafs geweckt.

Grund: Der Tyrann war noch den Gesetzen und seinem Vater unterworfen, und in seiner Seele herrschte Demokratie.

b.-- *Von nun an* jedoch

Von nun an aber wird er - vom Eros (*op.*: Lebenslust) tyrannisiert - ununterbrochen den Typus des Mannes zeigen, zu dem er manchmal im Nachtraum wurde.

Dann wird er vor keinem Mord, vor keiner verbotenen Speise und vor keinem Verbrechen zurückschrecken. Der Eros, der in ihm tyrannisch lebt, in völliger Unordnung und Befreiung von allen Bindungen, indem er in ihm ein Alleinherrscher ist, wird einen solchen unglücklichen Menschentyp (dessen Seele er wie ein Tyrann den Stadtstaat in Besitz genommen hat) zu allem treiben.

Dies, um ihn zu ernähren, ihn (*op.*: eros) und seine Schar von Begierden, die ihn umgeben. Genauer gesagt, die Wünsche, die von außen kommen (durch die schlechten Unternehmen) und die Wünsche, die in ihm aus einer Veranlagung entstehen, die mit seiner eigenen übereinstimmt - und die die Bindungen gebrochen und sich befreit haben.

Ist das nicht das Leben, das ein solcher Mensch jetzt führt? Fassen wir zusammen: Ein Schwerverbrecher ist derjenige, der bei vollem Tagesbewusstsein das Verhalten eines Menschen im Schlaf-Traum-Zustand an den Tag legt”.

So viel zu Platons schwierigem Text.

Anmerkung: a. Der Hauptgedanke ist klar: Der Verbrecher - in diesem Fall der Tyrann - lebt am Tag wie man in den unmoralischen Nachträumen lebt. Das große Ungeheuer, das sich im nächtlichen Traum frei und schamlos austobt, verlässt ihn nicht, auch nicht am Tag, wenn er rational handelt.

b. Das große Ungeheuer wird vom “Eros”, dem Lebenstrieb, beherrscht, der sich aber in einer “Bande” von Begierden - Sex, Töten, Bereicherung - abspielt. Es ist also nicht der gesunde Eros oder die Sehnsucht nach Leben und Glück, sondern der Eros, soweit er von den Tendenzen des großen Ungeheuers überwältigt wird.

Anmerkung: Dies erinnert an S. Freuds Libido oder Lebenstrieb. Auch die Libido ist eine Art Urlust, die alle möglichen Verhaltensweisen hervorbringen kann, sogar kriminelles (“perverses”) Verhalten.

Anmerkung: - Platon moralisiert. Aber man kann auch, z.B. als Anwalt von Verbrechern, die verstehende Methode anwenden: so *Sabine Paugam, Crimes passionnels*, Paris, 1988 (dieser junge Anwalt versucht, in die Seele einzudringen).

Erläuternde Anmerkungen

1. A. Rivier, *Etudes de littérature grecque*, Genève, Droz, 1975.-- O.c., 67/72.-- Steller behauptet, dass die großen griechischen Tragödiendichter (Aischylos (-525/-456), Sophokles (-496/-406), Euripides (-480/-406)) eine gemeinsame Struktur auf die Bühne bringen. Was die Figuren "antreibt" (z. B. zu ihrem Untergang), wird mit dem Begriff "Eros", Lebenstrieb, bezeichnet.

Eros ist **eine** Kraft, **b.** die in der Seele zu einem Antrieb wird. Sie hat zwei Aspekte.

i. Sie ist nach innen gerichtet (psychisch) und scheint angeboren, "natürlich" (in der Natur der Helden der Bühne).

ii. Sie ist gleichzeitig äußerlich, wie eine höhere Macht, die in den natürlichen Drang eindringt und ihn vorantreibt.

Der Fluss wird als "göttlich" bezeichnet - im antiken Sinne von "von Göttern gewollt, von ihnen beeinflusst", ja, als "démonique" (dämonische Kraft).

Der Eros, der Drang zu leben, "treibt" sowohl die Götter als auch die Menschen an, die von diesen Göttern beseelt sind.

Aber sowohl in der Gottheit als auch in der Menschheit wirkt sich dieser Eros als Krankheit aus - nosos. Etwas Pathologisches, Stechendes sowohl in den Göttern und Göttinnen als auch in den von diesen höheren Wesen kontrollierten Wesen, die dies als "aisch", als etwas Schändliches empfinden.

Übrigens: Die anankè, die Notwendigkeit, hat sowohl mit Gottheiten als auch mit Menschen zu tun! Sie wollen den Eros nicht irgendwo haben, aber sie können ihm nicht entkommen (müssen ihn als etwas Irrationales ansehen).

Das hat zur Folge, dass dieser Eros nicht als inneres Gefühl oder ähnliches durchlebt wird, sondern als etwas von außen Aufgezwungenes, als ein Schicksal.

Mehr als das: angesichts der katastrophalen Folgen. Mit anderen Worten: Im ganzen Kosmos ist ein wahnsinniger, schamloser Eros am Werk.-- Platon spricht offenbar in einem analogen Sinne (obwohl er in dem eben besprochenen Text den göttlichen und dämonischen Aspekt nicht ausdrücklich erwähnt).

2. Anwendungsmodell: 2: Vampir, Werwolf.

Was E.PL.PSY. 85vv. beschrieben wird, ist etwas, das an Vampirismus und Werwölfen erinnert.

1. Vampir.

a. Vampir" ist ein biologischer Begriff: Einige Fledermäuse (z.B. in Indonesien) saugen Blut aus kleinen Wunden;

b. Vampir" ist ein juristischer Begriff: Ein Mann begeht Sex mit Frauen, während er sie tötet und etwas Blut saugt, insbesondere am Hals ("Der Vampir von Düsseldorf");

c. Vampir" ist ein okkultistischer Begriff: eine begrabene Person, deren Leichnam nicht verwest, sondern Blutschweiß ausstößt

(Blut fließt vom Leichnam in den Sarg: während in der Umgebung vor allem Frauen anämisch werden (an Erschöpfung sterben können),-- so in S.O. Europa;

d. Vampir“ ist ein okkultistischer Begriff (im weiteren Sinne): Manche Menschen wirken sehr anstrengend, so dass man, wenn man ihnen so nahe ist, ein schweres Gefühl der Müdigkeit und Erschöpfung entwickelt (die “Blutseele” in den Venen und Arterien leert sich);

e. Vampir“ ist ein soziologischer Begriff: Eine Frau, die ihre Verführungskünste einsetzt, um Männer “auszunutzen”, vor allem in finanzieller Hinsicht, ist ein “Vamp”. Dies sind die Hauptelemente dessen, was als “Vampirismus” bezeichnet wird.

2. Werwolf.

Auf Französisch: “loup-garou”.

a. Werwolf“ ist ein okkultistischer Begriff: jemand - mit eigenen psychischen und sogar physischen Merkmalen - träumt im Schlaf von Sex, Blut (er isst Kaninchen, Babys usw.), - ein bisschen (sogar sehr viel) wie bei Platon (und den anderen zitierten alten Griechen) beschrieben;

b. Werwolf“ ist ein Begriff aus dem Okkultismus: Jemand verwandelt sich nachts in ein Tier - einen Wolf oder ein anderes, vorzugsweise blutrünstiges Tier - und randaliert, körperlos und verwandelt (und erzählt uns dann am Morgen, dass es “ein schlechter Traum” war);

c. Werwolf“ ist ein psychiatrischer Begriff: Jemand leidet unter der Wahnvorstellung(en), ein Werwolf zu sein (Lykanthropie);

d. Werwolf“ ist ein magisch-religiöser Begriff: So berichtet Herodot von den Nürnbergern (dem heutigen Ostpolen) wie folgt: “Diese Nürnberger scheinen ein Volk von Zauberern zu sein.

So wird es zumindest von den Skythen und den in Skythia lebenden Griechen erzählt. Jeder Neure soll sich einmal im Jahr für ein paar Tage in einen Wolf verwandeln und dann wieder zum Menschen werden”.

Was Religionswissenschaftler als eine Art Totemismus bezeichnen (Totemglaube, bei dem man z. B. an ein Tier glaubt).

Es mag überraschen, dass wir uns mit diesem doppelten Aspekt befassen, aber jeder, der mit Vampirismus und Werwolfum vertraut ist oder in Kunstwerken (Büchern, Filmen, Videos) davon gehört hat, wird sehr schnell spüren, dass Platons Darstellung real ist.

Der “Tyrannenverbrecher”, wie Platon ihn in seinen nächtlichen Träumen beschreibt, scheint also wirklich ein Werwolf zu sein:

Es gibt natürlich eine Fülle von Literatur zu diesem Thema: ein einziges Werk ist empfehlenswert (für nicht allzu empfindliche Seelen), *Guy Endore, Der Werwolf von Paris* (1933),-- Französisch: *Le loup-garou de Paris*, NéO, 1987 (ein Meisterwerk).

-

Einundzwanzigste Probe, Seele und Ernährung, (90/93).

Wir haben ihn bereits mehrmals gelesen: Platon erwähnt Essen und Trinken als eine der “stoicheia” oder “archai” (Elemente, die vorgebracht werden müssen) des Seelenlebens:

“Sagt mir, was und wie ihr esst und trinkt, und ich werde euch sagen, welche Seele ihr habt”. Denken Sie nicht, dass Essen (einschließlich Trinken) ein Objekt ist, das eines ernsthaften Denkers unwürdig ist.

Michel Onfray, Le ventre des philosophes (Kritik der poetischen Vernunft), Le livre de poche (Biblio-Essais), lehrt, dass ;

1. Diogenes der Kanoniker (-413/-327)

Diogenes war ein etwas jüngerer Zeitgenosse von Platon, ein “entfernter” Schüler des strenggläubigen Sokrates, der das große Ungeheuer und den kleinen Löwen durch die Gegenkultur der Zeit bekämpfte.

Onanie (hauptsächlich männliche Selbstbefriedigung) - ungekochtes Essen, Abschaffung der Ehe und schamlose Sexualpraktiken (die alten Griechen aßen und tranken nicht in der Öffentlichkeit, da sie auch ihr Sexualleben strikt privat hielten, was Diogenes von Sinope abschaffte), wo Frauen und Kinder “gemein” waren, Verachtung für jede Bereicherung.

Dies sind die Hauptmerkmale der “Askese” (Kasteiung) des berühmten Kunisch (“kuon” bedeutet “Hund”, also bedeutet “Kunisch” eigentlich “Hund”). Doch Diogenes sah sich selbst als “diatètès”, als Schiedsrichter der Lebensführung.

Anmerkung: Natürlich hat Diogenes, platonisch gesprochen, zumindest teilweise am Tag erfahren, was ihn die nächtliche Traumfreiheit lehrte. -

2. - P. Sartre, der Existentialist (1905/1980),

Sartre war auch eine Art Gegenkultur, er trank einen Liter Alkohol am Tag, schluckte zweihundert Milligramm Amphetamine und Unmengen von Aspirin, ganz zu schweigen von den Kaffees, Tees und anderen “Kämpfen”, die er verschlang!

Anmerkung: Es ist auch unnötig, hinzuzufügen, dass eine solche Sache platonisch gesehen “unwürdig” ist.

Das Ernährungsproblem.

Im vorangegangenen Kapitel haben wir über das Problem der Nacht gesprochen. Das aktuelle Nahrungsmittelproblem ist nicht weniger wichtig. Mit als Extreme: Sitiophobie (Nahrungsverweigerung; man denke an Anorexia mentalis) ... Völlerei!

Den Armen in der Dritten und Vierten Welt fehlt es manchmal an allem. Die “reichen Länder” verfallen. Wir schweigen zu den Büchern, Artikeln und Sendungen darüber, wie man essen kann, was man will, und trotzdem “dünn” bleibt!

Ganzheitliche “Diätetik”.

Platon hat bei der Faktorenanalyse (Stoicheiose) immer das “Ganze”, die Gesamtheit oder das “Holon” im Sinn. Auch hier, zum x-ten Mal, wenn es um Essen und Trinken geht.

1.-- Harmonie.

“Harmonie” ist eigentlich “geordnete Realität”, das Einfügen von manchmal widersprüchlichen Dingen. Der Mensch ist ein “Universum im Kleinen” inmitten des großen Universums. Er ist sowohl Repräsentation (Ähnlichkeit) als auch Interaktion (Kohäsion).

Anmerkung -- Dabei spielen z.B. die vier “Elemente” - “rhizomata” des Empedokles von Akragas (lat.: Agrigentum) (-483/-423), die als Gegensatzpaare (systechies) verbunden sind, eine Rolle: “kalt/warm” und “trocken/feucht”.

Manchmal werden die so genannten “hippokratischen Säfte” erwähnt: “Blut/Schleim” und “gelbe Galle/schwarze Galle”. Manchmal wird auch angenommen, dass es sich um Spiegelungen der Empedoclean-Elemente handelt.

Anmerkung: Man sollte solchen Verbindungen (Ordnungen) nicht zu viel Bedeutung beimessen: Die Griechen waren geborene “Harmologen” (Ordnungstheoretiker). Die alten Griechen sahen die Beziehung zwischen “Mikrokosmos und Makrokosmos” als gegeben an.

Harmonie der Gegensätze.

In der Diätetik beispielsweise überraschen uns die alten Griechen immer wieder mit der Leichtigkeit, mit der sie Krankheiten in ihr Lebens- und Weltbild integrieren. Krankheit ist schließlich ein Mangel an Harmonie! Und doch: Sowohl der große Kosmos, das Universum, als auch der kleine Kosmos, der Mensch, umfassen sowohl Gesundheit als auch Krankheit. W.B. Kristensen nannte dies “Harmonie der Gegensätze”. Das heißt: “die Vereinigung von Gut (Gesundheit) und Böse (Krankheit)”.

Hochmut” (lat.: arrogantia). Grenzübergang.

Alles hat sein “Maß” oder seine “Grenze” (im Sinne von “Abgrenzung”).

Dieses Maß - lat. mensura - oder diese Norm zu überschreiten, bedeutet, die Grenzen zu überschreiten; “Hybris” (Hybris). Platon gibt uns ein Beispiel dafür, *Politeia* iii:406a/c.

Hèrodikos, ein Trainer für Sportübungen. Er ist unheilbar krank, aber er setzt alles daran, sein Leben zu verlängern, entgegen dem von der Natur bestimmten Verlauf seiner Krankheit.

Platons Werturteil ist typisch antik-griechisch: So etwas ist Grenzüberschreitung! Wie er an anderer Stelle sagt (*Timaios* 89c): “Jedes Lebewesen

Der an sich betrachtete Mensch hat aufgrund seiner individuellen Natur eine vorherbestimmte Lebensdauer, es sei denn, er muss aufgrund der "Notwendigkeit" berücksichtigen, was sein Schicksal ist.

Anmerkung: Der Begriff "ananke", Gegenstück zur sinnlichen Wirksamkeit und zum Zweck, taucht bei Platon wie bei den großen Tragödienschreibern immer wieder auf. Sie ist eng mit der antiken griechischen Religion verbunden. Auch hier: das Gegensatzpaar "Notwendigkeit/Sinnhaftigkeit". Harmonie der Gegensätze.

3. die Harmonie (Möglichkeit der Gegensätze) in der Diätetik.

Zunächst eine Art Definition.

a. Grundlegender Gedanke. Alles, was das Leben organisiert, hat mit "Diatètikè" zu tun, modern übersetzt: Diätetik.

b.1. Wir haben bereits gesehen: "diatètès" ist "Schiedsrichter" (eigentlich: derjenige, der das Leben nach Recht ordnet).

b.2. Das Verb "diaitao" bedeutet: "Ich bringe Ordnung in mein eigenes Leben oder in das Leben anderer Menschen".

b.3 "Hè diaita" bedeutet "selbst gewählter Lebensstil". Und "to diaitema" bedeutet "selbst gewählter Lebensstil".

Wie Sie sehen, ist die geordnete Lebensführung und Lebensgestaltung - der Lebensstil (wie er heute so gerne genannt wird) - der Kern.

Anmerkung: Dieser archaische Begriff umfasst also Dinge wie "draußen leben", "zu Hause leben", "sich selbst ernähren" usw. Auch - aber dann aufgrund der eigenen Unzulänglichkeiten - "Regime", die von einem Arzt verschrieben werden.

Unser derzeitiger Schreckensbegriff ist 'Diätetik'.

a. Aus dem, was wir bisher gesehen haben - z. B. über das Verhalten, das dem großen Monster entspringt -, geht hervor, dass auch in Bezug auf die Nahrung (Essen/Trinken) ein Maß, eine Grenze, existiert. Andernfalls wird die richtige Harmonie - das Gleichgewicht - gestört.

b. Aus einem Text von Platon geht hervor, dass die Idee des "Schönen" (das Bewunderung und Erstaunen hervorruft) zentral ist. In der Tat sollte die Ernährung des Körpers von einer allgemeinen Theorie der Schönheit als Prinzip geleitet werden. Dabei ist das Gleichgewicht des Körpers eine der Voraussetzungen für die richtige Ordnung in der Seele.

Anmerkung: Hier wird deutlich, dass "Diätetik" im platonischen Sinne viel mehr ist als Küchenratgeber aller Art, wie sie in unserer Zeit üblich sind.

Anmerkung: - Es ist daher nicht verwunderlich, dass die antiken griechischen Ärzte die "Gesundheit" nicht in der Weise monopolisieren konnten, wie dies heute, z. B. durch die Ärztekammer, durchgesetzt werden kann. Sogar von hervorragenden Gesundheitsdienstleistern. Diese "wissenschaftliche" Monopolisierung begann mit ... Aufgeklärter Rationalismus.

Die Seele der hungernden Iks.

Nach Colin Turnbull, *Les Iks (Survivre par la cruauté)*, Paris, Plon, veröffentlichte A. Maurice, *Ethnologie*.

L'insoutenable rire des Iks, in: *Journal de Genève* 03.07.1987,--

Ein deutscher Denker sagte einmal: "Der Mensch ist was er isst"! Das ist nach wie vor der Fall.

Die Iks leben in einigen wenigen, wechselnden "Dörfern" in den Bergen (Nord-Uganda). Turnbull lebte zwei Jahre lang mit diesen rund zweitausend Vertriebenen zusammen. Er kennt ihre Sprache.

Die Tragödie begann, als ihr Lebensraum vor Jahrzehnten in ein Tierreservat (!) umgewandelt wurde und andere Völker eindringen, was die staatlichen Behörden zuließen.

Seitdem "leben" sie ohne feste Existenzbedingungen. Ihr "kleiner Mann" konzentriert sich tagtäglich auf ein einziges Problem: "Wie komme ich heute zu Essen? Sie überleben buchstäblich, indem sie rupfen und wildern oder sich an benachbarte Hirtenstämme verpachten.

Davor - etwa ein halbes Jahrhundert lang - lebten die Iks nach einer reichen Kosmogonie (Lehre vom Ursprung des Kosmos), Riten, Fertigkeiten, Sippengesetzen, einem ausgeklügelten Familiensystem (mit Empathie und Ökonomie).

Nun, da sie feststellen, dass ihre heidnischen Gottheiten "nichts" sind (was die Lösung lebenswichtiger Probleme angeht), verspotten sie sie. Die Strenge des Familienlebens ersetzt ihre frühere Moral, d.h. soweit der Rest noch einem Zweck dient: dem Überleben! Das Familiensystem sieht jetzt so aus:

a. Sobald man Anfang dreißig ist, ist man ein "Ältester" und wird bereits für tot erklärt (beim ersten Anzeichen von Krankheit wird man zurückgelassen)

b. In der "Ehe" sind Mann und Frau durch nichts mehr verbunden außer durch das Überleben;

c. Ab dem dritten Lebensjahr wird ein Kind in den "Kampf ums Leben" geworfen.

Turnbull hat in diesen zwei Jahren nie ein Zeichen von Freundlichkeit gesehen. Er sah nie etwas verschenkt. "Es dient keinem Zweck" (Betonung hinzugefügt: dem Überleben). Das sagen die Iks.

Turnbull spricht von absolutem Individualismus: "Jedem das Seine". -- Tragisch ist das ständige, aber auf die Dauer unerträgliche Gelächter der hungernden Iks: nichts ist mehr ernst! Die Absurdität ihres Schicksals zwingt sie dazu, die nackte Existenz selbst als "eine lächerliche Angelegenheit" zu bezeichnen. Alles wird "entweiht".

Wie die Seele einer glorreichen Nation durch Hunger zu einer Art "großem Ungeheuer" degeneriert!

Zweiundzwanzigste Probe, - Seele und Sexualeben (94/102)

Über Platons Schriften zum Sexualeben ist natürlich sehr viel geschrieben worden.

Literaturhinweis :

-- S.J. Ridderbos, *Eros bij Plato (nach seinem Symposium und Phaedrus)*, Kampen, Kok/ Agora, 1988 (darin beide Texte mit Kommentar; -- sie sind im Wesentlichen Geschichten, aber philosophisch anregend und schwer zusammenzufassen; -- der Vorschlagende ist der Ansicht, dass der Begriff "Eros" weiter gefasst ist als Verliebtheit: Wie nicht anders zu erwarten, kommt dem "kleinen Mann" die Hauptrolle zu (*Sumposion*: "das Gute" macht Eros wirklich wertvoll; "Weisheit" (die bei Platon letztlich um "das Gute" kreist) macht Eros wirklich wertvoll; dennoch: Ridderbos stellt fest, dass es in beiden Dialogen fast ausschließlich um "Eros unter Männern" (Homoerotik) geht).

-- W. Schmid, *Die Geburt der Philosophie im Garten der Lüste (Michel Foucaults Archäologie des platonischen Eros)*, Frankfurt, Athenäum, 1987 (in Verbindung mit M. Foucault, *L'usage des plaisirs*, über Platons *Sumposion*);--

-- Y. Brès, *La psychologie de Platon*, PUF, 1973, 215/260 (*L'amour éducatif*) (in dem der Vorschlagende sagt:

a. Der Begriff "Eros" hat bei Platon eine breite Bedeutung;

b. Brès hingegen untersucht mit Platon den Eros im engeren Sinne (als Sexualität und Gefühl) und stellt Folgendes fest

b.1. sexuelles Vergnügen wird immer auf eine verdächtige Art und Weise dargestellt und von Zärtlichkeit abgekoppelt;

b.2 Die Frauen erscheinen hauptsächlich entweder als verächtliche Kurtisanen oder als männliche Frauen oder als lästige Spitzmäuse oder als hochrangige, inspirierende Mutterfiguren;

b.3. Die Homoerotik ruft bei Platon widersprüchliche Urteile hervor (die laut Brès auf einen inneren Konflikt in Platon selbst hinweisen).

Das große Ungeheuer kommt hier in einem seiner durchdringendsten Aspekte ins Spiel: Wir können mit Sicherheit sagen, dass Platon hier "das sexuelle Problem" anspricht.

Geschlecht: Das heutige Wort "Geschlecht" kommt vom lateinischen "sexus" ("virilis" (männlich)/"muliebris" (weiblich)). Unser "beide Geschlechter" spiegelt dasselbe wider.

Ab den fünfziger Jahren taucht der amerikanische Begriff "Sex" auf. Das neue Konzept lautet: ein (manchmal völlig) freies Sexualeben ("free sex") - mit starkem anarchistischen oder libertären Einschlag.

Porno-Sex: Die neu gewonnene anarchische oder misarchische (ordeminate) Freiheit des Sexualebens führt zu sehr unterschiedlichen Formen der Praxis.

Lesen Sie *Cosmopolitan (It's a Woman's World)* 1990: Februar, 86/89 (*The Sex Effect*), und Sie werden sehr schöne Gymnastikübungen sehen und lesen - Bilder und Texte.

Die "Sexübungen" eines amerikanischen Arztes beweisen, dass eine Frau, die glaubt, dass "Sinnlichkeit (die Fähigkeit, Sex zu genießen) nicht erlernt werden kann", falsch liegt! "Legen Sie sich mit den Füßen zusammen und den Knien gebeugt hin. Falten Sie die Hände hinter dem Kopf. Spannen Sie die Bauchmuskeln an und bringen Sie den Oberkörper in die Knie... Zwölfmal wiederholen. Gut für Bauch und Brüste".

Mit anderen Worten. Verordnungen! - Aber lesen Sie etwas anderes: z.B., *Porno in Westeuropa nimmt 'unakzeptable' Ausmaße an*, in: *De Nieuwe Gids* (Gent) 30.04.1991.

Zwei von drei deutschen Schülern sehen sich regelmäßig Pornovideos an. Die Hälfte aller Italiener - darunter eine beträchtliche Zahl von Frauen - gibt an, häufig oder gelegentlich pornografische Produkte zu lesen oder anzusehen.

Dies sind die Fakten, die bei einer Anhörung im Europäischen Parlament zur Sprache kamen, bei der mehrere Redner von der "zunehmenden Pornifizierung der westeuropäischen Kultur" sprachen.

Die Initiative ging vom Ausschuss für die Rechte der Frau des Europäischen Parlaments aus, dessen Vorsitzende, Christine Crawley, erklärte, dass der Missbrauch von Frauen und Kindern durch die "Sexindustrie" inakzeptable Ausmaße angenommen habe. Sie schätzte den Umsatz dieser Branche (!) in der Europäischen Gemeinschaft auf ... Sechzig Milliarden B.Fr.

Der Begriff "Pornografisierung" stammt von Ursula Ott, die behauptete: "Jede zehnte Straftat, die von Jugendlichen begangen wird, hat mit Pornografie zu tun". (Ott ist Redakteurin bei *Emma* (der größten feministischen Zeitschrift in Westeuropa)). Die Macht der Sexindustrie ist groß: Ott sagte, dass *Emma* eine Sonderausgabe herausbrachte, um auf das Problem hinzuweisen, und dass viele Zeitungskioske sich weigerten, sie zu verkaufen.

Der Grund: Die Chefs der Sexindustrie waren dagegen!

Wenn Platon in seiner Zeit des Verfalls der Demokratie (mit einer tiefen kulturellen Krise) das Sexualleben in "das große Ungeheuer" einordnet, ist er wiederum "ein bahnbrechender Denker", ein Denker, der die Augen für ein großes Thema öffnet.

Eros und der Westen - Literaturhinweis : D. de Rougemont, *L' amour et l'Occident*, Paris, 1938.

In seinem berühmten Werk spricht De Rougemont (+1985) über den ganzen Kampf zwischen den erniedrigenden und den veredelnden Interpretationen des Urtriebs “eros / sexus” im gesamten Mittelalter. Die veredelnde Interpretation spricht von “minne” und ist (in den Schulbüchern über mittelalterliche Literatur) gut bekannt.

Weniger bekannt ist der Aspekt der Erniedrigung. In Genf zum Beispiel wurden die “verbrannten” mittelalterlichen Texte 1988 in einem der Theater live aufgeführt. Realisator: Richard Vachoux. Titel: “Les chevaliers de la Table Ronde (Estaminet courtois)”.

“Die von R. Vachoux ausgewählten Texte brechen mit der Vorstellung, die man von den tapferen Rittern hat, die “auf den Knien und zu Füßen ihrer Herrin” liegen.

Die Gedichte, Prosastücke und Komödien, die Vachoux ausgewählt hat, zeugen von einer schamlosen Geilheit, seien sie von Charles d’ Orleans, Pierre Duo oder Courteline geschrieben”. (*Celestes troubadours*, in: *Journal de Genève* 21.08.1988).

A. Adam, *Les Libertins au XVIIe siècle*, Paris, 1964, lehrt uns, dass bereits im gesamten XVII. Jahrhundert - dem Jahrhundert der großen klassischen Kultur - die Freiheit in Bezug auf das Sexualleben energisch “libertin”, d.h. anarchistisch-libertär war.-

Entscheidung: Europa ist nicht erst seit gestern mit dem Thema Sexualität konfrontiert.

Hellas: zwischen Veredelung und Degradierung.

Lesen Sie A. Rivier, *Etudes de littérature grecque*, Genève, Droz, 1975, 235/242 (*Observations sur Sappho*), und Sie werden mit einer “lesbischen” Praxis konfrontiert, die jedoch von einer Religion und einem Erziehungswillen geprägt ist. Die Mädchen, die Sappho in ihrer “Gesellschaft” aufzog, lebten die wahre Erotik - die zwischenmenschliche. Mit Gefühl (“mainolai”, “thumoi”). Aber auch mit einer Rechtsstaatlichkeit (Institution) und einer Religion als Voraussetzung.

Der “Beitritt” zur Gruppe (“mousopolon oikia”) ist rechtlich-religiös. Der “Ausgang” ist “adikia”, Gesetzesübertretung, wenn er nicht ernsthaft zu rechtfertigen ist: d.h. zum Zwecke der Heirat ist er zu rechtfertigen,- zum Zwecke eines anderen Kreises eines Rivalen von Sappho) wurde er als Gesetzesübertretung betrachtet.

Anmerkung: Das galt auch für die Homophilie zwischen Männern: Eine strenge Rechtsordnung regelte solche Praktiken.

Aber lesen Sie Maria Daraki, *La sagesse des Cyniques grecs*, in: *Cl. Mossé, prés., La Grèce ancienne*, Paris, Seuil, 1986, 92/112, und schon landet man in der verdienten Gegenkultur der kynischen Philosophen!

Hier ist ein Beispiel:

Krates de Kuniaker

Er stammte aus einem verruchten Milieu, verzichtete auf sein Amt und seinen Besitz und freute sich, den Griechen das Bild eines Denkers einprägen zu können, der in der Öffentlichkeit sexuelle Handlungen vollzog!

Die traditionellen Bücher der Philosophiegeschichte verschweigen solche wichtigen Details, so dass das rein asketische (und damit erbauliche) Bild der kunischen Philosophie erhalten bleibt.

Kopulierte Krates Publikum mit Hipparchia, Diogenes masturbierte immer im Publikum. Was die "klassischen" Handbücher der Philosophiegeschichte natürlich wieder verschweigen.(O.c., 93;97).

Die Kyniker (lateinisch 'Kuniekers') hielten sich für 'himmlische Hunde', denn sie dachten in ihnen bestimmte Gottheiten, die sichtbar und greifbar waren und sich dem Publikum präsentierten.

Vgl. oben E.PL.PSY. 66 (Nachahmung/Teilhabe am göttlichen Paar, aber "zynisch" (schamlos) auf eine Karikatur reduziert).

Was uns auf die entscheidende Bedeutung des imaginären Elements im Seelenleben hinweist (E.PL.PSY. 68). O.c., 98s. - Hinzu kommt das suizidale Element, das Maria Daraki mit den Worten "désir de mort" (Todessehnsucht) darstellt (O.c.,100).-

Letztes wichtiges Detail: die Frauen, wie Hipparchia, praktizierten eine Art "Unisex"; sie verhielten sich eher wie Männer ("Maskulinen") (o.c., 104s. (Les femmes cyniques: des hommes)).

Anmerkung: - Die heutigen kunischen Denker treten weitgehend in dieselben Fußstapfen: Neben Sloterdijk ist Georges Bataille (1897/1962) zu nennen, ein Denker - wenn man dieses Wort auf ihn anwenden will, der wie Nietzsche denkt -, der vom Sex in seinen krudesten Formen und von der Gewalt besessen ist.

Manche sahen in ihm einen neuen Marquis de Sade (1740/1814; "le libertin démoniaque" (nach Simone Debout Oleszkiewicz)). Dies hat nicht verhindert, dass im Juni 1985 ein internationales Kolloquium über ihn abgehalten wurde - im Maison Descartes, Amsterdam (vgl. J. Versteeg, Hrsg., *Georges Bataille (Actes du colloque international d' Amsterdam)*, Amsterdam, Rodopi, 1987).

Fazit - Schon die alten Griechen setzten sich mit der Sexualität auseinander. Dieser Kampf geht in unserer nachchristlichen Kultur weiter, manchmal in sehr ähnlichen Formen. Platon muss auf die eine oder andere Weise, als er den Begriff "großes Ungeheuer" einführte, etwas von diesem Kampf in negativer Hinsicht geahnt haben.

Das Urteil von Claude Calame.

Literaturhinweis : Nathalie Thurler, *Antiquité grecque - L'homosexualité comme partie de l'éducation*, in: *Journal de Genève* 18.12.1986.

Claude Calame, Professor für Griechisch an der Fac. des Lettres, erläutert seine Erkenntnisse.

a. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die altgriechische Homoerotik - eine Tatsache, die heute niemand mehr leugnet - den Riten, die primitive Stämme für die "Initiation ins volle Leben" junger Menschen kannten, sehr ähnlich ist. Darüber hinaus hat sie einen entsprechenden pädagogischen Wert.

b. Unteraspekte.

1. Die Spaltung der alten Griechen selbst in dieser Frage.

a. Satiriker wie ein Aristophanes von Athen (-450/-385; älterer Zeitgenosse Platons) verurteilen den rohen biologischen Trieb, diese Form des "Eros", mit Spott und beleidigender Sprache;

b. Andere, wie Platon, erkennen natürlich die rohe biologische Seite an, streben aber nach Verfeinerung: Ein solcher Eros kann das Vorspiel zu einer Art Manie, einem Rausch sein, der sich auf das Höhere - insbesondere die Welt der Ideen - richten kann.

2. Einige Aspekte.

a. Die sexuelle Dualität der Adoleszenz ist ein zentrales Thema in der gesamten griechischen Gesellschaft.

M. Foucault (Strukturalist) stellt u.a. fest, dass der Sinn für Schönheit immer beteiligt ist.

b. Die homoerotische Beziehung zwischen einem Erwachsenen und einem Heranwachsenden steht im Mittelpunkt der griechischen Initiation in das volle Leben. Soweit Calame es wagt zu behaupten, dass sie als Vorläuferin der späteren Schule angesehen werden kann.

3. Teilweise Aussagen

a. Ein psychosozialer Ansatz zeigt, dass die strikte Trennung der Geschlechter im griechischen Zivil- und Militärleben und die Tatsache, dass ein unverheirateter Mann nur mit einer Prostituierten zusammen sein durfte, die antike griechische Homoerotik verständlich machen.

b. Der ikonografische Ansatz zeigt vor allem den rituellen Aspekt sowie die fördernde Rolle des begehrenden "erastes" (Liebhaber), der fast immer eine verheiratete Person war, gegenüber dem "eromenos" (dem Geliebten), der dem "affektiven Leben" nachging.

c. Der statistische Ansatz zeigt, dass jede Gewalttat - egal ob es sich um Mädchen oder Jungen handelt - auf die gleiche Weise verurteilt wurde.

Anmerkung: Der Sapphismus (Lesbianismus) unterscheidet sich laut Calame zum Teil dadurch, dass diese Form des Eros ebenso wie die männliche Homoerotik als Initiation in das Eheleben gedacht ist.

Aber hier war eine Art "Internat" die Formel. Der Unterschied liegt darin, dass die lesbische Beziehung mit der Heirat endet, es sei denn, die Lesbe will ihrerseits eine "sunousia", eine Gemeinschaft, gründen, in der sie und ein Mädchen lesbische Modelle sind. So viel zu Prof. Calame.

Anmerkung: Dies zeigt, dass das, was Platon in Bezug auf den männlichen Homoerotismus zu erreichen versuchte, lediglich die Wiederherstellung einer "stammesmäßigen" (d.h. primitiv-archaischen) Tradition auf platonischer Ebene war.

Die platonische Interpretation der männlichen Homoerotik.

Literaturhinweis :

-- Thorkill Vanggaard, *Phallos (Symbol und Kult in Europa)*, München, 1971 (21/47: *Paiderastia*);

-- H.I. Marrou, *Histoire de l' éducation dans l' antiquité*, Paris, 1948, 55/67 (*De la pédérastie comme éducation*);

-- A. Gödeckemeyer, *Platon*, München, 1922, 56f., 61/68 (Die Schulgründung).--

Der griechische Begriff "paid.erastia", den wir mit "Knabenliebe" übersetzen, ist etwas grundlegend anderes als das, was wir in unserem kulturellen Kontext unter dem Begriff "Knabenliebe" verstehen. Es handelt sich um eine antike, heilige Institution, die in mehreren griechischen Städten einer strengen Gesetzgebung unterlag und somit ein fester Bestandteil der antiken griechischen Kultur war. Nur dann kann die Hauptprämisse von Platon richtig verstanden werden.

Ist Gödeckemeyer am Apparat?

Zunächst einmal ist nicht jeder Eros "rein" (d. h. er ruft Bewunderung und Staunen hervor, weil er einen wirklichen Wert hat (das Gute in ihm)).

Das ist die sokratisch-platonische "Kritik" (Werturteil) an der tatsächlichen Tatsache. Mit anderen Worten: Man kann ein "geübter" Erotiker sein und dennoch weit hinter dem Niveau der "wahren" (d.h. idealen, gewissenhaften) Erotik zurückbleiben (vgl. o.c., 56f.).

Die "Lehre" (Schule) war bei Platon freilich teilweise wie bei den Sophisten: Ein Lehrer lehrt - notfalls steif - und das gegen ... etwas, das bis dahin nicht "griechisch" war, nämlich die Bezahlung.

Für Platon war diese Beziehung des kalten Geldes keine echte "Lehrer-Schüler"-Beziehung. Echte platonische Philosophie war natürlich Lehren und Lernen, aber im Rahmen einer 'sunousia', einer lebendigen und denkenden Gemeinschaft, voller freundschaftlicher Beziehungen. Mit Homoerotik.

Lesen wir nun erneut E.PL.PSY. 74 (Erotik oder Minneroes), um den richtigen Hintergrund zu haben.

Der Charme.

Minnedrift beschreibt *Platon* unter anderem in seinem *Faidros*, wo er von einer Art "Psychologie der Versuchung" spricht. Ein unwirklicher Wert oder ein "Gut" kann dennoch "Charme" haben und als etwas Verführerisches erscheinen. Hier meint er in erster Linie die körperliche "äußere" Schönheit.

Die eigentliche "Versuchung" (ein von den Niederlanden bevorzugtes Wort) besteht darin, dass

- a. (Anreiz) durch etwas, das uns durch sein äußeres Erscheinungsbild als "attraktiv" ("verführerisch") erscheint,
- b. (Antwort, Reaktion) hemmungslos angezogen wird. Dies, ohne den kleinen Menschen auch nur im Geringsten mit der Frage zu konfrontieren, ob die unproblematische Reaktion auf so etwas gewissenmäßig vertretbar ("rechtmäßig", sagt Platon) ist.

Anmerkung - Immer derselbe Ethos! Eros, ja! Aber nicht ohne Gewissen! Und das ist die Ethik des Sokrates.

Die Erinnerung.

Dieser "katagogische" (abwärts gerichtete) Prozess setzt sich fort, bis unter anderem das hypothetische (rein angenommene) tiefere Gedächtnis - Anamnese, Reinkarnationsgedächtnis

- a. in und zugleich über das attraktiv-attraktive Phänomen, z.B. die schöne Kommilitonin,
- b. der höhere, "anagogische" (aufsteigende) Wert, d.h. die Schönheit an sich, die absolute Schönheit, die Schönheit ohne mehr (der erhöhte Grad des Wertes ohne mehr) kommt durch. Das ist also die Idee des "sauber-ohne-mehr".

Anmerkung: Der (in psychoanalytischen Kreisen gebräuchliche) Begriff "Sublimierung" drückt etwas Ähnliches aus, allerdings ohne die Idee des "reinen Verzichts", versteht sich. Deshalb bevorzugen wir den Begriff "Veredelung".

Der spezifisch philosophische Geist.

Was wir gerade beschrieben haben, ist, dass

- a. Eros, sogar homoerotisch,
- b. für die Idee ausgeben.

Diejenigen, die den Platonismus ein wenig kennen, sehen, was passiert. Auf diese veredelnde Weise wird Eros zum größten Segen des Menschen, zur Quelle der "höchsten Güter".

Unterstufe/Oberstufe.

Das mögliche "große Ungeheuer" der Versuchung bleibt die Basis, die Infrastruktur. Ohne "Eros" unten kommt die Philosophie oben nicht in Schwung.

So kommt das eigentlich philosophische 'Begehren' (mania dialektikè) zustande. Gödeckemeyer, p.c., 67f., nennt dies "den edlen Eros" oder "die edle Liebe". Wobei "Liebe" natürlich im antik-platonischen Sinne gemeint ist.

Anmerkung: Kulturtransfer.

Platon war offenbar davon überzeugt, dass die “paideia”, die Kultur, übertragbar, “mitteilbar” ist, wenn zwischen Lehrer und Schüler, zwischen Schüler und Schüler das Verhältnis “Liebhaber/Liebhaberin” besteht.

Das Element der “erregenden Erfahrung” (im Altgriechischen “Schönheitserfahrung”) ist ja auch in der Homoerotik vorhanden.

Anmerkung: - Théodule Ribot (1839/1916; französischer Philosoph und Experimentalpsychologe) hat uns in diesem Zusammenhang zwei Grundbegriffe vermittelt.

a. Jemand, der “verliebt” ist, möchte so sein wie der “Geliebte”. Das ist die “Übertragung durch Ähnlichkeit” (metaphorische Übertragung).

b. Derselbe Mensch möchte jedoch dem “geliebten Menschen” - auch dem Philosophen - ähneln. Das ist “Übertragung” durch Kohärenz (metonymische Übertragung).

Dies erlaubt uns, den psychologischen Mechanismus besser zu verstehen, der im folgenden Text von Platon (*Siebter Brief*, Calw, 35) vorausgesetzt wird.

“Aus wiederholten Gesprächen - Dialogen - über philosophische Themen sowie aus dem engen Zusammenleben erwächst plötzlich die Idee in der Seele. Vergleichen Sie dies mit einem Feuerfunken, an dem sich ein Licht entzündet.

Die Idee wird dann ihren eigenen Weg finden”.

Entscheidung - Scheinbar genährt aus den Tiefen des Eros, der im großen Ungeheuer vorhanden ist und der sein Lebenselixier ist, lebt man in einer kleinen Gruppe, in der man einen Dialog führt, ein philosophisches Leben, das zur “Wissenschaft” führt, d.h. zur platonischen Dialektik (der kleine Mann).

Das zeigt, dass Platon im Gegensatz zu Aristoteles, der sich sehr “rationalisierend” entwickelte, keineswegs ein “trockener Rationalist” war.

Anmerkung: Wie Gödeckemeyer auch *Edw. Montier, A l' école de Platon*, Paris, s.d., 122/125 (über den Reiter, den kleinen Mann und die beiden Pferde, den kleinen Löwen und das große Ungeheuer): wenn auch primitiv katholisch, so doch sehr positiv gegenüber der Veredelung des “niedrigen” Eros.

Eros und ‘Agape’,

Literaturhinweis :

D.N. Morgan, Liebe (Platon, die Bibel und Freud), Englewood Cliffs/ N.J.), 1964;
Anders Nygren, Erôs et agapè (La notion chrétienne de l' amour et ses transformations), Paris, 1944/1952.

Zwei Hauptkonzepte: der heidnische Eros und die biblische Agape.

Agape” ist das neutestamentliche Wort für “Liebe zu Gott und zum Nächsten”. Mit einem Unterton der “Barmherzigkeit” oder, wie die östlichen Christen

Anders Nygren neigt als Protestant natürlich dazu, den heidnischen Eros eher negativ zu bewerten (der bekannte Natur- und Kulturpessimismus der Protestanten).

Sein Buch zeigt jedoch, dass die Christen - zumindest in patristischer Zeit - den Gegensatz nicht so stark betonten.

Das Konzept der Katharsis. -

1. Sowohl Platon als auch die Bibel kennen den vorbehaltlosen Ausgangspunkt, d.h. man nimmt das Gegebene, d.h. den Urtrieb ('Eros'), so wie es ist,-- eher suchend, manchmal sehr gut, manchmal sehr schlecht.

2. Sowohl Platon als auch die Bibel kennen die Warnung vor den unkontrollierten Formen des Eros. Sie zu reinigen "Katharsis" oder "Reinigung" im engen, negativen Sinne).

3. Sowohl Platon als auch die Bibel versuchen, das Gegebene nach der Läuterung auf eine höhere Ebene zu heben: die Veredelung!

Der Unterschied.

Euagrius Pontikos (*Evagrius Ponticus*) (345/400), der Kirchenvater mit sehr großem Einfluss, war trotz seines nichtchristlichen Teils seiner Werke in hohem Maße Platoniker (vor allem in Bezug auf die Klosterpsychologie). In seinem *Logos praktikos* (= Praktische Erklärung), 3, sagt er es deutlich: Der Unterschied liegt in "dem Reich Gottes als 'gnosis tes hagian Triados' (= Erkenntnis der Heiligen Dreifaltigkeit)". (A. Guillaumont/ Cl. Guillaumont, *éd. Evagre le Pontique, Traité pratique (Le moine), t.II*, Paris, Cerf, 1971, 500/501).

Das Heidentum wird vom Christentum in der Selbstoffenbarung der Heiligen Dreifaltigkeit aufgefangen. Diese "Assimilation" folgt in der Regel dem Schema der Katharsis, wie es oben beschrieben wurde.

Die Meinungsverschiedenheit.

Das Katharsis-Schema ist eine Gleichgewichtslage. Das provoziert natürlich Extreme.

a. Die puritanische Tradition innerhalb der christlichen Kirchen ist wohlbekannt, vor allem inspiriert durch den heiligen Augustinus (354/430; größter Kirchenvater des Abendlandes), der nach seinem Playboy-Leben Mönch wurde und sich nie ganz mit dem von ihm begangenen Sex abfinden konnte: "Sünde"! Todsünden"! Das ist die Zusammenfassung.

Einige Neuplatoniker, deren Ansichten sich bei Augustinus wiederfinden, waren auch gegen Materie, Körper, Sex und ... Frau,

b. Man kennt aber auch die andere extreme Tendenz, die alles "rechtfertigt"! Und nirgendwo werden weder das Gewissen noch (vor allem) "das Wissen um die Heilige Dreifaltigkeit" in die Debatte einbezogen. Die gesunde Wahrheit liegt in der Mitte.

Dreiundzwanzigste Probe: Seele und Wirtschaft. (103/108)

“Sagt mir, welcher wirtschaftlichen Tätigkeit ihr nachgeht, und ich werde euch sagen, welche Seele ihr habt”. Wenn dieses Sprichwort überhaupt wahr ist, dann gilt es für die Wirtschaft.

A.R. Henderickx, *Die Gerechtigkeit im Platonschen Staat*, Tijdschr.v.Phil. 6 (1944) 1/2, 83, sagt: “Platon lässt ein erstes gemeinschaftliches Leben auf der Grundlage der Unzulänglichkeit des Individuums zur Befriedigung seiner notwendigen Bedürfnisse beginnen (*Politeia* ii: 369b; *Nomoi* iii: 676a/680e).

Viele Dinge werden gebraucht, und so kommt es, dass “während einer den anderen um dies und der andere um jenes bittet, die Not viele an einem Ort zusammenführt, damit einer dem anderen hilft”. Dieses Zusammenleben wird heute als “Polis” (Stadt, Stadtstaat) bezeichnet.

Anmerkung --- Dies ist der äußere Grund. Aber sie spiegelt einen inneren Grund wider: Jeder Mensch ist von Natur aus anders. Der eine ist an diese Form der Arbeit angepasst, der andere an eine andere Form der Arbeit.

“Man produziert mehr, pflegt es besser und arbeitet mit größerer Leichtigkeit, wenn jeder nur ein einziges Produkt herstellt, nämlich das, wozu er von Natur aus geeignet ist, und dies zur rechten Zeit tut, ohne sich um etwas anderes zu kümmern” (*Politeia* ii:370c).

Was hier auf dem Spiel steht, ist die ‘fusus’, die Natur des Menschen, selbst auf dieser niedrigen Stufe (*Anmerkung*: die erste lineamenta eines Bezirks, Dorfes oder einer Stadt) des Gemeinschaftslebens”. So Henderickx, a.c.,64.

Das Problem der Arbeit.

- a. Es gibt in jeder Gemeinschaft Menschen, die nicht gerne arbeiten.
- b. Es gibt diejenigen, die keine Arbeit finden.
- c. Es gibt sehr viele, die nicht die Arbeit finden, die ihrer individuellen Natur entspricht - so war es auch zu Platons Zeiten. Das ist immer noch so. Vielleicht mehr als je zuvor, wenn man das heutige Streben nach Wohlstand bedenkt. Die Punkte “a, b, c” sind radikal platonisch.

Sie sind das Herzstück des Arbeitskräfteproblems. Wobei “issue” “eine offene Frage” bedeutet.

Wieder einmal hat Platon, der für manche weltfremd ist, den Weg für die Betrachtung (‘theoria’) des Problems geebnet. Als “bahnbrechender Denker”.

Anmerkung: - Es wird manchmal gesagt, dass Hegel die Ökonomie in das philosophische Denken eingeführt hat. Für diejenigen, die die *Politeia* gelesen haben, ist es klar, dass Platon die wirtschaftliche Tätigkeit sehr stark in seine Dialektik einbezog.

Das Thema Kapitalismus.

Arbeit und Seele gehören idealerweise zusammen, aber auch umgekehrt: Seele und Arbeit gehören auch zusammen. Platon hat eine Art Entstehungsgeschichte der Kapitalisierung skizziert

Bewegt von dem Gedanken, dass man die Tragweite eines Faktors - *stoicheion archè* - umso besser versteht, wenn man ihn gewissermaßen in seiner Entstehung am Werk sieht, beschäftigt sich Platon zunächst mit der Entstehung des 'Staates' (*op.*: 'politeia', 'polis') und der Gerechtigkeit (*op.*: Gewissen) in ihm". (A. Gödeckemeyer, *Platon*, München, Rösl, 1922, 71).

2) "Sokrates hat die Entstehung, das Wachstum, die Zerstörung und die Läuterung der Polis geschildert, um parallel zu dieser genetischen Beschreibung die gleichen Entwicklungsstufen der Gerechtigkeit (des Gewissens) festzulegen". (A.R. Henderickx, *Die Gerechtigkeit im Platonschen Staat*, in: *Tijdschr.v.Phil.* 6 (1944) 1/29 93),

Dies verweist auf die Geschichtlichkeit (E.PL.P5Y. 55) der Seele als Teil der Wirtschaft. Mit anderen Worten: Der griechische "Kapitalismus" (um einen modernen Begriff für ein antikes Phänomen zu verwenden) ist historisch gewachsen und die "Seele des Kapitalisten" ist mit ihm gewachsen.

Die Seele des Kapitalisten.

Wie sieht eine solche "Seele" - "Zentrum aller Platonisierung" - aus? Oder vielmehr: Wie zeichnet Platon das äußere Verhalten, in dem es sich manifestiert (E.PL.PSY, 34: tägliche Beobachtungen)? Wir zitieren H. Arvon, *La philosophie du travail*, Paris, 1961, 5.

"Das Streben nach Reichtum - so *Platon, Laws* - beraubt uns jeglicher Muße und hindert uns daran, uns mit Dingen zu beschäftigen, die nicht unsere individuelle Bereicherung sind.

Angeblich ging die Seele eines jeden Bürgers einfach in diesen materiellen Gütern auf. In diesem Fall wäre sie völlig unfähig, sich mit irgendetwas zu befassen, das nicht dem täglichen Streben nach Profit dient.

In dieser Hypothese ist jeder bereit, jede Fähigkeit oder Tätigkeit, die mit materiellen Gütern zu tun hat, zu vertiefen oder für sich selbst mit Eifer auszuüben. In diesem Fall werden alle anderen Fähigkeiten oder Tätigkeiten lächerlich gemacht.

Sehen Sie: Das ist der einzige Grund, warum keine Gesellschaft bereit ist, sich um die Wissenschaften oder allgemeiner um den Sinn für das Schöne und Gute zu bemühen.

Infolge der unersättlichen Gier nach Gold und Silber ist jeder Mensch unter dieser Voraussetzung bereit, ohne Unterschied alle Mittel und Methoden - sowohl angemessene als auch schändliche - anzuwenden, wenn er nur reicher werden will. So viel zu Platon selbst.

1.-- Analyse aus nicht-platonischer Sicht.

Arvon benutzt - und missinterpretiert - diesen Platon-Text als aussagekräftigen Beweis für Platons Verachtung der Handarbeit. "Der Adel der Idee (...) ist das Gegenteil des gottlosen Charakters eines Werkes der Materie, eines Aktes, der eine unvollkommene und unfertige Wirklichkeit voraussetzt". Das sagt Arvon.

a.1. Arvon ordnet diesen Text nicht in die Gesamtheit - das System - der Aussagen Platons ein, sondern in seine eigene Perspektive (Marxismus/Gauchismus kennt er gut).

a.2. wie de Vries sagt: jede Aussage Platons muss zusammen mit den korrigierenden Aussagen interpretiert werden, weil Platon sich meist in restriktiven (Vorbehalte enthaltenden) Sätzen ausdrückt.

b. Nach Platon ist beispielsweise die einseitige Betrachtung von Ideen eine Form der Hybris, der Grenzüberschreitung und damit des *parafrosunè*, des unwirklichen Denkens im Gegensatz zur Wirklichkeit.

Nach Platon ist sogar ein Sklave, die niedrigste Stufe in Hellas, vollkommen fähig zur *theoria*, zum Eindringen in etwas bis zu seiner Idee (was eine hohe Wertschätzung dieser niedrigsten Stufe impliziert). Der Grund dafür ist, dass Platon keinen einfachen 'Elitismus' (Bevorzugung einer Klasse ohne hinreichenden Grund) kennt: "Der Gegenstand der Erkenntnis und des Urteils der Philosophen und ihrer Untertanen (*Anm.:* in Platons utopischem Staat) bleibt für alle derselbe. Nur die Art und Weise, wie sie es wissen, unterscheidet sich deutlich".

A.R. Henderickx, De rechtvaardiging in de staat v.Pl. 7 (1945): 1/2, 27). -- In der *Politeia* 596v. spricht er vom Zimmermann, der ein Bett macht: Mit dem Auge seines Verstandes (dem gleichen Verstand wie dem des Denkers-Dialektikers, der sich auf die Idee "Bett" konzentriert) macht der Zimmermann das materielle Bett.

Schlussfolgerung: Arvon schreibt Platon eine Antithese "Idee/Handwerk" zu, die mit Platons Texten selbst nicht vereinbar ist.

2.-- Analyse aus platonischer Sicht.

a. Platons Text ist eine Veranschaulichung seiner hypothetischen Methode: Wenn jeder Bürger in der Polis allgemein besitzergreifend handelt, was folgt daraus?

b. Aber das ist noch nicht alles: Die hypothetische Argumentation umfasst auch alltägliche

Beobachtungen über das Verhalten der Kapitalisten in dieser Zeit. Der Text ist eine Argumentation. Aber sie ist auch beschreibend. Der Kapitalismus dieser Zeit wird als ein Element des großen Monsters der ungezügelter Begierde beschrieben.

Ziel des Textes ist es nicht, die manuelle Arbeit im Namen von Ideentheorien zu verunglimpfen; Ziel des Textes ist es, das unkontrollierte Profitstreben sowohl logisch (hypothetisch) als auch empirisch (deskriptiv) anzuprangern.

Es ist eine platonische Kapitalismuskritik (um ein zeitgenössisches Wort zu verwenden). Und zwar durch die Darstellung der Seele. Mit seinen Wünschen.

Anmerkung: Dies wird durch die Historizität noch verstärkt. Mit dem Auftauchen von Hirten, Importeuren und Exporteuren, Seefahrern, Wechslern, Groß- und Einzelhändlern und Tagelöhnern ist die Polis so gewachsen, dass sie "telea" ist, gewachsen zu dem, was sie sein sollte. Also *Politeia*.

Glaukon, einer der Gesprächspartner, nennt es "einen Schweinezustand": er wünscht sich mehr Vergnügen! Das Ergebnis ist eine "aufgeblähte Gesellschaft": Zu den lebensnotwendigen Gütern kommen überflüssige Luxusgüter hinzu. Das bringt dann eine bunte Prozession von "Experten" (Künstlern, Dienern und dergleichen) mit sich.

Diese ungesunde Ausweitung des Staates erfordert wiederum die Ausweitung des Besitzes an fruchtbarem Land. Was wiederum Eroberungskriege zur Folge hat.

Kapitalismus beinhaltet Imperialismus...

Politik des Aufbruchs und Spezialisierung (jeder seine Fähigkeit) gehören zusammen. Eine aufgeblähte Polis, die sich in einer weiteren Wachstumsphase befindet, und ein üppiges Fachpublikum gehören ebenfalls zusammen. In der Wirtschaft geht das meist ohne Gewissensbisse.

Die Seele entwickelt sich Hand in Hand mit dem Wachstum der Gesellschaft.

Was der Zeitplan hergibt:

- a. entstehen,
- b. Wachstum,
- c. Zerstörung ("aufgequollener Zustand"),-

mit der Notwendigkeit einer "Reinigung" ("Katharsis"), um diese "Korruption" zu beseitigen. Was Platon, mit Sokrates und in seinem Gefolge, als seine Aufgabe betrachtet.

Vgl. A.R. Henderickx, *De rechtev. I. Der Staat, T.v.Ph. 6* (1944):1/2, 63vv.. -- Zum Ruin der Polis gehört der Kapitalismus des großen Monsters.

Anmerkung: So viel zu einem Aspekt des großen Monsters Kapitalismus. Dass es um die Seele geht, zeigt auch, was *Ch. Odier, Les deux sources - consciente et inconsciente - de la vie morale*, Neuchâtel (CH) 1943, 130, schreibt. Der Titel von Odier lautet:

Der kleine Gewinnkomplex

Der Urtrieb - der dem großen Ungeheuer eigene Eros -, der alles im Sinne des "wirtschaftlichen Gewinns" interpretiert, kann paradoxe Formen annehmen. Platonisch gesehen kann sich dieselbe wirtschaftliche Idee des "Gewinns" in sehr unterschiedlichen, ja scheinbar widersprüchlichen Phänomenen manifestieren.

Anmerkung - Der Begriff "komplex" bedeutet eigentlich "Konflikt zwischen mehr als einer psychischen Tendenz". Daraus entsteht unter anderem eine "idee fixe", ein zwanghafter Gedanke. Das werden wir jetzt sehen.

Aus psychoanalytischer Sicht sieht Odier den Small-Profits-Komplex wie folgt.

a. Der Small-Fry-Komplex ist recht häufig.

b. Sein Wesen besteht in dem, was folgt.

1. Es entspringt dem besitzergreifenden Drang zu nehmen, zu bekommen oder zurückzubekommen: "Besoin captatif".

2. Dieses Verlangen neigt dazu, methodisch (überlegtes Handeln) und sogar chronisch zu werden.

3. Dieser Drang konzentriert sich auf das, was unbedeutend ist (nebensächlich, zufällig, winzig).

Odier stellt weiter fest, dass diese besitzergreifende - an sich gar nicht so schlechte - Form des Geizes gut zu einer wohlwollenden, gebenden Tendenz ("tendance ablative") passt.

Das entwickelt sich manchmal zu echter Milde, zu einer wunderbaren Unbekümmertheit, wenn es um große Ausgaben oder Verluste geht!

Odier: "Die kleinen Posten eines Haushalts sind für dieses komplexe Verhalten wichtiger als die großen. Die kleinen Verlierer verursachen einen größeren Schock als die großen".

Geltende Modelle

1. Ein Pariser, der mit der Bahn reist, tut dies immer in einem (sehr teuren) Waggon. Wenn er den Bus nimmt, geht er immer einen langen Weg zu Fuß (sehr geringe Ersparnis),

2. Ein sehr tapferer Mann

a. überhäufte seine Frau mit Juwelen und Pelzmänteln,

b. wird extrem wütend, wenn sie versehentlich einen Buchstaben zu viel schreibt.

3. Ein Staatsbediensteter erzählt schamlos, wie er bei der Arbeit nicht anders kann, als Heftklammern zu stehlen: "Ich freue mich darüber. Es ist wie ein kleiner Sieg über einen mächtigen und unsichtbaren Feind", sagt er.

Anmerkung - Ein anderes Modell: Eine sehr wohlhabende Dame adliger Herkunft möchte nicht, dass ihr Hauspersonal in der R.S.Z. registriert wird ("Es kostet zu viel, das den spanischen Damen zu geben"). Aber sie empfängt jedes Jahr extrem teure Gäste mit allem erdenklichen Luxus. ("Man darf nicht zu geizig sein").

Psychoanalytische Erklärung.

Das Phänomen des “Small-Fry-Komplexes” und die Idee, die sich dahinter verbirgt, erklärt Odier als Psychoanalytiker wie folgt

a. Gelegenheitsdiebstähle offenbaren oft eine Neigung aus der Kindheit (typische Freud'sche Erklärung). Besitzgier oder auch “Jammern” (“Kwerulantismus”) äußern sich auf diese Weise.

b. Das erwachsene Ueber-Ich (die eigentlichen moralischen Annahmen des eigenen Verhaltens, die im Unbewussten oder Unterbewussten angesiedelt sind) billigt den Diebstahl.

Je mehr aber dieses Ueber-ich (= das eigentliche dämonische Gewissen) die großen Diebstähle gnadenlos bestraft, desto leichter rechtfertigt es die kleinen Raubüberfälle.

Anmerkung: Wie bereits in den Einschüben erwähnt, ist das, was die Psychoanalytiker “Ueber-Ich” (“Gewissen”) nennen, nicht das reine ethische Gewissen, das unserem Geist (dem kleinen Mann) entspringt, sondern ein dämonisches Gewissen.

C. Odier kannte den durch und durch ehrlichen Staatsbeamten sehr gut. Aber er war nicht sehr klug: Er verwechselte “den Staat” (man beachte das abstrakte Wort, das Psychoanalytiker gerne verwenden) mit “dem Vater” (wieder: das abstrakte Wort). Sein Vater - vertreten durch “den Vater” - hatte seine Forderungen mit großer Gier und Geiz erfüllt.

Anmerkung: Das Ueber-Ich ist offenbar die psychoanalytische Bezeichnung für das “Gewissen”, wie es tatsächlich funktioniert, d.h. für das “Denken neben ihm” (Paraphrasenè).

Eines der Merkmale dieses dämonischen Gewissens ist seine falsche Verallgemeinerung. Mein Vater war unausstehlich. Alle Väter sind also unausstehlich!

Ein weiteres Merkmal: umfassende Systeme werden (fälschlicherweise) mit “dem Vater” identifiziert (der dann natürlich “mein Vater” ist). Von “mein Vater” über “alle Väter” oder “der Vater” zu “der Staat”!

Entscheidung - Platonisch gesprochen: Mit dem Ordnungsvermögen (dem harmologischen Vermögen) stimmt etwas nicht: Was nicht etwas ist, wird mit diesem Etwas identifiziert.

Ein weiteres platonisches Merkmal ist die falsche Argumentation: “Wenn mein Vater (in meiner Kindheit) unausstehlich ist, dann sind alle Väter oder der Vater unausstehlich.

Und, auf der gleichen Schiene: “Wenn mein Vater und alle Väter oder der Vater, dann auch der Staat (der mein Vater, alle Väter, der Vater ist)”.

Anmerkung: Psychoanalytiker finden diese Art von “Gewissen” bei Primitiven (wo die Dämonisierung eindeutig vorhanden ist) und bei Kindern (“infantiles Stadium”).

Aber Platon würde sich über die Psychoanalyse des Kleinfritierkomplexes freuen!

Vierundzwanzigste Probe: Seele und Ehre. (109/114)

Wir verlassen das Reich der niederen Begierde (das große Monster) und betreten das Reich der "edlen" Begierde (der kleine Löwe).

Die Namen, mit denen man übersetzt, sind "mutiger Teil" (auch: "emotionaler Aspekt"). Mutig", um was zu behaupten oder zu verteidigen? Die Ehre, das Prestige. Ja, die Selbsterhaltung. Das Durchsetzungsvermögen.

Andere Bezeichnung: "wütender Teil". Wütend" aus welchem Grund? Wegen Entehrung, Schande, beschämender Situation.

Ein anderer Name: "trauriger Teil". Traurig' warum? Und warum? Weil, weil die Ehre nicht da ist. Weil, weil man enttäuscht ('frustriert') ist.

Anmerkung: Euagrios Pontikos, der christliche Mönch, der sich auf Platons Geisteswissenschaft stützt, setzt hier fälschlicherweise "den Dämon des eitlen Ruhmes" oder "den Dämon des Stolzes" ein.

Und warum? Denn er nennt Ehre, Mut, Zorn, Traurigkeit, eitlen Ruhm oder Stolz eine Sünde des "Geistes". Das ist platonischer Unsinn: Der Geist in uns, der kleine Mensch, der für "theoria", für das Erfassen der wahren Wirklichkeit, der wahren Schönheit, empfänglich ist, ist genau die Fähigkeit, mit der wir (und das große Ungeheuer und) der kleine Löwe in, seine Übertreibungen überwinden und sie in ihrem richtigen Maß halten.

Anmerkung - W. Jaeger, *Paideia (Die Formung des griechischen Menschen)*, Berlin/Leipzig, 1936-2, I, 31.

Jaeger weist auf die Historizität der Ehre und des Ehrgefühls hin. Die Ehre ist in der "aretè" (virtus der Römer), der Tugend, konzentriert: wer seine Ehre verloren hat, ist kein "tugendhafter" Mensch mehr.

Und umgekehrt: Wer nicht tugendhaft ist (= ein Mann an seinem Platz), dem fehlt die Ehre. Doch Jaeger glaubt, eine Evolution (bei Aristoteles) erkennen zu können. In homerischer Zeit besteht der "eigene Wert" darin, von seinen Mitmenschen "geehrt" zu werden.

Anmerkung: Ethnologen wissen inzwischen sehr gut, dass die Primitiven ehrenhaft sind, und zwar nach außen hin.

Wer zum Beispiel in fremden Ländern gearbeitet hat und dennoch keinen Reichtum z. B. nach Nigeria bringt, "verliert seine Würde". "Die Leute werden über seine Mutter lachen. Seine Mutter wird vor Scham sterben. Seine Familie wird sich für ihn schämen".

Erst die späteren Philosophen, so Jaeger, lernen, die Ehre im Menschen selbst zu verorten, und zwar weitgehend unabhängig von der Umwelt.

Heldentum, Heldentum.

-- S.N. Kramer, *L'histoire commence à Sumer*, Paris, 1975 (o.c., 242/257: *Le premier Age héroïque de l'humanité*)

-- H. Munro Chadwick, *Das heroische Zeitalter* (1912).

Einige Völker haben uns eine Literatur hinterlassen, in der die Ehre, die bis aufs Äußerste verteidigt wird, im Mittelpunkt steht. Wir nennen das "Heldentum". Die epische Literatur zum Beispiel ist voll von "Heldentum" (mit "starken" Individuen, "Anführern") und "glorreichen Taten".

Anmerkung: Sogar der Heiligsprechungsprozess in der katholischen Kirche hat heroische Züge: Man ist "heilig", der "Ehre der Altäre" würdig, wenn man einen heroischen Grad an Glauben und Tugend beweist.

Anmerkung - - Nehmen Sie an den Feierlichkeiten zum 11. November teil, und Sie werden von "den Helden, die auf dem Feld der Ehre gefallen sind" hören.

Der Sport hat seine "Helden": Hat nicht J.-L. Domacq not *Sirènes, sirènes*, Paris, 1985 (in dem der Autor über die "Helden des Autos" ("*les heros de l'auto*") spricht, die sich ihre Ehre bei Autorennen mit Millionen von Zuschauern verdienen).

Die Kunst- und Filmwelt hat ihre Helden (z. B. "Helden der Leinwand").

Anmerkung: Die vorangehenden Punkte sind "gesunde" Formen des Heldentums. Es gibt auch kränkliche: Ist nicht Lord Byron (= George Gordon, Lord Byron (1788/1820) der Schöpfer des "Byronischen Helden"? Konkret: eine Figur, die großartig, mächtig, -- anziehend und erschreckend zugleich ist, -- in der Art des Satans, -- Miltons Satan z.B., Goethes Faust, Nietzsches Uebermensch, -- titanisch und kosmisch.

Die Liverpooler Fans - darunter auch Skinheads -, die die Fußballplätze unsicher machen, wollen "Ruhm" erlangen, notfalls auch durch tödliche Krawalle. "Man wird uns später als Helden betrachten. Wir sind stolz darauf".

Zwei "Helden" des Dramas im Heysel-Stadion nach dem Spiel Liverpool/Juventus haben dies bezeugt. Ein "Hooligan" will irgendeine Form von "Ehre" (z. B. die seines Fußballvereins, aber vor allem die seiner eigenen Gruppe).

Bis 1985 gab es auf internationalen Fußballplätzen etwa tausend Tote und etwa dreitausendfünfhundert Verletzte! Wofür sich andere an ihrer Stelle "schämen" (stellvertretende Peinlichkeit), damit prahlen sie.

Fazit - Diese sehr unvollständige Liste von Formen - Typen - des kleinen Löwen beweist

a. dass es ein "Ehrenproblem" gibt (wo kann man seine Ehre (Gefühle) festmachen),

b. dass dieses Problem von der sumerischen Urzeit bis heute ein Sozialfall ersten Ranges bleibt. Platon hat - wieder einmal - richtig gesehen.

Platon über "den kleinen Löwen".

So im Dialog *Euthudèmos*, in dem es im Wesentlichen um die sophistische Methode geht, zeigt Sokrates im Laufe dieses Dialogs nach und nach die Grundzüge der "Kunst der Sophisten" auf. Erstens: "Die Fähigkeit eines Sophisten ist die Fähigkeit, sowohl das Wahre als auch das Falsche zu widerlegen, zusammen mit der Kunst, es aus jeder Diskussion herauszuziehen. Sokrates nennt dies ausdrücklich 'Eristik'" (*Monique Canto, Euthydème, Paris, Flammarion, 1989, 21*).

Übrigens, so Canto, ist der *Euthudèmos* in den letzten dreißig Jahren zu sehr studiert worden!

Anmerkung: Dass die Ehre, die dem sophistischen Eros entspringt, im Mittelpunkt steht, wird fast im gesamten Dialog deutlich. Zum Beispiel, wenn es um die "Epideixis" geht. Das ist eine "Demonstration" von sophistischen Fähigkeiten. Der Sophist "demonstriert" sein Können z.B. in einem Lehrsystem oder einer Fertigkeit (z.B. Kampf oder Kriegsführung). Daher der Name "genos epideiktikon", epideiktische oder demonstrative "Beredsamkeit". Eines der hervorstechenden Merkmale dieses Dialogs ist die Tatsache, dass die Sophisten behaupten, über alles und jedes "überzeugend" sprechen zu können ... über alles reden. Das ist natürlich ein Zeichen von "tharros" (= tharsos), Kühnheit, Selbstvertrauen, Selbstherrlichkeit - eine der Formen von "thumos", dem kleineren Löwen.

Platon über "den kleinere Löwen".

Der siebte Brief (Calw, 13ff).

Der Anlass: Es handelt sich um die erste Sizilienreise (-389). Die Verwandten und Freunde von Dion berufen sich ausdrücklich auf Platons Weisheit als politischer Denker.

Platons Antwort: In einer reflektierenden Analyse (E.PL.PSY. 64: introspektive Meth.) drückt Platon ein Wissen über seine eigene Seele aus.

"Also habe ich die Situation überdacht und abgewogen, ob ich die 'Pflicht' hatte, zu reisen. Wie ich die Dinge an Bord bringen würde. In diesem Moment war folgende Überlegung ausschlaggebend: "Ich habe die Pflicht, nach Sizilien zu gehen".

"Jetzt oder nie, ich muss es riskieren". Zumindest wenn man seine Vorstellungen von staatlichen Gesetzen und Verfassungen verwirklichen wollte. Wenn nur ein einziger Mensch von der Wahrheit meiner Idee der ethischen Wiederherstellung des Staates völlig überzeugt wäre, hätte ich das ganze Heil dieser Welt erreicht, das in dieser Idee liegt.

Anmerkung: Es zeigt sich, dass Platon alles andere als ein Weltkämpfer war.

Platon: “Es war genau dieser Gedanke und dieses mutige Gefühl, das mich dazu brachte, meine geliebte Heimat zu verlassen. Nicht das Motiv, das mir die wahnhaften Gedanken einiger zugeschrieben haben.

a. Der Respekt vor mir selbst hat mich dazu bewogen, dies zu tun. Ich wollte nicht den Eindruck erwecken, dass ich nur im theoretischen Bereich eine gewisse “Stärke” habe, während ich in der praktischen Arbeit nicht zu finden bin.

b. Ich darf auch nicht in den Verdacht geraten, meine Freunde zu verraten, vor allem nicht Dion. Schließlich war ich mit ihm durch das Band der Gastfreundschaft und einer langjährigen Beziehung verbunden. Außerdem befand er sich wirklich in einer nicht unbedeutenden Situation”.

Anmerkung: Platon seziert sehr schön sein Ehrgefühl und sein Ehrgefühl in Bezug auf die Treue zu Freunden (E.PL.PSY. 58: Freundschaft).

Ein “hypothetisches Gemälde”.

Ein “hypothetisches Gemälde” ist ein literarisches Verfahren (Redewendung): Man “malt” eine abwesende Realität, als ob sie vorhanden wäre.

Wir hören zu.

“Angeblich: Dion gerät in tiefe Bedrängnis oder wird von (dem Tyrannen) Dionusios und den übrigen politischen Gegnern ins Exil getrieben... In diesem Fall stellte ich mir vor, dass er - irgendwoher fliehend - zu mir kommt und sagt: “Platon, als Geschlagener, als Verbannter, komme ich zu dir. Nicht, dass ich kein Heer von Lakaien oder Kavallerie hätte, um mich gegen meine Feinde zu verteidigen. Nein: Es ist, weil ich einen ethischen und politischen Lehrer und Redner brauche - ein Gebiet, auf dem Sie (wie ich sehr wohl weiß) eine unübertroffene Meisterschaft haben.

Dies, um junge Menschen auf den Weg des Guten und der Rechtschaffenheit zu führen. Dies auch, um ihre Herzen in der Festigkeit der Freundschaft und des Bündnisses zu vereinen.

Aber da ich deswegen von dir im Stich gelassen wurde, bin ich aus Syrakus vertrieben worden - unmittelbar durch deine Schuld - und bin hier auf der Flucht.

Für Sie persönlich bedeutet meine unglückliche Situation auch den kleinsten Schaden. Viel schwerwiegender ist die Tatsache, dass Sie die Philosophie verraten haben. Ansonsten loben Sie die Philosophie in den höchsten Tönen und kritisieren immer wieder, dass “der Rest der Menschheit” keine Verwendung für “Philosophie” hat.

Ist dann nicht auch die Philosophie - zusammen mit mir - aufgegeben worden? Ohne die geringste Entschuldigung?

Hätten wir in Megara (*oder in Hellas selbst*) gelebt, wärest du zweifellos als politischer Berater bei der Durchführung der Pläne aufgetreten, für die wir dich angerufen haben, oder du hättest keinen ehrenhaften Charakter gehabt. Nein, wenn Sie sich Ihrer Aufgabe entziehen, indem Sie so tun, als ob die große Entfernung, die lange Reise und die Größe der erforderlichen Anstrengung - wenn Sie auf diese Weise versuchen, den Anschein der Charakterlosigkeit als den Ihren auszugeben, dann werden Sie scheitern.

Angenommen: Wenn Dion mich auf diese Weise angesprochen hätte, wäre ich dann in der Lage gewesen, ein gültiges Argument vorzubringen? Auf keinen Fall. Deshalb bin ich gereist (...)

Hinweis: Lesen Sie E.PL.PSY. 56: “Sagt meinen Freunden und Mitdenkern, dass ich nichts getan habe, was der Philosophie unwürdig und ihr gegenüber unverantwortlich ist”, verkündete Hermias von Atarneus in Kleinasien, ein Schüler Platons, auf dem Schafott als letzte Gnade eines Tyrannen.

Philosophie” und “Freundschaft” gingen zusammen! Fast überall auf der Welt gab es damals, nach Jahren der Akademie, “philosophische Freunde”, die einander nicht vergaßen, schon gar nicht in den feierlichen Momenten ihres manchmal harten Lebens. Sie fühlten sich nirgendwo allein.

Anmerkung: Philosophie in der Akademie war mehr als “Akademismus” mit Leichtigkeit, weit weg vom Leben, von einem Stuhl aus debattierend über “Ideen” ohne - wie es seit den Existentialisten heißt - “Engagement, Engagement, Engagement”.

Anstrengung” ist eben einer der wichtigsten Werte des kleinen Löwen, was ihn zu einem edlen Wunsch macht (mutig zu streben).

E. De Strycker, *Bekn. gesch. v/d Ant. fil.*, 90, sagt über den Platonismus: “Philosophie hat mit Lebensproblemen zu tun. Sie sucht nach Antworten, die objektiv begründet sind, aber deshalb nicht aufhören, das Leben zu betreffen und daher eine Entscheidung oder Wahlmöglichkeit beinhalten”. Eine solche Entscheidung ist gleichzeitig eine Sache des Willens und des kleinen Löwen. Denn das ist die Fähigkeit, sich für etwas zu engagieren.

Ein platonisierender Denker, Alfred Fouillée (1838/1912), schreibt in seinem *L’avenir de la métaphysique fondée sur l’expérience*, Paris, 1889, 272: “Wahre Moral (= moralische Festigkeit) ist nicht ‘glauben wollen’, -- noch weniger ist es ‘etwas behaupten wollen, trotz Zweifel’. Es ist “der Wille, inmitten der Ungewissheit über einen Wert zu handeln, der zwar als reines Ideal ‘sicher’ ist, aber als zu verwirklichende Tatsache ungewiss erscheint”.

Was hat Platon noch mal gesagt? “Jetzt oder nie, man muss ein Risiko eingehen “. Übrigens *Fouillée* ist bekannt für seine “idée-force”, ein Konzept, das er in *La psychologie des idées-forces*, Paris, 1893, entwickelte. Sie geht dem Ergebnis voraus und beeinflusst es, wie eine Arbeitshypothese (ein “Lemma”), “wie die Hypothese bei einem Experiment im Labor” (so Fouillée).

Anmerkung - Aktionspsychologie.

“Sag es mir, wenn du es wagst, und ich werde dir sagen, welche Seele du hast”. Théodule Ribot (1839/1916) führte eine Form der Psychologie ein, die den französischen Namen “science de l’ action” trägt.

Charles Baudouin, *L’âme et l’action (Prémises d’ une philosophie de la psychanalyse)*, Genf, 1969, 11 knüpft hieran an - “Jetzt oder nie”! In der Tat: Der kleine Löwe in uns enthält, kurz gesagt, eine Psychologie des Handelns.

Entscheidung: Indem Platon “seinen eigenen kleinen Löwen” so beschreibt, dass er “nichts tut, was der Philosophie unwürdig oder ihr gegenüber unverantwortlich ist”, ist der kleine Mensch bereits in ihr präsent.

Der Geist in Platons Denken ist der Wille, insofern er von der “theoria” geprägt ist, scharf in das Wesen der Daten einzudringen.

Wir haben sehr wenig darüber gesagt - über den kleinen Mann. Und doch war diese kleine Person - Platon ist weit davon entfernt, naiv zu sein, was die wirklichen Menschen angeht, wie sie tatsächlich sind - während der gesamten vorangegangenen Erzählung präsent. Sie sind präsent wie das Licht - vielleicht ein winziges, winziges Licht - der Ideen, die in unserem Verständnis auftauchen, so verzerrt sie auch sein mögen, aber sie sind dennoch irgendwo anfällig. Die Ideenlehre ist - wie sich nun herausstellt - alles andere als ein lebensfremder Blick - parafrasunè, erneven thinking - vom wirklichen Leben entfernt.

Platons eigene Schriften, die gesamte Struktur seiner Ideen - wir sagen nicht “seines Systems”, denn dazu war Platon zu aporetisch (E.PL.PSY. 01) - haben es uns deutlich gemacht.

Dass Platon trotz der expliziten Texte, der Struktur seiner Rede, dennoch als Weltkämpfer (Nietzsche) verschlissen wird, beweist, dass einige heutige “Denker” Platon nicht einmal wirklich lesen. Oder lesen sie ihn beim “erneuten Nachdenken”? In einem Zustand von “para.frosune”? Davon muss man ausgehen.

Zweites Studienjahr Philosophie (1991-1992) - Inhalt und Studienhinweise. (115-122)

| | |
|---|-----|
| Einleitung. (1/8) - | 1 |
| Erste Probe: Wertepsychologie. (09/11) | 9 |
| Zweite Probe: Schönheitspsychologie. (12/14)..... | 12 |
| Dritte Probe: Die harmonische Seele. (15/16)..... | 15 |
| Vierte Probe: Seele und Kunstwerke. (17/19)..... | 17 |
| Fünftes Beispiel: Großes Monster/kleiner Löwe/kleiner Mann. (20/24) | 20 |
| Sechste Probe - Seele und Göttlichkeit. (25/27). | 25 |
| Siebte Probe - Seele und Glück. (28/31). | 28 |
| Achte Probe: Seele und Traumkapazität. (32/33). | 32 |
| Neunte Probe: Die Methode. (34) | 34 |
| Zehnte Probe: Die Seele als 'Wesen' und 'Lebensprinzip' (35/37)..... | 35 |
| Elfte Probe: Die Seele als unsterbliches Wesen. (38/40). | 38 |
| Zwölfte Probe. Die Seele als Prinzip des Lebens, nicht als Ergebnis. (41/43). | 41 |
| Dreizehntes Beispiel - die Seele als "Offenheit/Verschlossenheit" (44/50) | 44 |
| Vierzehnte Probe: Seele und Lebensabschnitte. (51/52)..... | 51 |
| Fünfzehntes Beispiel: Veränderung der Seele und der Denkweise. (53/61)..... | 53 |
| Sechzehnte Probe: Die Seele zwischen "den Alten" und "techne" (62/68)..... | 62 |
| Achtzehnte Probe: Seele und Manie (Entrückung). (70/76) | 70 |
| Neunzehnte Probe: Seele und Magie (77/82)..... | 77 |
| Zwanzigste Probe: Seele und Nacht. (83/89) | 83 |
| Einundzwanzigste Probe, Seele und Ernährung, (90/93). | 90 |
| Zweiundzwanzigste Probe, - Seele und Sexualleben (94/102) | 94 |
| Dreiundzwanzigste Probe: Seele und Wirtschaft. (103/108) | 103 |
| Vierundzwanzigste Probe: Seele und Ehre. (109/114)..... | 109 |
| Zweites Jahr Philosophie (1991-1992) Inhalt und Studienhinweise. | 115 |

Das Hauptthema des Jahres.

a. Wir leben in einer postchristlichen und mehr und mehr postmodernen Kultur. Konsequenz: Christliche und moderne "Werte" (Ideen in platonischer Sprache) werden immer mehr "entwertet" (sie verlieren ihre Gültigkeit).

b. Dies stellt die Erzieher - Eltern, Lehrer usw. - vor ein sehr akutes Problem: Welche Ideen, welche Werte vermitteln wir den heranwachsenden jungen Menschen?

Dieses Problem wurde - wenn auch in einem teilweise anderen Kontext - von (Sokrates und) Platon, von Soloviev, von Kierkegaard und anderen durchlebt.

Die Unterklasse des zweiten Jahres befassen sich daher mit dem aktuellen Problem der Erziehung zu Werten (Ideen) im Spiegel der Modelle der genannten Figuren.

1 -- Platon's Philosophie, --

Es ist Platons Meisterwerk. Die Seele und - wie er es in seiner Sprache nennt - "das Gute" (d.h. die höheren, allumfassenden Werte) standen im Mittelpunkt der archaischen Kultur der Griechen (wenn auch in einer rein heidnischen Form). Beide Elemente - die

Seele und das Gute - befanden sich in einer tiefen Krise, die zum Teil auf die aufkommenden Philosophien (vor allem die Prophylosophie) zurückzuführen war.

Denn die in diesen Philosophien wirkende Denkkraft - die so genannte "Vernunft" - beschränkt sich zunehmend auf das rein Phänomenale (das, was diese Erde und der sichtbare und greifbare Kosmos unmittelbar zeigen). Man kann dies getrost mit einem aktuellen Begriff als "Säkularisierung" bezeichnen.

Die Seele und das Gute werden immer problematischer, ja zu Objekten des Spottes. Eine Antwort auf diese Herausforderung zu finden, war die Absicht von Sokrates und vor allem von Platon.

Der akute Aspekt des Problems war damals:

a. Die aufkommende "Vernunft" (Denkvermögen innerhalb eines rein sichtbaren und greifbaren Horizonts) bildete immer mehr "Experten" (technè, epistèmè,-- Können, Wissenschaft). Aber

b. mit zunehmender Vernachlässigung des Gewissens (= Gerechtigkeit, in der Sprache der Zeit).

Wie Sokrates zu Menon sagte, ist der Dieb ein Experte (er hat technè und epistèmè, Können, Wissenschaft). Aber: Er hat kein bisschen Gewissen. Er ist also ein Mensch, aber es fehlt ihm an Menschlichkeit.

Dieses paradoxe Beispiel fasst die damalige Situation treffend zusammen. Es ist, als würde man übersetzen in: Er/sie ist ein Fachlehrer ohne Gewissen".

Die "Seele" ist im sokratisch-platonischen Sinne unser (höheres) Wert- oder Ideenvermögen).

Konsequenz: Das wirklich Wertvolle (= das unbedingt Gute) - nicht das täuschend Wertvolle - und das "Schöne" (d.h. das wirklich Wertvolle in einem stärkeren Maße, so dass es Bewunderung und Erstaunen erregt) sind zentral für Platons Psychologie. Alle Proben, die wir in dieser Psychologie nehmen werden, werden nur Illustrationen dessen sein, was wir gerade gesagt haben.

2. die Kosmologie von Vl. Soloviev.

Im Laufe des XVII., XVIII. und XIX. Jahrhunderts erlebte Russland eine tiefe kulturelle Krise.

Die traditionellen Werte eines degenerierten östlich-platonischen Christentums und Nationalismus werden durch das Eindringen westlicher aufklärerisch-rationalistischer Ideen und Werte allmählich entwertet. Dies geschieht in Form eines Kampfes auf Leben und Tod zwischen Slawophilen und Oksidentalisten.

Solowjew, in dieser Hinsicht der Postmoderne und sogar dem New Age ebenbürtig, strebt eine Position an, die über beide, seiner Meinung nach unhaltbaren, weil einseitigen Positionen hinausreicht. Er nennt dies "Gottmenschentum", eine Wiederbelebung der russischen Tradition auf einer modernen und sogar postmodernen Grundlage.

3. die Elemente der Rhetorik.

Vordergründig geht es dabei um Beredsamkeit (Werbung) und Literatur. Aber es gibt Fachberedsamkeit und Fachliteratur - mit oder ohne Gewissen.

Der Text ist von Sören Kierkegaard inspiriert, der eine Wiederbelebung der christlichen Beredsamkeit und Literatur rund um das doppelte Konzept der "christlichen Existenz" initiieren wollte, d. h. ein echter moderner Christ zu sein und nicht nur ein imaginärer Christ.

4.-- Elemente des Platonismus.

Dieser Text dient als Referenz, wenn einige von uns mehr und sehr genau über Platons Philosophieren wissen wollen. Wir sagen "philosophieren" und nicht "Philosophie".

Und warum? Denn Platon hat sein ganzes Leben damit verbracht, sich mit den aufkommenden Fragen im griechischen Milieu auseinanderzusetzen. Ein geschlossenes System - was er als Logiker tat - ist bei ihm also gar nicht zu suchen, geschweige denn zu finden. Er ist ein "Aporeriker": viele Fragen bleiben ungelöst. Manchmal als heiße Kartoffeln. Die denkenden Menschen der damaligen Zeit wagten nicht, darüber nachzudenken, es sei denn, sie waren verzweifelt.

Elemente der platonischen Psychologie.

Inl. -- Dialogisch - Nicht Psychologie "ohne Seele". -- Geist (antike und moderne Bedeutungen).-- Dialektik (als Methode des Verstehens).-- Platon nicht "logozentrisch" (eigenwillig), sondern induktiv (stichprobenartig).-- Platons Psychologie als Humanwissenschaft (philosophische Anthropologie), mit drei Dimensionen (psy., socio., culturo.logies).

1.-- Psychologie der Werte (09/11).-- Das edle Joch (subj.-obj.). Scheler (Wertsinn, Skala) - Sprangers Wertpsychologie.

2. Psychologie der Schönheit (12/14): "Wert" ist für Platon "alles, was gut ist". Entweder "das Gute" (das Selbst) oder das, was etwas vom "Guten" in sich hat (Partizipation, Methexis, Teilhabe).-- Immer auf der Basis der Ontologie: Platon nennt das "Gute" "alles, was wirklich gut ist".-- Was Platon "Nichts" nennt, ist "alles, was mehr Nichts ist als etwas" (d.h. das relative oder relative (nicht das absolute) Nichts). Das "Sein" ist in seiner Sprache "alles, was wirklich (und nicht täuschend) wirklich ist" (griechisch: "to ontas on", das, was in einer Weise des Seins ist).

Gut" (= Wert) ist also "alles, was wirklich (=nicht täuschend) wertvoll ist". -- Sauber" ist "alles, was wirklich wertvoll ist, und zwar in einem solchen Maße, dass es Verwunderung und Erstaunen hervorruft".

Wenn Sie sich diese grundlegenden Konzepte merken, werden Sie die gesamte platonische Psychologie gut verstehen. Und warum? Denn Platon definierte die Qualität der Seele wie folgt: "Sagen Sie mir, was Sie für 'gut' (wertvoll) und vor allem für 'schön' halten, und ich werde Ihnen sagen, welche (Qualität der) Seele Sie haben".

Mit anderen Worten: Die Werturteile - "Bewertungen" - offenbaren die tieferen (Entscheidungen der) Seele. Es handelt sich um eine Art axiologische (Werturteil) Tiefenpsychologie.

Tiefe" bedeutet hier "das, was die Seele als undefinierbare Realität in uns verbirgt, so dass wir uns dessen nicht bewusst werden, außer durch Werturteile, die in Worten und/oder Taten zum Ausdruck kommen (indirekte Psychologie)". Anwendungsmodell: "der schöne Mann".

3. die *harmonische Seele* (15/18): "Harmonie" ist "Verschmelzung". Die schöne Harmonie - und das Gegenmodell im Besessenen.

4.-- *Seele und Kunstwerke* (17/19) -- Literatur, ja Kunstwerke im Allgemeinen, sind in Platons ontologischer Sicht lediglich Darstellungen von Wirklichkeiten (nicht diese Wirklichkeiten selbst).

Konsequenz: Platon betrachtet das, was das nicht-dialektisch Geformte als "sauber" bezeichnet, und stellt sofort die Frage: "Sauber, ja, aber wirklich sauber oder trügerisch sauber?".

Immer diese ontologische Frage: "Ist es nichts (mehr nichts als etwas, trotz des Anscheins) oder ist es etwas?".

Der "gute" Künstler mag ein Fachmann sein (ein guter Schriftsteller, ein begabter Bildhauer), aber er ist nur dann "wirklich gut", wenn er nicht nur ein Fachmann ist, sondern auch ein gewissenhafter, und wenn er keine falschen, irrationalen Werturteile in die Seelen der Kunstliebhaber einpflanzt.

Ann. d. Ü.: Homerische Dichtung, Platon bewundert Homer. Aber... er nennt die unmoralischen Seiten in seinen Werken bei ihrem Namen "neben der wirklichen Realität"! Und damit als Erziehungsmittel für die Jugend abzulehnen.

Damit sind die grundlegenden Erkenntnisse abgeschlossen. Jetzt die Typologie oder Typentheorie. Es gibt Seelentypen, die sich in ihren Werturteilen verraten.

5.-- *Großes Monster / weniger großer Löwe / kleiner Mann* (20/24).

Die Werturteile des großen Monsters (Nachleben/ Nahrung/ Sex/ Wirtschaft), des kleinen Löwen (Ehre) und des kleinen Mannes (Einsicht in die wahre Realität, Wert, Schönheit) unterscheiden sich grundlegend. Sie verraten in der Tiefe jedes Mal eine andere Art von Seele (Qualität).

Ethisch-religiöse Seite (göttlich-sterblich: der kleine Mann; edel-sterblich: der kleine Löwe; edel-sterblich: das große Ungeheuer).

Ethnopsychologisch - Pflanzen-, Tier- und Menschenseele - Parallele: Wunsch/Wille/Geist.

Tugenden: Klugheit (das große Ungeheuer beherrscht), kluger Mut (der kleine Löwe beherrscht), Weisheit, Quelle der Klugheit (der kleine Mann), - Weisheit als Gleichgewicht der drei (Rechtschaffenheit).

6.-- *Seele und Göttlichkeit* (25/27).-- *Der psychagogische Aspekt.*--

Das wirklich Gute wird in Platons griechischen Augen als "göttlich" bezeichnet (auf eine paranormale Weise rein). Katagogisches Leben (abwärts). Anagogisches Leben (aufwärts) - Vergöttlichung als anagogisches Leben.

Anmerkung: P. English über "Materialismus" und "Idealismus" (im Grunde platonisch), Spiritualismus (Gottheit und immaterielle - unsterbliche Seele), was die Frage nach der Seele als "Wesen" (Entität) vorbereitet.

7 - Seele und Glück (28/31). -

Eudämonologie: der Sinn des Lebens: ein glückliches Leben. -- Platon über das Glück, den "Eros", den Drang, das Leben zu genießen.

1. Der griechische Stadtstaat: Jeder Einzelne hat in dem Maße "Erfolg", wie er die für ihn passende Rolle in der Gesellschaft findet. Degeneration (als ein Aspekt des Wachstums. Katharsis, notwendig).

2. Genuss als eine Form des glücklichen Lebens. Echtes oder unechtes Vergnügen.

8. -- Seele und Traumkapazität (32/33). -

Onirologie... Der Nachttraum... Mastering. Das unkontrollierte Ausleben (im Traum). Die nächtliche Seite der Tiefenpsychologie von Platon.

9.-- Die Methode (34).-- Die Platonsche Methode:

Theoria. Das ist: genaues Beobachten, eine der Funktionen der Seele, damit der unsichtbare Aspekt trotzdem irgendwo sichtbar wird.

10. die Seele als Essenz und Prinzip des Lebens (35/37). -

Die undefinierbarkeit der Seele.

1. Seele als "Bewegung" (sich bewegen, leben), als "reines Denken" (durch die Sinne zu einem tieferen Verständnis kommen). Das ist die Seele an sich.

2. Die Seele als das Prinzip des Körpers. Strenger Spiritualismus von Platon: Er ist der erste, der die "Immaterialität" deutlich macht.

Die Individualität der Seele. Der Geist, der Teil dieser Seele ist, wirkt sowohl individuell als auch universell.

Ungleichheit der Seelen (siehe Typologie) -- Der Ausdruck "der Körper" bedeutet "der Körper und alles, was mit dem Körper verbunden ist, nämlich der gesamte materielle Kosmos. (System).

11.-- Die Seele als unsterbliches Wesen (38/40). -

Der Mythos von Er (Ausgang der unsterblichen Seele) "Segelreise". Reinkarnation. Anamnese (Erinnerung) - Anmerkung - kirchlich-katholische Reaktion.

12. die Seele als Lebensprinzip, nicht als Ergebnis (41/43). -

Die grundsätzlich sehr materialistische Interpretation der Seele als "Harmonie (Integration) der Teile des Körpers". Oder als "Konfiguration" *Faidon Dialog* über sie. Aporetismus (Unentscheidbarkeit).

13.-- Die Seele als Offenheit / Geschlossenheit (44/50). -

Psychiatrie in platonischen Texten.-- Para.frosunè, d.h. Denken außerhalb der realen Wirklichkeit;-- auch: wahnsinniges Denken, Wahnsinn.-- Grundlage der Rezeptionstheorie (siehe: Pragmatik): offener oder geschlossener Geist (Modelle: Dion, Dionusos.)

-- Der Begriff *para.frosunè*, erneuens Denken, umfasst die Konzepte der “(unbewussten) Verdrängung/(bewussten) Unterdrückung”.

Geist” als Sinn für Werte (aber die wirklichen Werte). Krise der Werte (bei denen, die Platons Dialektik kennen). Platons Utopie (der ideale Zustand).

14.-- *Seele und Lebensabschnitte (51/52).*

Historizität (zwei Bedeutungen)

a. Geschichtsschreibung: nachweisbare Authentizität einer Tatsache (z. B. die Historizität der Wunder Jesu);

Platon war nicht nur ein “Philosoph”, sondern vor allem ein “Menschenkenner”. Denn er interessiert sich für die “unmittelbare Wirklichkeit” der Menschen um ihn herum in der Polis.

15.-- *Veränderung der Seele und der Denkweise (53/61).*

Entwicklungspsychologie -- Geschichte/Geschichte(n) der Wissenschaft (Heuristik/Kritik/Synthese). - Historizität (Geschichte haben/haben) als “geworpenheit/design” (existentiell).

Determinismus/Freiheit.-- Zukunftsforschung (prospektiv).-- Platon und Geschichtlichkeit. Information/ historischer Sinn/ Geschichtswissenschaft. Platons mentalitätsgeschichtlicher Geist.

- Göttliche Kombinatorik/menschliche Freiheit.

Das platonische Schema: “Anfang/Entwicklung/Verfall/Wiederherstellung (Katharsis)”.

Die Entwicklung der Menschheit: sowohl primitivistisch als auch progressivistisch.

- Kybernetische Struktur. -- Anwendbares Modell: Lysis. Im Vordergrund: Freundschaft. Hintergrund: alt/neu (das große Metabletica-Gesetz Archäologie).

16 -- *Die Seele zwischen “den Alten” und “techne” (62/63),*

“Die Alten sagen, dass ...” “Von alters her wird gesagt, dass ...”. Nähe zur Gottheit, keine Flucht in die ferne Vergangenheit! Neue Wissenschaft von Platon, jetzt “veraltet”.

17 - *Seele und Phantasie (64/69).*

Introspektive (= reflektierende) Methode bei Platon: Phänomene, Phantasmen, Schatten, Phantasmata. Platon interpretiert In- und Imagination eher misstrauisch (sie geben nicht die tatsächliche Realität, sondern nur die in- oder imaginierte Realität). -- M. Eliade über “Archetypen” (Religion).

Anmerkung --- Mythos und Idee bei Platon. H. Corbin: Die imaginäre Welt (der Visionäre) mehr als Einbildung.

18.-- *Seele und Wahnsinn (Ekstase) (70/76)*

Der Mensch als Mikrokosmos im Makrokosmos - Manie als Bewusstseinsweiterung. Kranker und göttlicher ‘Rausch’! Begriffe: Manie, Trance, Enthousiasmos (Eingebung, Gottessinn), Epipnoia (Eingebung), Katochè (Beherrschtheit, Besessenheit).-- Die vier Typen: mantisch (prophetisch), telestisch

(therapeutisch), poetisch,-- erotisch.-- Platons Begriff der Katharsis.-- Ernst Dichter: unser rosiges Einkaufsverhalten. - Ethnopsy-Chologie.

19.-- Seele und Magie (77/82).-- Die Epopide, das magische Lied.

Platon über die Erziehung durch epoidè, (die Seele der Kinder wird berührt).

Anwendbares Modell : Charmides. Sauber, aber mit Kopfschmerzen! Die gesunde Ernährung:

a. ein Blatt (Pflanze),

b. Ein magisches Lied (epoidè), das es "zum Laufen bringt". Ganzheitliche Heilung. Der ganze Körper. Der ganze Mensch (Körper + Seele).

Struktur des magischen Liedes: "Dunamis" (Lebenskraft), aktiviert durch "saubere" (in höherem Maße wirklich wertvolle) Lieder.

Psychosomatik - Magie: praxis + logos (= Erklärung).

20.-- Seele und Nacht (88/89).-- Das Problem der Nacht.

La dolce vita in Sizilien - der Tyrannos (Tyrann, Diktator), ja, der Verbrecher schlechthin. Sex in den Alpträumen (Inzest). Die Verbindung "Wahnsinn/Schamlosigkeit (Zynismus)" (beides nach Platons Ansicht (psychiatrische) Fälle).

Struktur des Verbrechens: was in die nächtlichen Träume gehört, erfüllt sich am Tag, wenn man bei Bewusstsein ist.

Die Rolle des "Eros", hier als Lebenstrieb (göttlich/menschlich).

Der Vampir und der Werwolf (Sex + Töten).

Seele und Ernährung (90/93). -- Das Ernährungsproblem.

Ganzheitliche Diätetik (Harmonie/ Harmonie der Gegensätze (Hybris, Grenzüberschreitung)/ Harmonie der Diätetik) -- Der derzeitige engere Begriff der "Diätetik" -- Die hungernden Iks ("Es hat keinen Zweck").

22 - Seele und Sexualeben (94/102) - Das sexuelle Problem.

Der Westen, wie Hellas, zwischen Veredelung und Erniedrigung.

Im Vorbeigehen: Antiker und zeitgenössischer Kunismus (Zynismus) - Cl. Calame: die antik-griechische Homoerotik. Platons Umschreibung: Charme, Erinnerung (= Geist), spezifisch philosophische Inspiration (der edle Eros).

Kultivierung: Eros und biblische Agape (Katharsis).

Das Christentum erkennt an, dass der bloße Eros bereits im Rahmen des Heidentums in Not ist:

a. ein kluges und geläutertes Ehrgefühl (der edle kleine Löwe) und, als Grund aller Läuterung, zu

b. der kleine Mensch, d.h. der Geist, der in der Lage ist, "die wirkliche Wirklichkeit" (to ontas on, was auf seine Weise ist) zu erkennen, und natürlich sofort "den wirklichen Wert und die Schönheit".

Aber dasselbe Christentum führt, zumindest in seinem ausgewogenen Willen zur Läuterung, die "Erkenntnis" (im biblischen Sinne: "die innige Beziehung") der Heiligen

Dreifaltigkeit ein, die den “eros” von innen heraus in “agapè”, die stille Liebe zu Gott und zum Nächsten, verwandelt. Der Zauber des “Eros” bleibt, aber er wird objektiver.

23.-- Seele und Wirtschaft (103/108).

Das Arbeitsproblem.-- Platon: Jedes Individuum sucht irgendwo eine Form der Arbeit, die seiner ganz individuellen Natur entspricht.-- Das Kapitalismusproblem der Zeit (die Seele des Kapitalisierenden).-- Arvons Missverständnis.-- Psychoanalyse: z.B. der Kleingewinnkomplex (mit platonischer Kritik an den Grundbegriffen der Psychoanalyse).

24 -- Seele und Ehre (109/114).-- Das Problem der Ehre (Heldentum).

Die Eristik der Sophisten als Modell der unechten Ehre (machtmessendes Denken statt Wahrheitsdenken) - Platons Engagement für die Verwirklichung seiner eigenen Philosophie: “Jetzt oder nie muss ich es riskieren”. Philosophie ohne Engagement ist verratene Philosophie (Hermias von Atarneus). Die Philosophie ist eine Freundschaft, die auf dem gemeinsamen Studium an der Akademie beruht. Platon’s Handlungspsychologie.

Fazit: Damit sind die großen Züge von Platons Menschenkenntnis abgeschlossen. Er wollte nie, wie sein brillanter, aber trockener Schüler Aristoteles, ein System der Psychologie ausarbeiten. Dafür war Platon zu sehr auf die “unmittelbare Realität” der Menschen um ihn herum konzentriert.

Was viele nicht daran hindert, wenn sie ihn lesen, zu denken, dass er - zusätzlich zu seiner tatsächlichen Realität - ein “weltlicher und irdischer Denker” ist.

Beurteilen Sie nun selbst, ob dies der Wahrheit entspricht. -- Denken Sie daran: “Wie real ist ein solches Urteil über Platon? Wie realistisch ist sie? (Das heißt: “Inwiefern ist es wahr?”). Indem Sie diese Fragen beantworten, gehen Sie über Platons Geisteshaltung hinaus und bleiben doch irgendwo in ihr!